

BRIEG

Biblioteka Główna i OINT
Politechniki Wrocławskiej



100100368741

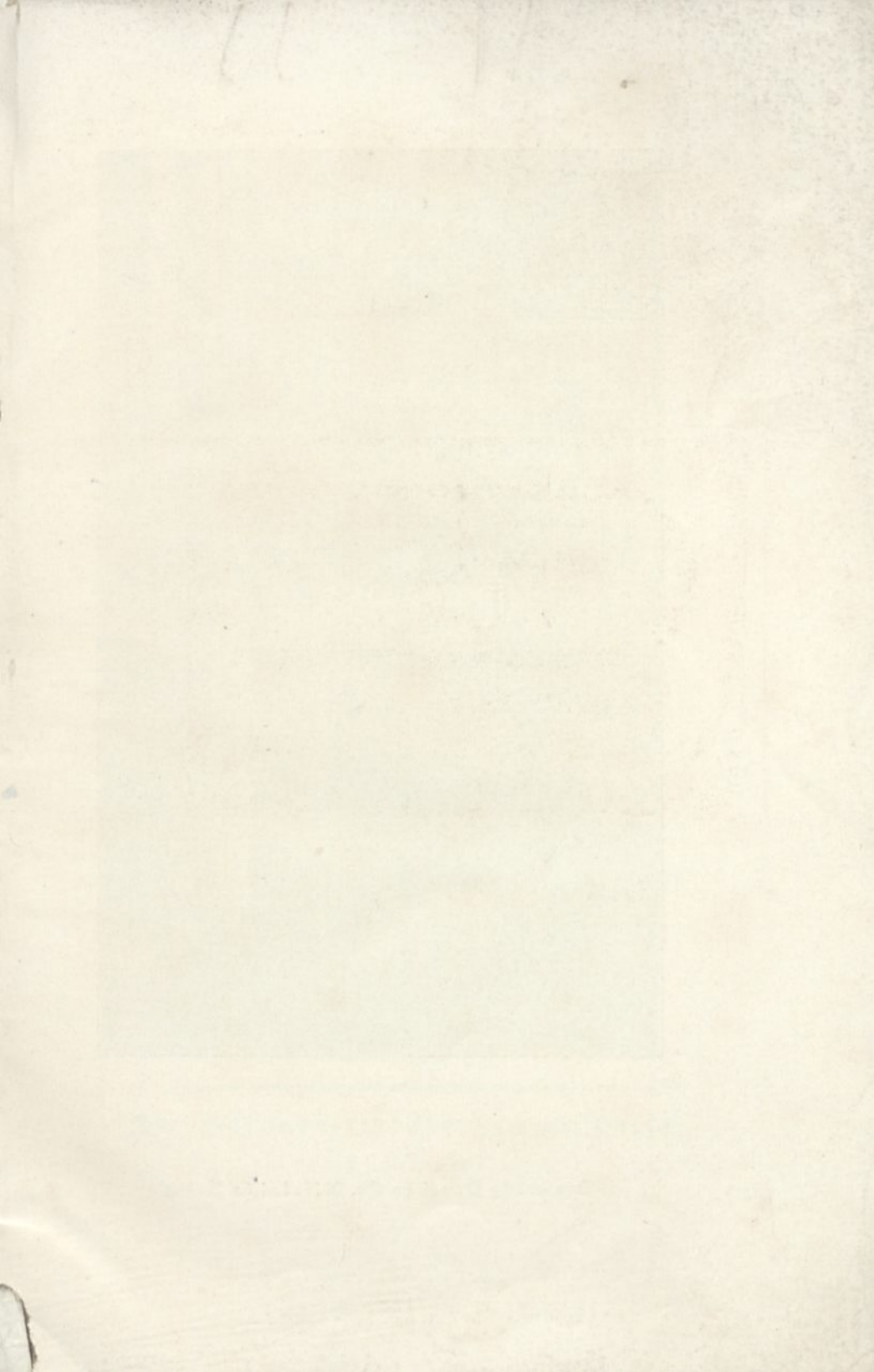
DER
EINUNDDREISSIGSTE
DEUTSCHE
EVANGELISCHE
KIRCHENGESANG
VEREINSTAG
IN BRIEG

VOM 28.-30. SEPTEMBER 1929



EX LIBRIS

BIBLIOTEKA GŁÓWNA
POLITECHNIKI WROCŁAWSKIEJ





Die große Orgel zu St. Nikolai in Brieg

Der einunddreißigste
deutsche evangelische
Kirchengesangvereinstag
in Brieg

vom 28.—30. September 1929



Im Bärenreiter-Verlag zu Kassel

1 9 3 0



237245 / 1

Im Bärenreiter-Verlag in Kassel

Bärenreiterdruck Kassel

Inhalt

Vorbemerkung	4
I. Gottesdienste und Konzerte	5
1. Vesper in der Nikolaikirche	5
2. Festgottesdienst in der Nikolaikirche	11
3. Gemeindeabend in der Nikolaikirche	20
Vortrag von Geheimrat Prof. Dr. Emend, Münster i. W. „Die ver- pflichtende Seite des kirchlichen Chordienstes“	22
4. Orgelfeierstunde in der Nikolaikirche	33
5. Mette in der Nikolaikirche	36
II. Sitzung des Zentralausschusses (Verhandlungsnieder- schriften)	39
1. Eröffnung	39
2. Jahresbericht des Vorsitzenden	40
3. Kassenbericht	49
4. Voranschlag	52
5. Anträge und Beschlüsse	53
III. Öffentliche Hauptversammlung (Verhandlungsnie- derschrift)	56
1. Eröffnung	56
2. Vortrag von Dr. Fritz Reusch, Spandau, Leiter der Evangelischen Schule für Volksmusik: „Neue Aufgaben und Ausbildungsmöglichkeiten für Kirchenmusiker“	57
3. Aussprache	75
IV. Allgemeines	85
1. Begrüßungsabend im Saal des Schauspielhauses	85
2. Turmmusik vom Rathaus	85
3. Die große Orgel zu St. Nikolai in Brieg	85
4. Der Jugendchor von St. Nikolai	88
5. Sing- und Spielabend des Jugendchores von St. Nikolai	91
6. Die Evangelische Schule für Volksmusik in Spandau	91

Vorbemerkung

Sämtliche musikalischen Veranstaltungen werden vom Jugendchor zu St. Nikolai (s. S. 86) und seiner Instrumentalgruppe ausgeführt. Da Kirchenmusik nicht nur ästhetischer Beurteilung unterliegt, sondern aus evangelischem Bewußtsein herauswachsend vor allem dem Wort und der Gemeinde zu dienen hat und darum der Chor in der Gemeinde wurzeln muß, wird bei außergewöhnlichen Veranstaltungen nicht Wert darauf gelegt, besondere „Leistungen“ zu erzielen durch Herbeiziehung von Kräften, die dem Arbeitsziel des Chores fremd gegenüberstehen. Vielmehr wird jederzeit das Arbeitsprogramm entsprechend den vorhandenen Kräften aufgestellt. Die bei der Tagung gebotene Musik ist ein Ausschnitt aus der ständigen Chorarbeit.

Das Orgelspiel wird stets von Kantor Drischner, Brieg, ausgeführt. Nur Vor- und Nachspiel am Gemeindeabend werden von dem Chormitglied Hans Berger, Brieg, gespielt, ebenso die Orgelbegleitungen zum Chor.

Das Cembalo (2 Manuale, 4 Chöre Saiten), erbaut von Herrn Kommerzienrat G. Steingraeber, Berlin, ist eine Nachbildung des „Bach-Cembalo“ der Instrumentensammlung der staatlichen Hochschule für Musik in Charlottenburg. Das Instrument ist Eigentum des Kantors. Das Continuospiel wird von dem Chormitglied cand. theol. Rudolf Langer ausgeführt.

Gottesdienste und Konzerte

I. Vesper in der Nikolaikirche am Vorabend des Michaelisfestes.

Sonnabend, den 28. September, abends 8 Uhr.

Liturg: Pfarrer Scholz, Bankau Krs. Brieg.

Ansprache: Pfarrer Bünzel, Brieg.

Organist: Max Drischner, Organist und Kantor zu St. Nikolai, Brieg.

Chor: Jugendchor zu St. Nikolai, Brieg.

Leitung: Kantor Max Drischner, Brieg.

Eingang

Einzelstimmen und Chor (mit Orchester, Orgel und Cembalo):

Ich hab' ein herzlich Freud' und groß' Gefallen / ins Haus des Herren allezeit
zu wallen / du lieber Gott vom Himmel, hilf uns allen.

Wenn wir nun einig all zusammentreten / dein heilig's Wort anhören, seufzen,
beten / so hilf du uns, o Gott, in unsern Nöten.

Den Fried' verleih, Herr Gott, an allen Enden / dein heil'gen Geist wollst du
uns Armen senden / und alles Unglück gnädiglich abwenden.

Himmelscher Vater, der du bist der größte / dein heilig Wort in deinem Haus
uns tröste / such deines lieben Sohnes Freunden Beste. Johann Stobäus.

Gemeinde:

Hinunter ist der Schein / die finstre Nacht bricht stark herein / leucht uns, Herr
Christ, du wahres Licht / laß uns im Finstern straucheln nicht!

Dir sei Dank, daß du uns den Tag / vor Schad, Gefahr und mancher Plag /
durch deine Engel hast behüt't / aus Gnad und väterlicher Güt.

Womit wir heut erzürnet dich / daselb verzeih uns gnädiglich / und rechn es
unserer Seel nicht zu / laß schlafen uns mit Fried und Ruh.

Die Engel dein zur Wach bestellt / daß uns der böse Feind nicht fällt; vor
Schrecken, Graun und Feuersnot / behüt uns heut, o lieber Gott.

(Die Gemeinde erhebt sich)

Geistlicher: Herr, bleibe bei uns; denn es will Abend werden,

Chor: und der Tag hat sich geneiget.

Geistlicher: Eile, Gott, mich zu erretten,

Chor: Herr, mir zu helfen!

Geistlicher: Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen
Geist,

Chor: wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

(Die Gemeinde setzt sich.)

Psalmodie

(Psalmgesang im Wechselchor).

Orgel: Intonation.

Chor: Antiphone:

Befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn.

Psalm 91:

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt / und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt / der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg / mein Gott, auf den ich hoffe.

Orgelzwischenenspiel.

Er wird dich mit seinen Fittichen decken / und deine Zuversicht wird sein unter seinen Flügeln. / Seine Wahrheit ist Schirm und Schild / daß du nicht erschrecken müßtest vor dem Grauen der Nacht / vor den Pfeilen, die des Tages fliegen / denn der Herr ist deine Zuversicht / der Höchste ist deine Zuflucht.

Orgelzwischenenspiel.

Es wird dir kein Abel begegnen / und keine Plage wird zu deiner Hütte sich nahen. / Denn er hat seinen Engeln befohlen über dir / daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen / daß sie dich auf den Händen tragen / und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.

Orgelzwischenenspiel.

„Er begehrt mein, so will ich ihm aushelfen / er kennt meinen Namen, darum will ich ihn schützen. / Er ruft mich an, so will ich ihn erhören / ich bin bei ihm in der Not / ich will ihn herausreißen / und zu Ehren bringen / ich will ihn sättigen mit langem Leben / und will ihm zeigen mein Heil.“

Orgelzwischenenspiel.

Gloria patri:

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste / wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Antiphone:

Befehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn.

Orgel: Finale.

Intonation, Zwischenspiele und Finale von Girolamo Frescobaldi.

Schriftlesung.

Geistlicher: Offenbarung Johannis, Kap. 12, Vers 7—12a.

Chor:

Des Herren Rechte, die behält den Sieg und ist erhöht / des Herrn Rechte mächtig fällt, was ihr entgegenstehet. / Tod, Teufel, Hölle, Welt und Sünd durch Christi Sieg gedämpft sind / ihr Zorn ist kraftlos worden. Johannes Eccard.

Geistlicher: Lukas 10, Vers 1—3, 16—20.

(Die Gemeinde erhebt sich.)

Hymnus

Gemeinde:

Jesu, meine Freude/ meines Herzens Weide / Jesu, meine Bier / ach wie lang,
wie lange / ist dem Herzen bange / und verlangt nach dir. / Gottes Lamm,
mein Bräutigam / außer dir soll mir auf Erden / nichts sonst lieber werden.

Unter deinem Schirmen/ bin ich vor den Stürmen / aller Feinde frei. / Laß
von Ungewittern / rings die Welt erzittern: / mit steht Jesus bei. / Obs mit
Macht gleich blizt und kracht / ob gleich Sünd und Hölle schrecken / Jesu will
mich decken.

Satan mag mir nahen / mich der Tod umfahen: / Troß der Furcht dazu. / Liebe,
Welt, und springe / ich steh hier und singe / in gar sicherer Ruh. / Gottes Macht
hält mich in acht / Erd und Abgrund muß sich scheuen / ob sie noch so dräuen.

Weicht, ihr Trauergeister / denn mein Freudenmeister / Jesus, tritt herein. /
Denen, die Gott lieben / muß auch ihr Betrübten / lauter Freude sein. / Duld
ich schon hier Spott und Hoh'n / dennoch bleibst du auch im Leide / Jesu, meine
Freude.

(Die Gemeinde setzt sich.)

Ledeum

Einzelstimmen und Chor (mit Orchester, Orgel und Cembalo).

Orchestervorspiel.

Herr Gott, dich loben wir, — Herr Gott wir danken dir. / Dich, Vater in Ewig-
keit, — ehrt die Welt weit und breit. / All Engel und Himmelsheer — und was
dient deiner Ehr / auch Cherubim und Seraphim — singen immer mit hoher
Stimm: / Heilig ist unser Gott, — heilig ist unser Gott / heilig ist unser Gott,
der Herre Zebaoth.

Orchesterzwischenpiel.

Dein göttlich Macht und Herrlichkeit — geht über Himmel und Erde weit. / Der
heiligen zwölf Boten Zahl — und die lieben Propheten all / die teuren Märtrer
allzumal — loben dich, Herr, mit großem Schall. / Die ganze werthe Christenheit
— rühmt dich auf Erden allezeit / dich, Gott Vater im höchsten Thron, — deinen
rechten und eingen Sohn / den heiligen Geist und Tröster wert — mit rechtem
Dienst sie lobt und ehrt.

Orchesterzwischenpiel.

Du König der Ehren Jesu Christ, — Gott Vaters ewger Sohn du bist! / Der
Jungfrau Leib nicht hast verschmäht, — zu erlösen das menschlich Geschlecht. /
Du hast dem Tod zerstört sein Macht — und all Christen zum Himmel bracht. /
Du sitzt zur Rechten Gottes gleich — mit aller Ehr ins Vaters Reich. / Ein
Richter du zukünftig bist — alles, was tot und lebend ist.

Orchesterzwischenpiel.

Nun hilf uns, Herr, den Dienern dein, — die mit dein'm teuren Blut erlöset sein. /
Laß uns im Himmel haben teil — mit den Heiligen in ewgem Heil! / Hilf deinem
Volk, Herr Jesu Christ, — und segne, was dein Erbteil ist; / wart und pfleg
ihr'r zu aller Zeit — und heb sie hoch in Ewigkeit.

Orchesterzwischenpiel.

Täglich, Herr Gott, wir loben dich — und ehr'n dein'n Namen stetiglich. / Behüt
uns heut, o treuer Gott, — vor aller Sünd und Missetat! / Sei uns gnädig, o

Herr Gott, — sei uns gnädig in aller Noth; / zeig uns deine Barmherzigkeit, — wie unsre Hoffnung zu dir steht. / Auf dich hoffen wir, lieber Herr, — in Schanden laß uns nimmermehr.

Orchesternachspiel.

Orchestersätze von Antonius a Cabezón.

Ansprache

Psalm 34 V. 8

Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.

Mit Lob und Dank haben wir diese Abendstunde begonnen und damit zugleich die Tage, die für unsere Gemeinde und ihre Gäste Festtage werden sollen. Begonnen! Ist das auch recht getan? Der frohe Dank — gehört er nicht an das Ende, als Ausklang? Als das helle Glockengeläute der Herzen, wenn das Werk getan, wenn die Arbeit gesegnet ist! So, wie wir jetzt auf eine Werkwoche zurückblicken — und dem und jenem mag sie Anlaß zu besonderem Dank und besonderer Freude gebracht haben! So, wie wir alle auf einen Sommer voll Sonne und Wärme zurückblicken, der eben erst von uns gegangen ist — und manchem unter uns hat er wohl besondere Freude und besonderen Segen gebracht!

Manchem! Und die anderen? Die Vielen, die ja doch wahrscheinlich die große Mehrzahl bilden, die von nichts „Besonderem“ zu erzählen wissen — nicht in dieser Woche, nicht in diesem Sommer, nicht in diesem Jahre! Sollen sie stumm unter uns sitzen? Oder sollen sie warten mit der Gottesfreude und dem Danke, bis auch ihnen, vielleicht einmal, die Zeit den besonderen Anlaß bringt?

Liebe Freunde, es ist ja doch seltsam: da sind Menschen, die finden nie und nimmer den Anlaß, den Antrieb zur Freude in Gott — und da sind andere, die finden ihn tatsächlich auf Schritt und Tritt. Man könnte auch sagen! Die einen finden immer nur Steine auf dem Wege unter ihren Füßen, harte, spitze, scharfe Steine, und die anderen finden Blumen und finden Gold. Sollen wirklich die Gaben so verschieden verteilt sein — oder liegt es an den Menschen selber, an ihren Augen, an den Augen und Sinnen ihrer Seelen?

Ja, so muß es wohl sein: sie warten auf das Absonderliche — und sind blind für das Alltägliche, — blind für die immerwährende, stille Gotteshilfe, blind für die Engel Gottes, die uns hilfreich umgeben.

Oder dürfen in unseren Tagen nur Kinder noch von den Engeln Gottes reden? Soll dieses liebliche, traute Wort aus der Sprache der Erwachsenen ausgeilgt sein — nur, weil wir uns scheuen einzugestehen, daß es ja gar nicht unsere eigenen Hände sind, die den Weg durch das Dickicht dieser Welt freilegen! Nicht unsere Gaben und Kräfte, die sich das Verdienst auch nur eine einzige Stunde zuschreiben dürfen!

Ist das zuviel gesagt? Dann denke an das, was hier steht: Der Engel des Herrn umlagert die, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus. Umlagert — das ist ein kriegerischer Ausdruck, und der gemahnt daran, daß unser Leben, Leibes wie der Seele, immer und von allen Seiten her bedrängt und bedroht ist von Gefahren, von feindlichen Gewalten. Nicht nur von denen, um die wir wissen, die uns sichtbar und hörbar werden. Das sind nicht die größten und wichtigsten. Ihr kennt ja wohl jenes Gedicht von dem Reiter auf dem Bodensee, der ahnungslos über die abgründige Tiefe hinweggeritten ist. Wer recht hineinschauen könnte in das dichtverschlungene Gewebe unserer Erlebnisse, der müßte erkennen, daß auch nicht ein Tag vergeht, der uns nicht jenem Reiter über dem Tode gleichen läßt. Nur, daß uns niemand hinterher sagt, in welcher Gefahr, für Leib oder Seele, wir geschwebt haben, sondern wir so ahnungslos weiterwandern, wie wir gekommen sind. Das ist die unerkannte, unbeachtete Gottestreue, Gotteshilfe: die Engel Gottes um uns!

Und mehr als das: es macht sich selten einer Gedanken darüber, wieviel ihm schon vorgearbeitet ist, ehe er noch den ersten Handgriff zu einem Werke tut! Wir sehen die Widerstände, die Hemmungen — aber wir sehen so wenig von dem, was sich fördernd, stützend, helfend einfindet; und dessen ist viel mehr! Wir sehen so wenig von dem, was den Weg für den nächsten Schritt, der von uns getan werden soll, längst, längst schon geebnet hat! „Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.“ Freunde, das ist ein Wort, eine Verheißung an jedermann, an jedes Gotteskind, und uns bleibt, bei allem Werk und Wesen, nie mehr zu tun, als die letzte Hand anzulegen, zu ernten, wo Gottes Engel gesät haben!

Die unerkannte, die unbeachtete Gottestreue, Gotteshilfe: gewiß, sie ist viel zu umfassend und viel zu verborgen, als daß wir sie jemals

in ihrem ganzen Reichtum erkennen könnten. Aber daß sie da ist, daß sie den immerwährenden Untergrund und Hintergrund unseres Lebens bildet und: daß von ihr aus sich die goldenen Fäden hineinweben in unser ohnmächtiges Treiben: das schon ist Freude und ist Kraft und Trost! Im Evangelium von der Versuchung Jesu steht das schöne Wort: Und die Engel traten zu ihm und dienten ihm! Und dann lies weiter im Evangelium, lies bis zu der Stunde von Gethsemane, von der es heißt: ein Engel vom Himmel stärkte ihn. Was will das sagen? Ich meine, das will es sagen, daß seine Augen allezeit sahen, wofür unsere Augen so blind und blöde sind: Die heimliche, stille verborgene Gotteshilfe, die uns von allen Seiten her umgibt, umlagert.

Und darum ist es doch recht getan, den Dank und die Freude an den Anfang zu stellen. Ob wir an die Festtage denken, die vor uns stehen, oder an das Werk der kommenden Woche, ob es Großes oder Geringses ist, was dein innerstes Herz bewegt. Liebes oder Leides — über allem stehe die frohe Gewißheit: der Engel des Herrn umlagert, die, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus! Amen!

Gemeinde:

Weicht nichtige Gedanken, hin, / wo ihr habt euren Lauf! / Ich baue jetzt in meinem Sinn / Gott einen Tempel auf.

Und also leb und sterb ich dir / du starker Zebaoth / im Tod und Leben hilfst du mir / aus aller Angst und Not.

Gebet

Geistlicher: Gebet.

Chor: Vaterunser . . .

Gemeinde: Denn dein ist das Reich . . .

Geistlicher: Segen.

Gemeinde: Amen, Amen, Amen.

Orgelnachspiel: Cabezón.

(Die Verwendung von Zwischenspielen bei Psalmodie, Magnificat und ähnlichen Gesängen hat den Sinn, die Gliederung des Textes zu unterstreichen. Hierbei kann eine ganze Gattung von Kompositionen größter Meister Verwendung finden.)

Festgottesdienst

am Sonntag, den 29. September, vormittags 9,30 Uhr,
in der Nikolaikirche. Michaelisfest.

Liturg und Festprediger: Generalsuperintendent D. Dettmering, Kassel / Organist: Max Drischner, Organist und Kantor an St. Nikolai, Brieg / Chor: Jugendchor zu St. Nikolai, Brieg / Leiter: Organist und Kantor Max Drischner, Brieg.

In diesem Gottesdienst findet die in Schlesien übliche Sonntagsliturgie Verwendung. Die einzelnen Teile der Liturgie werden durch Chormusik erweitert.

Zu Beginn:

Chor (mit Orchester und Orgel): Stimmt eure heiligen Lieder an und lobt den Herrn mit Schall!

Gemeinde:

Georg Friedrich Händel

Gott ist gegenwärtig / lasset uns anbeten / und in Ehrfurcht vor ihn treten. / Gott ist in der Mitten; / alles in uns schweige / und sich innigst vor ihm beuge. / Wer ihn kennt, wer ihn nennt / schlag die Augen nieder. / Kommt, erget euch wieder.

Gott ist gegenwärtig / dem die Cherubinen / Tag und Nacht in Ehrfurcht dienen. / „Heilig, heilig, heilig“ / singen ihm zur Ehre / aller Engel hohe Ehre. / Herr, vernimm unsre Stimm / da auch wir Geringen / unsre Opfer bringen.

Majestätisch Wesen / möcht ich recht dich preisen / und im Geist dir Dienst erweisen; / möcht ich wie die Engel / immer vor dir stehen / und dich gegenwärtig sehen! / Laß mich dir für und für / trachten zu gefallen / liebster Gott, in allem Du durchdringest alles / laß dein schönstes Lichte / Herr, berühren mein Gesicht. / Wie die zarten Blumen / willig sich entfalten / und der Sonne stille halten: / laß mich so still und froh / deine Strahlen fassen / und dich wirken lassen.

Kyrie

Chor: Kyrie aus der 8. Choralmesse (Missa de Angelis), Messe für Engelfeste.

Kyrie eleison, Christe eleison, Kyrie eleison! / Herr, erbarme dich, Christe, erbarme dich, Herr, erbarme dich!

Gloria

Chor: Gloria aus derselben Choralmesse.

Gloria in excelsis Deo / Et in terra pax hominibus bonae voluntatis. / Laudamus te. / Benedicimus te. / Adoramus te. / Glorificamus te. / Gratias agimus tibi propter magnam gloriam tuam. / Domine Deus, Rex coelestis, Deus Pater omnipotens. / Domine, Fili unigeniti, / Jesu Christe. / Domine Deus, Agnus Dei, Filius Patris, / Qui tollis peccata mundi, miserere nobis. / Qui tollis peccata mundi, suscipe deprecationem nostram. / Qui sedes dexteram Patris, miserere nobis. / Quoniam tu solus sanctus, / Tu solus Dominus, / Tu solus Altissimus, Jesu Christe. / Cum Sancto Spiritu in gloria Dei Patris. / Amen.

Ehre sei Gott in der Höhe / Und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. / Wir loben dich. / Wir beneiden dich. / Wir beten dich an. / Wir preisen dich. / Wir sagen dir Dank um deiner großen Herrlichkeit willen. / Herr Gott, himmlischer König, allmächtiger Vater. / Herr, du eingeborener Sohn / Jesu Christe. / Herr Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters / Der du die Sünde der Welt trägst, erbarme dich unser. / Der du die Sünde der Welt trägst, nimm an unser Gebet. / Der du sitzest zur Rechten des Vaters, erbarme dich unser. / Denn du allein bist heilig. / Du allein bist der Herr. / Du allein bist der Allerhöchste, Jesu Christe. / Mit dem heiligen Geiste in der Herrlichkeit Gottes, des Vaters. / Amen.

Graduale

Chor: Halleluja, gelobet sei Christus, Marien Sohn!

Michael Praetorius

Credo

Orgelhymnus: „Wir glauben all an einen Gott“. Samuel Scheidt
 Chor (mit Orchester, Orgel und Cembalo): Wer an ihn glaubet,
 der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet; denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.

Juge aus der Kantate „Also hat Gott die Welt geliebt“. Johann Sebastian Bach

Hauptlied

Gemeinde:

Allein Gott in der Höh' sei Ehr' / und Dank für seine Gnade / darum, daß nun und nimmermehr / uns rühren kann kein Schade. / Ein Wohlgefall'n Gott an uns hat / nun ist groß Fried' ohn Unterlaß / all Fehd hat nun ein Ende.

Wir lob'n, preis'n, anbeten dich / für deine Ehr, wir danken / daß du, Gott Vater, ewiglich / regierst ohn alles Wanken. / Ganz unermess'n ist deine Macht / fort g'schieht, was dein Will' hat bedacht. / Wohl uns des feinen Herren!

O Jesu Christ, Sohn eingebor'n / deines himmlischen Vaters / Versöhner der'r, die war'n verlor'n, du Stillter unsers Haders / Lamm Gottes, heil'ger Herr und Gott / nimm an die Bit' von uns'r'er Not / erbarm dich unser aller!

O heil'ger Geist, du höchstes Gut / du all'rheilsamster Tröster / vors Teufels G'walt fortan behüt / die Jesus Christ erlöset / durch große Mart'r und bitterm Tod; / abwend all unsern Jamm'r und Not / darauf wir uns verlassen. /

Festpredigt

G. D. G.!

Am G. Michaelistag, dem Tag der Engel, feiert der deutsche evangelische Kirchengesangsverein seine Tagung im Osten unseres

Anmerkung: Eine Übersetzung des Gloria ist leider, so wünschenswert sie wäre, nicht möglich um des musikalischen Aufbaues willen. Aus dem gleichen Grunde ist auch die doppelte Verwendung der Anfangsworte nicht zu vermeiden. Der gewaltige Schwung der Melodie — dieses Gloria ist wohl das schönste von allen — wiegt diesen Nachteil mehrfach auf.

Vaterlandes, mit Dir, liebe Festgemeinde Brieg. Die Engel Gottes sind uns keine fremde, keine ferne Welt, seitdem wir wissen: „Es ist Freude vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut“, seitdem der in die Welt kam, über dessen Geburt die Engel sangen: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.“ Von da ab gilt die Frage, wo das Lob Gottes am lieblichsten laut wird, ob droben, am Thron des Höchsten, wo die Seraphim das dreimal Heilig! anstimmen — oder hier unten in einem armen Sünderherzen, das der Gnade Gottes gewiß geworden ist; von da ab vollzieht sich das Ringen zwischen Himmel und Erde: „Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel!“ „Lobet den Herrn — ihr seine Engel, ihr starken Helden, die ihr Befehl ausrichtet, daß man höre auf die Stimme seines Wortes.“ Lobet den Herrn, alle seine Heerscharen, seine Diener, die ihr seinen Willen tut! Lobe den Herrn, alle seine Werke, an allen Orten seine Herrschaft! Lobe den Herrn, meine Seele! Meine Seele — deine Seele! wenn diese zwei heute zusammenklingen — Brüder, Schwestern, wenn uns das gelingt, gemeinsam Gottes Herrlichkeit sehen und gemeinsam ihn preisen — dann werden dieser Tag und diese Stunde nicht vergeblich sein.

Das Lied von der Herrlichkeit Gottes wollen wir heute neu lernen und der 93. Psalm soll uns dafür die Augen und das Herz öffnen:

Der Herr ist König und herrlich geschmückt; der Herr ist geschmückt, und hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll.

Von Anbeginn stehet dein Stuhl fest; Du bist ewig.

Herr, die Wasserströme erheben sich, die Wasserströme erheben ihr Brausen, die Wasserströme heben empor die Wellen.

Die Wasservögel im Meer sind groß, und brausen mächtiglich; der Herr aber ist noch größer in der Höhe.

Dein Wort ist eine rechte Lehre. Heiligkeit ist die Bieder deines Hauses, o Herr, ewiglich.

Der Herr ist König und herrlich geschmückt — von Anbeginn steht Dein Stuhl fest. Du bist ewig! — Vor acht Wochen kam ich zum ersten Male wieder nach 24 Jahren in die Schweiz, in jene wunderbare Bergwelt, wo die Häupter der Bergriesen mit ewigem Schnee bedeckt sind, und drunten in den Tälern und Abgründen die Wasser

Bibliothek
Pol. Wiss.

rauschen, wo der Mensch im Angesicht der Riesenmaße so klein wird, und die Majestät der Berge uns die Größe und die Macht dessen ahnen läßt, der sie gegründet hat. Dort oben, wo der ewige Schnee die Höhen deckt, und die Gletscher, diese Ströme von Eis, die Täler füllen — man sagte von einem Berg, daß die Eis- und Schneemassen 200 Meter tief seien — da ertönt auch ein Lied von der Ehre des ewigen Gottes — in heiligem Schweigen —!; und wiederum, 1000 Meter tiefer, wo wir wandern durften, da blühte der Erdboden in tausend mal tausend Blumen, da wandelten wir Ende Juli wie auf lauter Frühlingswiesen — und auch da, wo kein Menschenfuß hinkommt und keine menschliche Hand pflückt — da blühte alles in gleicher Pracht: Die Erde geschmückt von Sonnenglanz und duftendem Blument Teppich — ein stiller und doch lauter Psalm aus den Tiefen und Tälern zu den Bergeshöhen: Der Herr ist König und herrlich geschmückt! — Aber müssen wir erst in die hohe Bergwelt reisen, um diese Wahrheit zu erkennen und die Spur des allmächtigen Gottes zu finden? — Tritt am Abend oder um die Mitternacht vor deine Hütte — hinaus auf das freie Feld und schaue über dich in den gestirnten Himmel — hinaus in das Weltall, wo aus unermesslichen Fernen die Lichtquellen und die Lichtträger ausleuchten, wo sie zu tausend mal tausend ihre Bahnen ziehen, diese unbekannt, ungemessenen Welten, die ein Wille, ein Gesetz in Ordnung hält: wo die Fragen aufsteigen, die kein Menschenmund beantwortet, wo die Geheimnisse und Rätsel auf uns einströmen, daß wir verstummen, wo eins unwiderlegbar sich uns aufzwingt: unsere Kleinheit und Ohnmacht — und eins uns erschüttert und erschauern läßt: „Es ist unbegreiflich, wie Du regierst!“ Auch in den Sternen steht es geschrieben: „Der Herr ist König und herrlich geschmückt, von Anbeginn steht Dein Stuhl fest — Du bist ewig!“ Aber trotz der Sterne — Gott ist uns näher, als daß wir ihn im fernen Weltall suchen müßten: Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen: Ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat, samt allen Kreaturen, mir Leib und Seele, Augen und Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat und noch erhält: Hier tut sich eine Welt auf, die größer ist als alle Berge und Höhen der Erde und wunderbarer als die Geheimnisse des Welt-

alls: siehe deinen Leib an — von dem die Schrift sagt: „Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“ Seit Jahrtausenden erforscht der Mensch dieses Werk der Hände Gottes, den Menschenleib, und je tiefer die Erkenntnis dringt, umso größer wird die Zahl der Fragen und Geheimnisse; dabei ist dieser Leib mit seinem Lebensgeheimnis nur die Hülle für das, was noch größer ist: Wir haben Geist von Gottes Geist: Hier ist die Bindelinie zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt, hier ist das, was uns Menschen vor allen Kreaturen auszeichnet und über alle anderen Kreaturen erhebt: Gott blies dem Menschen ein den lebendigen Odem, und also ward der Mensch eine lebendige Seele. In dieser Tat wurzelt der Gedanke Gottes an ein ewiges Reich; hier schuf er die Möglichkeit einer Gemeinschaft mit ihm selbst, dem Ewigen und Unvergänglichen: Der Herr hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist und zugerichtet, daß es bleiben soll.

Weil der Mensch Geist hat von Gottes Geist, darum ist er fähig, Gottes Gedanken zu verstehen, Gottes Willen zu erkennen und Gottes Willen zu tun: Hier aber, wo der Mensch geschmückt ist über alle anderen Kreaturen hinaus, liegt auch die Ursache und die Möglichkeit seiner Versuchung und seines Falles. — Gott hat ein Reich angefangen — von Anbeginn stehet sein Stuhl fest — Er ist ewig, aber der Mensch, dieses Gebilde von Staub, diese Mischung von Fleisch und Geist, von Vergänglichem und Unvergänglichem, wird der Angriffspunkt dunkler Gewalten: In die Harmonie der Schöpfung, von der es heißt: „siehe da, es war sehr gut“, mengt sich das Bischen der Schlange: „ja — sollte Gott gesagt haben?“ Der Wille Gottes erfährt die erste Verdrehung: „Ihr werdet mit nichten des Todes sterben!“ und der Mensch läßt sich blenden von dem Trugbild: „ihr werdet sein wie Gott!“ —

Das Lied der Schöpfung, von der Majestät und Herrlichkeit Gottes, muß sich wandeln, muß sich steigern zum Lied der Erlösung von Gottes unergründlicher Weisheit und von seiner unermesslichen Barmherzigkeit: „Von Anbeginn steht sein Stuhl fest — auch ein Satanswille kann ihn nicht erschüttern; Gott hat ein Reich angefangen — der Herr ist König und sein königlicher

Wille findet den Weg auch für den gefallenen und schuldig gewordenen Menschen: „Ich will Feindschaft setzen zwischen Dir und dem Weibe und zwischen deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll Dir den Kopf zertreten und Du wirst ihn in die Ferse stechen. Aus dem verlorenen Paradies führt Gott den Menschen über den Acker voll Dornen und Disteln auf den Pfad des Glaubens. Der zerbrochene Gehorsam ist verlorenes Vertrauen, darum der wunderbare Weg, auf welchem Gott die Bahn wieder herstellt zwischen sich und seinen Kindern: Ohne Glauben ist es unmöglich Gott gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde: Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche zubereitet zum Heil seines Hauses, da er einen göttlichen Befehl empfing von dem, das man noch nicht sah. — Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward auszugehen in das Land, das er ererben sollte, und ging aus und wußte nicht, wo er hinkäme. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Land als in einem fremden; denn er wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, deren Baumeister Gott ist. Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, da er versucht ward und dachte, Gott kann auch wohl von den Toten erwecken. Durch den Glauben wollte Moses, da er groß ward, nicht mehr ein Sohn heißen der Tochter Pharaos und erwählte viel lieber mit dem Volk Gottes Ungemach zu Leiden und achtete die Schmach Christi für größeren Reichtum, denn die Schätze Aegyptens.“

An diesen Zeugen sehen wir: Der Herr hat ein Reich angefangen, Alle diese Männer gehen im Schmuck des Glaubens durch die Welt und heben ihre Häupter auf — dem entgegen — in welchem Gott sich völlig offenbart, der darum der Anfänger und Vollender des Glaubens genannt wird: Jesus Christus! — Mit ihm hebt das hohe Lied des Glaubens an, das niemals ausgesungen wird: Ich glaube, daß Jesus Christus wahrhaftiger Gott, vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch, von der Jungfrau Maria geboren — sei mein Herr. Der Herr ist König und herrlich geschmückt: Der Herrlichkeit Jesu ist seine wahre Menschheit; daß der ewige und heilige Gott sich als

wahrhaftiger Mensch offenbart hat in vollkommener Reinheit in vollkommener Gemeinschaft mit dem Vater — das ist das unergründliche Geheimnis — das Wunder, zu dem die Kinder nach Befehlen pilgern, das die Weisen und die Könige anbeten: Gott ist geoffenbart im Fleisch, gerechtfertigt im Geist, erschienen den Engeln, gepredigt den Heiden, geglaubt von der Welt, aufgenommen in die Herrlichkeit. Wahrhaftiger Mensch! wenn wir das Leben Jesu ansehen — wir entdecken an ihm nichts, was uns Menschen fremd ist; der eingeborene Sohn des Vaters, voller Gnade und Wahrheit, offenbart, wie Gott den Menschen haben will — aber hier regt sich der Widerspruch: Der vollkommen Gute wird von einer gefallenen Menschheit nicht ertragen: Wo der Geist Gottes in solcher Klarheit und Reinheit sich kundtut, da regen sich die Geister aus der Tiefe: Die Wasserströme erheben sich, die Wasser erheben ihr Brausen, die Wasserströme heben empor die Wellen. Die Menschheit, dieses wogende Meer von Widerspruch und Mißtrauen und Haß wider Gott, speit den Reinen aus; die Wasserwogen im Meer sind groß und brausen mächtiglich: Der Herr aber ist noch größer in der Höhe: Der am Kreuz von der Menschheit Gerichtete, von der Menschheit Ausgestoßene ist dennoch ein König — der König der Wahrheit — mit der Dornenkrone herrlich geschmückt und hat gerade dort oben auf Golgatha ein Reich angefangen, soweit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben soll! — Der Herr ist noch größer in der Höhe. Das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, wird zum Sieger über Sünde, Tod und Teufel. Der in der Gestalt unseres sündigen Fleisches am Kreuz den Tod erlitt und ins Grab gelegt wurde, den hat Gott auf-erweckt. — Mit verklärtem Leib ist er aus dem Grab hervorgegangen als der Erstling derer, die da schlafen, mein Herr und mein Gott, der mir den Frieden gebracht hat aus seinem Grab, die Vergebung der Sünden, der aufgefahren ist zu seinem Vater und zu unserem Vater und den Himmel zu unserer Heimat gemacht hat: Der Herr ist König und herrlich geschmückt: Gott und Mensch! auch heute noch: der erhöhte Christus ist die unauflöbliche Verbindung von göttlicher Majestät und wahrhaftiger Menschheit. — Wenn ich erhöht werde, will ich sie

alle zu mir ziehen! Er kann Mitleid haben und helfen denen, die gleich ihm versucht werden. — Er wird die Menschheit richten, denn der Vater hat alles Gericht dem Sohn gegeben, darum, daß er des Menschen Sohn ist. Ehre sei dem Vater und dem Sohn! Dein Wort o Herr ist eine rechte Lehre — Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses ewiglich! Der erhöhte Christus ist nicht von uns gegangen in unerreichbare Ferne — Ich bin bei Euch alle Tage! — Ich will den Vater bitten und er soll Euch einen anderen Tröster geben, daß er bei euch bleibe ewiglich, den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfangen, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht —: Ihr aber kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein!“ Ehre sei dem heiligen Geist! Ich glaube es und erlebe es: Der heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten, gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten einigen Glauben. Es ist keine Vision, keine hochfahrende Schwärmerci, sondern Gottes ernstgemeinter Wille, der Wirklichkeit werden soll. „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig!“ Wo die göttliche Majestät uns Sünder erschreckt und verzweifelt machen könnte, da tritt Christus vor uns hin und gibt uns den Mut des Glaubens. Er ist nicht nur das Maß menschlicher Fähigkeiten, nicht nur das Vorbild. Er hat und gibt auch die Kraft, daß wir in sein Bild verwandelt werden: Wer mich liebt, den wird mein Vater lieben und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen. Das ist das Werk des heiligen Geistes, davon Er sagt: Bleibet in mir und Ich in euch! So ihr in mir bleibet, und meine Worte in Euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollt, und es wird euch widerfahren! Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist! Der Herr ist König und herrlich geschmückt. Was ich für mich glaube und für meine Zukunft — das darf ich glauben für den letzten Menschen in der Welt. — Der Herr hat ein Reich angefangen, soweit die Welt ist und zugerichtet, daß es bleiben soll. Der Herr ist König und herrlich geschmückt. Lobet den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die es gelüftet in das Geheimnis: der Erlösung zu schauen — lobet ihn in seinen Thaten, lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit! —

Lobet den Herrn, ihr Sänger und Dichter und Künstler des alten und des neuen Bundes, lobet ihn mit Posaunen, lobt ihn mit Psalter und Harfe! Lobe den Herrn, du Gemeinde Jesu mit dem Lied des Glaubens bis zum Schauen seiner Herrlichkeit, bis zum Miteinstimmen in das Lied der Seraphim: Heilig, Heilig, Heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! — Lobe den Herrn, meine Seele!

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem heiligen Geist! — Wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Nach der Predigt:

Gemeinde:

Lobe den Herren, o meine Seele! Ich will ihn loben bis zum Tod. / Weil ich noch Stunden auf Erden zähle, will ich lobsingen meinem Gott. / Der Leib und Seel' gegeben hat, werde gepriesen früh und spat. / Halleluja, Halleluja!

Nach dem Friedensgruß:

Gemeinde:

Ruhmet, ihr Menschen, den hohen Namen des, der so große Wunder tut; / alles, was Odem hat, rufe Amen und bringe Lob mit frohem Mut! / Ihr Kinder Gottes, lobt und preist Vater und Sohn und heil'gen Geist. / Halleluja, Halleluja!

Nach dem Segen:

Gemeinde:

Die Gottesgnad' alleine steht fest und bleibt in Ewigkeit bei seiner lieb'n Gemeine, die steht in seiner Furcht bereit, die seinen Bund behalten. Er herrscht im Himmelreich. Ihr starken Engel, waltet sein's Lobs und dient zugleich dem großen Herrn zu Ehren und treibt sein heilig Wort: mein' Seel' soll auch vermehren sein Lob an allem Ort.

Orgelspiel: Fuge in Es-dur.

Johann Sebastian Bach

am Sonntag, den 29. September, abends 8 Uhr, in der
Nikolaikirche

Orgel: Choralvorspiel „In dir ist Freude“

Chor (mit Orchester und Orgel):

In dir ist Freude / in allem Leide / O du süßer Jesu Christ. / Durch dich wir
haben / himmlische Gaben / der du wahrer Heiland bist. / Hilfest von Schanden /
rettest von Banden. / Wer dir vertrauet / hat wohl gebauet / wird ewig bleiben. /
Halleluja!

Wenn wir dich haben / kann uns nicht schaden / Teufel, Sünde, Welt und Tod. /
Du hast's in Händen / kannst alles wenden / wie nur heißen mag die Not. /
Wir jubilieren / und triumphieren / lieben und loben / dein Macht dort oben /
mit Herz und Munde. / Halleluja! Giovanni Gastoldi

Ansprache

Pfarrer Math-Essen

Liebe Freunde des Evang. Kirchengesangsvereins!

Ein Wanderer schreitet durch die Lande und ist zu schöner Herberge
hier in diese Stadt und Gemeinde gekommen, von Euch freundlich
und von Herzen begrüßt. Schon lange ziehen wir durch das deutsche
Vaterland: 46 Jahre sind's. Wo immer der Wanderer Raft macht,
um mit den Herbergsleuten Gastgeschenke auszutauschen, sind's reiche
Gaben aus dem großen Schaß der musica sacra. Auch in Schlesien
ist der Ev. Kirchengesangsverein schon einmal gewesen; lang, lang
ist's her. Im Jahre 1888 feierte er in Breslau ein schönes Fest;
in der Aula der Universität fand die große Versammlung statt, in
der Magdalenenkirche ein feierlicher Gottesdienst. Vielleicht besinnt
sich mancher der Alten noch jener Tage. Wir gedenken mit vereh-
rungsvoller Dankbarkeit der Männer, die damals im Ev. Kirchen-
gesangsverein für Deutschland Dienst getan haben. Ihre Namen
klingen uns mehr aus dem Westen und Südosten unseres Vater-
landes entgegen: Köstlin, Halwachs, Abel, Pätzold, Max Herold,
alles Süd- und Westdeutsche, und der Westfale Wilhelm Nelle.
Aber auch hier im Schlesierlande haben wir Männer, deren Ge-
dächtnis zu erneuern, wir allen Anlaß haben: vor 41 Jahren waren
es der Konsistorialrat Professor Dr. Meus, der Musikdirektor
nachmalige Professor Thomas und aus den letzten Jahren noch der
Mann, der hier in Bries mit diesem Gotteshause aufs engste ver-

bunden war, Prof. Hielscher. Und wenn wir unter den Lebenden Umschau halten, müssen wir manches Namens von gutem Klang dankbar gedenken, vor allem des Mannes, der gleich hier das Wort nehmen und uns aus dem reichen Schatz seiner Erfahrung, aus dem brennenden Herzen zur musica sacra und aus seinem reichen wissenschaftlichen Können heraus geben wird, was er uns zu bieten hat.

Gastgeschenke tauschen wir miteinander aus. Freilich ist es so, daß die Herbergsfreunde uns immer reicher beschenkt haben als wir sie. Wir stehen in diesen Tagen, wo wir in Stadt und Gemeinde Brieg eingekehrt sind, unter dem erdrückenden Gefühl eines überreichen Schatzes, der uns als Gastgeschenk gegeben worden ist. Was haben wir dagegen zu geben? Nicht klingende Gaben, nicht Gaben in Tönen. Aber das geben wir: wir lassen Euch eine Verpflichtung und eine neue Verantwortung zurück, aus dem Gefühl der Verbundenheit in einem Sinne und Geiste die musica sacra zu treiben.

Unsere Zeit ist traditionslos, geschichtslos geworden. Die alte Geschichte ist zum alten Eisen geworfen. Aber wir haben in — wenn auch nur flüchtigen Worten — das Gedächtnis derer erneuert, die uns die Verantwortung für ihr Werk hinterlassen haben. Wir halten an der Geschichte fest. Wie könnten wir sie vergessen, die Dichter und Musiker unserer Ev. Kirche, die uns zum Chorgesang ausrüsten, die uns das Gemeindelied auf die Lippen legen. Wir müssen sie ehren und ihr Werk erhalten. Darum zieht der Wandersmann durch die Lande, darum grüßt er hier und da, darum gibt und nimmt er immer wieder. Wir ziehen auch von hier mit dem Bewußtsein, gegeben und genommen zu haben. Und wenn wir im nächsten Jahre an anderem Orte im deutschen Vaterlande unsere Hütte aufschlagen, sind wir künftig doch mit Euch verbunden und wollen es bleiben.

Es hat sich in der schweren Zeit, die wir alle durchlebt haben, ein reges Leben entwickelt und entfaltet, ein reges Leben auch auf dem Gebiete der Kirchenmusik und besonders des Kirchenchorgesanges. Es schlägt eine neue Stunde für das Gemeindelied und den Gemeindegang. An vielen Stellen unseres Vaterlandes hat man den Schlag der Stunde schon vernommen. Er kommt auch für Euch, liebe Freunde im Schlesierlande, über kurz oder lang. Da werden wir

uns wieder zusammensinden, daß wir mit einem Munde, in einem Liede Gott preisen in Ost und West, in Nord und Süd unseres deutschen Vaterlandes, eine einheitlich singende Gemeinde bilden zu unserer eigenen Erbauung und zum Preise unseres Gottes. Der Ev. Kirchengesangverein für Deutschland, der in diesen Tagen unter Euch weilt, dankt herzlich für all das, was wir hier erfahren haben. Die erhebendsten Stunden haben wir miteinander in diesem Gotteshaus gehabt. Sie lassen Spuren und Segen zurück, für uns, die wir wieder von dannen ziehen, für Euch, die Ihr hier bleibt. Gott helfe uns, daß alles, was wir hier auf Erden singen und musizieren in Wort und Weisen, im Gesang und auf Instrumenten unsere Seele hinauftrage zum Throne des Allerhöchsten! Gott gebe, daß wir dereinst in Vollkommenheit singen dürfen das Lied im höheren Chor!

Orgel: Variationen über die Aria Sebaldina Johann Pachelbel

Vortrag

Die verpflichtende Seite des kirchlichen Chordienstes von Julius Emend

Wo man heute die Frage des evangelischen Gottesdienstes, seines Wesens, seiner Gestaltung behandelt, da pflegt ein bestimmtes Lutherwort aufzutauchen, ein Wort, das auch unseren Gemeinden vertraut sein sollte. Luther sagt in einer berühmten Predigt, die er bei Einweihung der Schloßkirche in Torgau 1544 gehalten hat: An diesem Orte (nämlich im Kirchenraum) soll „nichts anderes geschehen, denn daß unser lieber Herr zu uns redet in seinem heiligen Wort, und wir wiederum mit ihm reden in Gebet und Lobgesang“. Hiernach besteht unser Gottesdienst in dem wechselseitigen Verkehre zwischen Gott und seinem Volk oder zwischen Christus und seiner Gemeinde. Und alles, was im evangelischen Gottesdienst vor sich geht, muß eines von beidem sein, gelegentlich sogar beides zugleich: Verkündigung des Evangeliums oder Gebet.

Ist nun unser Kirchenchor ein vollgültiges, gottesdienstliches Organ, so hat auch er einen zwiefachen Auftrag: Wortverkündigung und Gebetsübung. Nach der einen Seite hin steht also der Sängerkhor auf der Linie des Predigers — er predigt; nach der anderen befindet

er sich in engster Gemeinschaft mit dem Liturgen, dem Manne am Altar — er betet. Nach beiden Seiten hin ist er ein zwar nicht lebensnotwendiger, aber ein hochwillkommener, wichtiger und werter Diener der Gemeinde auf den Höhepunkten ihres Lebens.

Ist das wahr, so stehen dem Kirchenchor unbestreitbare Rechte zu, die hier schnell aufgezählt werden mögen. Ich beginne mit den äußerlichsten Lebensbedingungen. Der Chor hat Anspruch auf ein ausreichendes und würdiges Übungslokal nebst Zubehör. Er kommt ferner nicht aus ohne zulängliches Notematerial, das ihm zur Verfügung zu stellen ist. Was den inneren Aufbau der kirchlichen Sängervereinigung betrifft, so ist sie vielleicht eine konstitutionelle Monarchie oder auch ein Bund mit demokratischer Verfassung. Ob nun aber so oder so geordnet, jedenfalls bietet der Chor seinen Mitgliedern ein Mitbestimmungsrecht in allerlei wichtigen Einzelheiten. Gewisse besondere Vorrechte der Chorsänger gelten daneben wohl als allgemein anerkannt; bei familiären oder kasuellen Begebenheiten von einschneidender Art (Hochzeit, Jubiläum, Begräbnis) wird den Mitgliedern eine besondere intime Ehrung zuteil. Weiter bedarf der Kirchenchor als solcher naturgemäß genügender Gelegenheiten zu kirchenmusikalischer Betätigung; man brauche ihn nicht nur bei selteneren festlichen Veranstaltungen, sondern in regelmäßiger Wiederkehr. Ebenso und erst recht selbstverständlich gebührt dem Chore eine technisch ausreichend begabte, liturgisch tüchtige und nach Gebühr besoldete Leitung. Was aber noch wichtiger ist als dies alles, das sei zum Schluß hervorgehoben. Der Kirchenchor darf erwarten, daß ihm die Achtung und Liebe der Gemeinde zugewandt ist, eine Liebe und Hochachtung, die sich in verständnisvoller Zuneigung und Mitarbeit, vor allem auch des Pfarrers und des Kirchenvorstandes, und zwar mit der Tat, zu erkennen geben soll, leider aber erfahrungsmäßig längst nicht immer zu erkennen gibt.

Diesen mannigfachen Rechten müssen, das leuchtet ein, gewisse Pflichten entsprechen, von denen ich nunmehr ausschließlich zu reden habe. Es sind, soweit ich zu sehen vermag, Verpflichtungen in dreierlei Richtung: 1. Pflichten gottesdienstlicher (liturgischer) Art; 2. Pflichten im kirchlich-gemeindlichen Sinne; 3. Pflichten christlich-sittlichen Inhalts.

Zunächst seien also die gottesdienstlichen oder liturgischen Verpflichtungen unserer Chöre ins Licht gestellt.

Der Kirchenchor ist, sicherlich im Falle seiner Mitwirkung, mitverantwortlich für unseren Gottesdienst und seinen sinngemäßen, geordneten, gesegneten Verlauf. Dazu gehört natürlich eine rechtzeitige Verständigung der Chorleitung mit dem zuständigen Pfarramt, wie mit dem Organisten, und umgekehrt. Bei dem vieler Orten vorliegenden Mangel an Friede und geregelter Arbeitsgemeinschaft muß immer wieder an den guten Willen auf allen Seiten appelliert werden. Reibungsmöglichkeiten, Konflikte und Verstimmungen bleiben nicht aus. Sie müssen um Gottes und der Gemeinde willen überwunden werden. Und sie können das, wo der ernsthafte Entschluß besteht, Verschiedenheiten in Meinung, Anschauung, Gewöhnung zurückzustellen um des gemeinsamen hohen und heiligen Auftrags willen. Vereinbarte Richtlinien sind hier nicht zu entbehren; ihre Innehaltung wird einer vorgeordneten kirchlichen Stelle obliegen.

Es handelt sich vor allem um eine planmäßige Einordnung der Chorgesänge — sei es in den herkömmlichen Gottesdienst, sei es in die Tauffeier, Konfirmations-, Trauungs-, Begräbnisfeier. Zu vermeiden ist doch unter allen Umständen der Eindruck ganz willkürlicher Zugaben, sog. „Einlagen“, wie sie noch so oft den Gemeinden auferlegt und zugemutet werden. Lieber keine chorische Zutat als eine solche, die fehl am Orte ist und daher nur stört und ablenkt, aber die Andacht nicht fördert oder steigert. Auch unsere Kirchenkonzerte sollen unbedingt Gottesdienste sein, der Gemeinde eine aktive, singende Teilnahme ermöglichen und niemals an weltliche Aufführungen erinnern, wie denn andererseits der Gottesdienst niemals zum „Konzerte“ werden darf.

Was aber ferner mit Entschiedenheit verlangt werden muß, das ist eine wahrhaft gottesdienstliche Haltung der Chorsänger und vorab der etwaigen Solisten. Ist der Chor seinem Berufe nach Evangelist, sind seine Glieder Prediger und Vorbeter, so sollen sie sich auch in ihrem ganzen Gebaren als solche bewähren. Es versteht sich von selbst, daß sich diese Forderung noch wesentlich verschärft, wenn der

Chor, wie es nur natürlich und übrigens altkirchliches Herkommen ist, der Gemeinde oder doch Theilen der Gemeinde vor Augen steht. Hier handelt es sich nebenbei um ein außerordentlich wichtiges Stück Erziehung, das so viele unserer Kirchengemeinden in Stadt und Land blutnötig haben. Wie haben wir uns gestern und heute der Haltung der Gemeinde Briege in diesem Gotteshause gefreut! Welch tiefe Stille und Andacht trat da an den Tag, uns Gästen beinahe zur Beschämung, schon als wir hereintraten und vollends als wir dort im Altarraume uns begrüßten, miteinander plauderten oder uns vorstellten. Es ist wahrhaft entsetzlich, ja empörend, wie sich so viele unserer Kirchgänger an heiliger Stätte benehmen. Jeder Grad von Ungezogenheit und Zuchtlosigkeit läßt sich in unseren Kirchen — nicht nur vor Beginn und am Schluß unserer Gottesdienste, sondern auch beim Präludium, das zum Gottesdienst gehört, und selbst später noch, feststellen. Beispiele erübrigen sich. Hier müßte der Kinder-gottesdienst uns helfen, Wandel schaffen; aber vielfach verschlimmert er die Zustände noch. Ihr Kirchenchöre, gebt den Gemeinden das Muster einer wahrhaft feierlichen Haltung und strengster Selbstzucht. Werdet ihre Erzieher! Wir müssen das von euch erbitten, wenn ihr anders heute euren Beruf und Auftrag ernst nehmt. Eine abschreckende Erscheinung stellen uns vielfach großstädtische Chöre vor Augen. Der Berliner Domchor verläßt regelmäßig die Kirche am Schluß der sog. Eingangsliturgie, also vor Beginn des zweiten Liedes, restlos und spurlos. Alles Protestieren gegen solchen Unfug ist vergeblich. Wiederholt habe ich der Domgeistlichkeit rund heraus gesagt: Hinweg mit einem Kirchenchor, der seinen Namen nicht verdient, da er nicht Willens ist, den Gottesdienst der Gemeinde in Andacht mitzuerleben. Hinweg mit der Meinung: Man kann doch den Künstlern und auch den stimmbegabten Schuljungen nicht zumuten, allsonntäglich eine Predigt zu hören!

Es steht in anderen Kirchen der Reichshauptstadt und auch sonst ähnlich oder gerade so. Man wagt nicht zu verlangen, daß der Chor auch im Schlußtheile des Gottesdienstes seinen Dienst versehe, was doch schon aus Rücksicht auf das rein künstlerische Gleichgewicht der Feier geboten wäre. Ich kann nur wiederholen: Lieber auf die Mitwirkung eines Chores im Gottesdienst Verzicht leisten als ihm er-

lauben, die einfachsten Regeln kirchlichen Anstandes gröblich zu verletzen. Besitzt ein Sängerkhor kein liturgisches Fühlen, so soll er draußen bleiben. Wir können an heiliger Stätte nur solche Sängerköre brauchen, denen es Bedürfnis, Ehre und Freude ist, mit der versammelten Gemeinde zu feiern, Gottes Wort zu hören und anzubeten. Ist dies der Fall, dann verschwinden von selbst auch alle die Anzuträglichkeiten, über die an so vielen Orten Klage geführt wird: alles sich spreizende Virtuosität, das sich anderwärts breit machen darf, alle Eifersüchteleien, alles Sichvordrängen von Männlein oder Fräulein, und was sonst noch unliebsam auffällig wird.

Ich weiß wohl, daß bei solchen Anforderungen mancher Kirchenchor Einbuße an begehrten Kräften erleiden wird, daß darob vielleicht mancher Chorleiter den Mut zur Arbeit verliert und die Flinte ins Korn wirft. Laß fahren dahin! Hier gibt es schlechterdings kein Kompromiß, keine Nachgiebigkeit, kein Weichen. Es steht zu vieles auf dem Spiel. Der verstorbene Philipp Wolfrum hat mir in einer schwachen Stunde vorgeworfen, ich scheine den Gesang zahlloser alter Weiblein dem wahren Kunstgenuß, wie ihn technische Meisterleistungen in der Kirche herbeiführen, vorzuziehen. Darauf ließ sich nur antworten, daß uns allerdings raffinierte Technik und selbstbewusstes Aesthetentum im Gottesdienst eher Störung als Erbauung bedeuten, und daß uns frommer Sinn und Hingabe an Gott und seine Gemeinde im Kirchenchor noch wichtiger sind als brillantes Stimm-Material und erstaunliche Routine. Wobei ja immer der Anspruch bestehen bleibt, daß unsere Chorsänger für den Dienst in der Kirche das erreichbar Beste aufbringen und es an der Treue der Zurüstung niemals fehlen lassen sollen.

Der evg. Kirchenchor ist ein Ausschnitt aus der Gesamtgemeinde, in besonderem Maße ausgestattet mit der Gabe des Gesanges. Alle Schichten, Klassen und Stände schließen sich in ihm harmonisch zusammen. Es ist nicht zuviel verlangt, wenn wir sagen, ein solcher Chor müsse der Kern der Gemeinde sein, erfüllt und beseelt von gottesdienstlichem Bewußtsein, getragen von dem starken Verantwortungsgefühl, das allein ihn befähigt, seine Kräfte willig und wirksam in den Dienst Gottes und seines Volkes zu stellen.

Eine Einzelfrage macht uns gegenwärtig in Westfalen zu schaffen.

Es ist ja gewiß das Ideal, daß alle Veranstaltungen unserer Kirchenchöre mit freiem Zutritt für jedermann verbunden sind. In der Praxis läßt es sich leider nicht überall durchführen; die Kosten sind oft so erheblich, daß freiwillige Gaben sie nicht decken. Es muß also — hoffentlich nur in wirklichen Notfällen — Kartenverkauf platzgreifen. Dieser Verkauf darf aber nicht in der Kirche, etwa an den Eingängen, geschehen. Es schickt sich nicht. Auch wo man eine Vorkapelle der Kirche oder einen Nebenraum zu diesem Zwecke benützt, setzt sich ein feineres liturgisches Empfinden zur Wehr. Wir Evangelischen sind im Durchschnitt so stumpf und gefühllos in diesen Dingen, daß wir an Takt und Sinn für Wohlstand nicht mehr viel zu verlieren haben. Seien wir also auf der Hut, was sich noch regt an liturgischem Bedürfnis, sorgsam zu schützen, und was verloren gegangen ist, neu zu pflanzen und zu wecken. Der Verkauf der Karten kann in der Nähe der Kirche, in der Küsterwohnung oder im Gemeindehaus bewerkstelligt werden. Ein sozialer Notstand bleibt der Plätzeverkauf bei Feierstunden in der Kirche bei alledem.

Zu den Auftreten des Kirchenchors vor der Gemeinde gehört, zumal auf Seiten der Frauen, eine angemessene Kleidung, nämlich eine solche, die zum mindesten unauffällig wirkt. Dies erfordert das liturgische Dekor.

Vern möchte ich aber sogleich ein noch Bedeutsameres hervorheben. Es ist wünschenswert, daß unsere kirchlichen Chöre sich bereitwillig auf den Boden guter gottesdienstlicher Überlieferung stellen und doch zugleich sich für gesunden Fortschritt empfänglich zeigen. Was das bedeutet, kann jetzt nur flüchtig berührt werden. Wir können keinen Modernismus im Gottesdienst ertragen. Die „Liturgie von heute“ ist ein Widerspruch in sich selbst. Es ist gut, ist aber auch genug, wenn die Predigt sich ganz und gar als ein Stück Gegenwartsleben ausweist. Was sie umrahmt, das sei doch lieber von gestern und ehegestern als von heute und morgen! Allein, wohl dem Kirchenchor, der allezeit bereit ist, zuzulernen und umzulernen, verbrauchte und abgestandene Notensammlungen einzustampfen und immer wieder ein Neues, Frisches zu pflügen.

Endlich: Alles was der Chor singt, das habe Choralhöhe; es halte die Linie unseres klassischen deutschen Kirchenliedes inne, dieser per-

fönlichsten Zeugnisse evg. Christentums. Was dessen ermangelt, verdient nicht, überhaupt in Betracht zu kommen.

Wird dies alles beachtet, dann darf sich der Kirchenchor, vereint mit dem Pfarrer und dem Organisten, als das liturgische Gewissen der Gemeinde betrachten. Und so soll es sein.

2.

Schon wende ich mich zu den kirchlich-gemeindlichen Verpflichtungen unserer Chöre und Chorsänger. In Einem ist alles gesagt. Die Gemeinde muß von den Chormitgliedern kirchliche Gesinnung fordern, d. h. ein lebendiges Bewußtsein davon, daß hoch über all unserm Kunstbetriebe die gläubige evg. Gemeinde steht. Um ihretwillen sind wir da, nicht sie um unserwillen. Diese glaubende Gemeinde ist in der kirchlichen Versammlung gegenwärtig. Unsere Kirchgänger aber sind zu einem guten Teile nur für eine klare, deutliche Linie in der Musik und für eine durchsichtige Architektur zugänglich, nicht für mystische Träumereien, Schwärmereien, Spielereien. Und es ist ausgeschlossen, daß der Sängerkhor mit ihr Experimente treibt; er ordnet sich ihr völlig unter.

Verlangt werden muß daher von ihm ein reges und tätiges Interesse am Kirchenraume und an der Kirchenzeit. Am Kirchenraume, seiner Instandhaltung und Sauberkeit sowie an dem ihm zukommenden Schmuck. Nicht, daß er in dieser Hinsicht selbst Hand anlegen müßte, aber er soll Auge und Herz dafür haben und die Gemeinde dazu aufrufen. Und was die kirchliche Zeitordnung betrifft, so soll ihm unser Kirchenjahr teuer sein, ihm Seele und Gemüt erfüllen und beschäftigen, vom 1. Advent an bis zum Totensonntag.

Ein Zweites. Dem Kirchenchor muß eine kräftige Bezeugung des Reformatorisch-Christlichen, des Evangelisch-Protestantischen Herzenssache sein. Er soll wissen: in unserer Kirche, unserem Gottesdienst haben wir mit Katholiken, Griechen oder Russen, und hießen sie Palästrina oder Bordinianski, nichts zu schaffen. Was sollen vollends in unserer Gemeindefeier die Wiener Klassiker: Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert? Hier, an dieser Stelle, sind sie uns allesamt Ausländer und Fremdlinge. Was soll in einer evg. Kirche die „Schöpfung“ oder gar die „Jahreszeiten“ von Josef Haydn?

Die beiden genannten Dratorien begegnen uns tatsächlich noch in unseren Kirchenräumen. Von den lateinischen Requies ganz zu geschweigen. Das ist ein würdeloses Anleihenmachen in der außer-evangelischen Kunst. Das ist Verzicht auf die unerhörten und unerschöpflichen Schätze unsrer eigenen kirchlichen Musik. Das ist eine Verleugnung unsrer teuren Glaubensväter. Hier heißt es: Rückgrat, Charakter, Ehrgefühl, Stolz, Gesinnungstreue und Dankbarkeit beweisen! Gewiß, wir vergessen das Apostelwort: „Alles ist euer, — es sei Kephais oder die Welt“. Aber alles zu seiner Zeit und alles an seinem Ort. An der Stätte evg. Feier haben die Zeugen des lautereren, klaren Evangeliums das Wort, und sonst keiner! In unserer alles vermischenden und alles verwischenden Zeit laßt uns wacker, fest und treu Farbe bekennen. Wir sind und bleiben, der ganzen Welt und auch der Weltkirche zum Trost, evangelische Christen.

Von den Gliedern unserer Chöre ist natürlich vor allem Treue im Kirchenbesuch zu erwarten. Gerade zu ihnen heißt es: „Verlasset nicht unsere Versammlungen, wie etliche pflegen“. Macht Front gegen Kirchenflucht und schändliche Kirchenverachtung! Kommt nicht nur, wenn ihr im Chor zu singen habt! Seid auch darin allen Andern vorbildlich! Nehmt auch gern teil am außergottesdienstlichen Gemeindeleben, an den Liebeswerken der Kirche und Gemeinde! Seid opferwillig und, wo es euch möglich ist, laßt was ihr habt den Anstalten und Vereinen zufließen, die heute mehr denn je auf die barmherzige Hilfe ihrer Glaubensgenossen angewiesen sind.

Ich sage es wieder aufs Kürzeste: mit den amtlichen Vertretungen der Kirche sollen unsere Kirchenchöre das evangelisch-kirchliche Gewissen der Gemeinde sein, ja, wenn uns da und dort versichert wird: wir haben keine evg. Gemeinden mehr! —, sollten sie nicht vielleicht aus unsern Vereinen neu erstehen können? Werden doch unsre Gemeinden stets singende Gemeinden sein oder überhaupt nicht sein.

3.

Ich komme zum Letzten und Ernstesten, zu den christlich-sittlichen Bindungen unserer Sängere. Der Kirchenchor, einerlei wie zusammengesetzt, ist der Mund der Gemeinde in Verkündigung des Wortes und im Gebet. Damit aber steht er in großer und schwerer Ge-

fahr, nicht weniger als wir, die Männer der Kanzel. Jawohl, in drohender Gefahr.

Ev. Christentum kann nicht aufgehen, kann auch nicht bestehen in kirchlichen Leistungen oder Berrichtungen. Diese sind auch nicht der Grund und Boden, auf dem unser Christentum erwächst. Nein, umgekehrt: was wir in der Kirche tun und treiben, soll die treue Widerspiegelung von dem sein, was draußen im Leben Herz, Seele und Gemüt erfüllt, was aber erst in der Feier ungehindert und ungeschwächt sich äußern kann. Also setzt der Kirchendienst christlich-sittlichen Wandel voraus.

Chrysostomus hat einst über die Frage gepredigt: „Kann auch ein Priester selig werden?“ Daraus ist zu unseren Zeiten und in unserer Kirche die Frage geworden: „Kann auch ein Pastor, ein Prediger fromm sein?“ Und jetzt und hier wird daraus die Überlegung: Kann auch ein Chorsänger in den Himmel kommen?

Wir alle erkennen sofort, daß es von dieser Frage kein Ausweichen gibt. Es ist das furchtbare Verhängnis des religiösen Mechanismus, das hier droht, die Gefahr eines hand- oder mundwerksmäßigen Betriebes. „Dies Volk naht sich zu mir mit seinem Munde und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir, aber vergeblich dienen sie mir.“ Das Heilige verlangt heilige Gesinnung. Sonst wandelt sich sein Segen in lauter Fluch. Und da gerade die Tonkunst ohne Zweifel besonders geeignet ist, bei sinnlich veranlagten Kreaturen (und das sind wir Armen ja alle) eine Steigerung fleischlicher Triebe herbeizuführen, so ist die Gefahr hier doppelt groß. Der Kirchenvater Augustin, den doch einst, da er noch draußen stand, der Psalmengesang der Christen zu heißen Tränen bewegt hatte, hat später ernstlich gezweifelt, ob die Kunst der Töne den Herzen der Gläubigen nicht eher hinderlich als heilsam sei. Jedenfalls haben wir der Beispiele genug, die uns zeigen, daß hier bei den Ausübenden die Möglichkeit der Heuchelei, ja schließlich des inneren Zusammenbruchs und der Bloßstellung von Kirche, Gemeinde, Christentum in bedrohlicher Nähe liegt. „Was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohlklingend, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denkt nach“ (Phil. 4, 8). Fehlt es daran, so ist ja alles nur „tönendes Erz und klingende Schelle“.

Der 1925 verstorbene Erweckungsprediger Samuel Keller war kein Mann und kein Zeuge nach jedermanns Neigung und Wohlgefallen. Aber eines hat mir vor Kurzem Eindruck gemacht, mehr als alle seine Worte, dies, daß über Kellers Schreibtisch oder Pult immer der Spruch an der Wand gestanden hat: „Daß ich nicht den Andern predige und selbst verwerflich werde“ (1. Kor. 9, 27). Das nehmen wir Diener der Kirche nie tief genug zu Herzen, und ihr Sänger und Spielleute im Heiligtum vermutlich auch nicht.

In der römischen Kirche, aber auch in evg. Kirchen z. B. Englands und Scandinaviens, tragen die Chorfänger liturgisches Gewand, Feierkleidung, die sie daran gemahnen soll, daß sie im Heiligtumsdienste stehen. Solch feine äußerliche Zucht kennen wir nicht, brauchen sie auch nicht. Es muß uns mehr gelegen sein an innerer Bereitschaft und Berufenhaftigkeit, man möchte sagen: an einem verborgenen Gewande, das doch niemals ganz unsichtbar bleibt. An jener, so oft im Dienste der Kirchenmusik angeführten Stelle des Kolosserbriefes (3, 12 ff) sagt der Apostel: „So ziehet nun an (!) als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld. Und vertrage Einer den Andern, so jemand Klage hat wider den Andern. Und vergebet euch untereinander; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Aber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit“. Dies Gewand, dies Feierkleid hat den Vorzug, daß man es nicht beim Heraustreten aus der Kirche ablegt, sodas dann der alte Adam sich vollends entlarvt. Man trägt es zu allen Zeiten und an allen Orten — als Schutz und Schild, aber auch als Ausweis inneren Berufes zum Dienste Gottes und seines Volkes. Denken wir daran!

Unsere Chöre pflegen mit Recht auch Geselligkeit und zwanglose Gemeinschaft; sie wollen auch das liebe, holde weltliche Volkslied nicht verachten. Es ist aber notwendig, daß sie mit Bedacht ihren Ausflügen und Vergnügungen das Gepräge des Wohlstandes, der Ehrbarkeit und edler, feiner Sitte geben. Man soll sie doch immer mühelos unterscheiden können von profanen Vereinigungen aller Art. Ihr Verhalten soll unter allen Umständen so sein, daß man mit Betonung und Stolz sagen kann: Das ist einer aus unsrer

kirchlichen Sängerschaft. Und: Die gehört mit zu unserm Kirchenchor! Also nobleſſe oblige; Adel verpflchtet.

Iſt es ſo, dann iſt der Chor auch das gute Gewiſſen der Gemeinde, ihr Kern und Stern. Und ſo muß es ſein. —

Genug, liebe Gemeinde. Wir haben uns ohne Zweifel verſtanden. Gewiß ſind es hohe Anforderungen, die wir an unſere Kirchenchöre ſtellen. Sie ſollen niemand abſchrecken oder entmutigen; aber Zaum und Zügel gehören zum Roß, ſolang es in den Sielen geht. Wir dienen Gott an unſeren Brüdern und Schwiſtern. Leicht läßt es ſich feſtſtellen, daß die hohe Aufgabe eines Kirchenchores, ſeine Würde, ſein Segen längſt nicht allenthalben von unſern Gemeinden genügend erkannt, geſchweige denn anerkannt wird. Dies wird auch vermutlich ſo bleiben, wenn die Pflichten, von denen hier die Rede war, nicht jenen Rechten und Anſprüchen die Wage halten, die zuvor erwähnt worden ſind. Alle geſegnete Zukunft unſerer Kirchenchöre hängt daran, daß ſie ſind und immer mehr werden: das liturgiſche, das kirchliche, das gute Gewiſſen der Gemeinde.

Auf dem Grabe unſeres Wilhelm Nelle ſieht geſchrieben: „Das was mich ſingen macht, iſt was im Himmel iſt“. Laßt mich ſchließen mit dem Wort des vorhin ſchon herbeigezogenen Kolosſerbriefes (3, 15 ff), das uns alle angeht und uns bis zur letzten Stunde begleiten ſoll: „Der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen ſeid in einem Leibe, und ſeid dankbar. Laßt das Wort Chriſti unter euch reichlich wohnen in aller Weiſheit. Lehret und vermahneth euch ſelbſt mit Pſalmen und Lobgeſängen und geiſtlichen lieblichen Liedern und ſinget dem Herrn in eurem Herzen. Und alles, was ihr tut, mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen des Herrn Jeſu und danket Gott, unſerem Vater durch Jhn!“ Amen.

Orgel: Präludium und Fuge in C-dur

Vincent Lübeck

4. Orgelfeierstunde
am Sonntag, den 29. September, nachmittags 4,30 Uhr,
in der Nikolaikirche.

Orgel: Organist und Kantor Max Drischner, Brieg

Chor: Jugendchor zu St. Nikolai, Brieg

Orgel: Siento Antonius a Cabezón (1510—1566)
(„Die Sientos sind Ricercari, fugierte Durchführungen mehrerer Motive in mehreren Abschnitten.“ Seiffert.) (Gesamtausgabe, Bd. 4, S. 42)

Chor: Motette Josquin des Prés (ca. 1450—1521)

O Jesu, fili David, miserere mei! / Filia mea male a daemonio vexatur. / Nam et catelli edunt de micis, / quae cadunt de mensa dominorum suorum. / O mulier, magna est fides tua.

O Jesu, Sohn Davids, erbarme dich meiner! / Meine Tochter wird vom Teufel übel geplagt. / Essen doch auch die Hündlein von den Brocken / die von dem Tisch ihrer Herren fallen. / „O Weib, dein Glaube ist groß.“

Orgel: Differencias (Variationen) Antonius a Cabezón
(Gesamtausgabe, Bd. 4, S. 20)

Chor: Motette Josquin des Prés

Ave verum corpus natum ex Maria virgine / Vere passum, immolatum in cruce pro homine / Cujus latus perforatum sacro fluxit sanguine. / Esto nobis praegustatum mortis in examine. / O dulcis, o pie, o Jesu Fili Virginis Mariae.

Sei gegrüßt, der du wahrhaft als Mensch geboren wurdest von der Jungfrau Maria. / Der du littest, der du hingeopfert wurdest am Kreuz für uns Menschen. / Aus dessen durchbohrter Seite das heilige Blut floß. / Sei du bei uns in unsrer Todesnot. / Du lieber Heiland, o Jesu, Sohn der Jungfrau Maria.

Orgel: Siento Antonius a Cabezón
(Gesamtausgabe, Bd. 2, S. 59)

Chor: Motette Josquin des Prés

Tu solus, qui facis mirabilia / Tu solus creator, qui creasti nos / Tu solus redemptor, qui redemisti nos / sanguine tuo pretiosissimo / ad te solum confugimus / in te solum confidimus / nec alium adoramus, Jesu Christe. / Ad te preces effundimus / exaudi, quod supplicamus / et concede, quod petimus / rex benigne.

Magna nobis esset fallacia / magna esset stultitia / et peccatum / Audi nostra suspiria / reple nos tua gratia / o rex regum / ut ad tua servitia / sistamus cum laetitia / in aeternum.

Du, der du Wunder wirkst / der uns geschaffen hat / der uns erlöst / mit seinem teuren Blut, / du allein bist unser Hort / auf dich allein vertrauen wir / dich allein rufen wir an / Jesus Christus. / Dich bitten wir aus Herzensgrund / erhöre unser Flehen / gib uns, worum wir bitten / du gnadenreicher König.

Wie groß auch unsre Schwachheit sei / wie groß auch unsre Torheit / und anstre

Sünde / hör' unser Seufzen / und schenk' uns deine Gnade / du König der Könige / damit wir bei dir bleiben, Herr / in deinem Dienst mit Freuden / in alle Ewigkeit.

Martin Luther hielt Josquin des Prés für den größten Musikmeister.

Werke von Jan Pieters Sweelinck.

(1562—1621)

Orgel: Ricercare

(Gesamtausgabe, Bd. 9, S. 1)

Chor: Psalm 90

Du bist, o Herr, seit jeher unsere Zuflucht, ein sicherer Hort bist du, o Herr, seit jeher unsre Wehr. Und selbst bevor die Berge aufgestiegen, eh' noch die Welt und die Erde erschaffen, warest, Gott, du schon so, wie jetzt du bist, wie stets du auch sein wirst, Herr, immerdar.

(Übersetzung des französischen Originaltextes von E. Thomas)

Orgel: Fantasia (op de manier van een echo)

(Gesamtausgabe, Bd. 1, S. 51)

Orgel: Variationen über die Allemande „Soll es sein“

(Gesamtausgabe, Bd. 1, S. 119)

Albert Schweitzer findet in seinem bekannten Werk über Bach in den Ausführungen über des Meisters letzte Schöpfungen Worte, die auch für die großen Orgelwerke von Cabezón und Sweelinck zutreffend erscheinen. Er nennt ihre Schönheit „tief und herb“; der Hörer werde versetzt „in die Regionen des Hochgebirges, wo die Vegetation aufhört und die Kämme der hintereinander aufgebauten Berggücken sich in scharfen Linien vom blauen Himmel abheben.“

Hans Henny Jahnn urteilt ganz ähnlich in seinem Bericht über das Orgelkonzert Straubes bei der Einweihung der Praetoriusorgel zu Freiburg i. B. über Sweelinck und Scheidt:

„Man wurde hineingezogen als Mitentdecker in diese so lange unbeschrittenen Sagenländer, deren Farbenpracht und Ekstase der Gebärde zu vergleichen sind mit den kühlen, überfatten Abendfarben des nördlichen Skandinavien, mit seinen Perspektiven, die immer nahe scheinen und doch in entrückter Ferne stehen.“

In einer Vorbemerkung zu der Orgelmusik vom 17. März 1926 in der Nikolai-Kirche, bei der nur Sweelinck gespielt wurde, heißt es u. a.:

„Es ist für den Menschen der Gegenwart nicht ganz leicht, an diese Musik heranzukommen, denn wir sind alle irgendwie innerlich verkrampft. Das naturhafte Erleben ist uns nahezu abhanden gekommen; das kann uns keine Philosophie, überhaupt nichts bewußt Gebautes ersetzen. In dieser Musik liegt eine unendliche Weite und Einsamkeit, die aber nicht bedrückt, sondern befreit. Das Anklagende fehlt. Wer so eine Lonche in sich aufnimmt, trägt eine Kraftquelle in sich. Aber dieser Kunst dehnt sich die Unbegrenztheit des nordischen Abendhimmels am Meere aus.“

Derselbe Geist weht uns auch aus den Orgelschöpfungen Cabezóns entgegen. Es sind Werke der Stille und Einsamkeit, die sich mit einem manchmal fast unheim-

lichen Ernst vor uns entfalten, Werke, die still und gelassen an uns vorüberziehen und uns gleichsam über kreisende Welten hinschauen lassen.

Die in der Feierstunde gespielten Orgelstücke sind bisher in Ausgaben für den praktischen Gebrauch noch nicht erschienen. Sie wurden den akademischen Ausgaben dieser Meister entnommen und eigens für die Nikolaiorgel bearbeitet. Act der Wiedergabe und Registrierung sind das Ergebnis jahrelanger Beschäftigung mit diesen Werken.

5.

Messe

am Montag, den 30. September, vormittags 8 Uhr,
in der Nikolaikirche

Liturg: Pfarrer Hennecke, Brieg

Organist: Max Drischner, Brieg

Chor: Jugendchor zu St. Nikolai, Brieg

Eingang.

Chor (mit Orchester):

Fürwahr, es ist ein köstlich Ding, daß ich dem Herren dank und deinem Namen lob und sing, o Gott, mein Leben lang, daß ich verkünd mit allem Fleiß dein Gnad am frühen Morgen. Dein Wahrheit im Verborgnen des Nachtes ich auch rühm und preis.
Johann Hermann Schein

Gemeinde:

Man lobt dich in der Stille, du hoherhabner Zionsgott; des Rühmens ist die Fülle vor dir, o Herr Gott Zebaoth. Du bist doch, Herr, auf Erden der Frommen Zuversicht; in Trübsal und Beschwerden läßt du die Deinen nicht. Drum soll dich stündlich ehren mein Mund vor jedermann und deinen Ruhm vermehren, so lang er lallen kann.

(Die Gemeinde erhebt sich.)

Geistlicher: Gott, man lobt dich in der Stille zu Zion,

Chor: und dir bezahlt man Gelübde.

Geistlicher: Du erhörst Gebet,

Chor: darum kommt alles Fleisch zu dir.

Geistlicher: Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem heiligen Geiste.

Chor: wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Geistlicher: Gebet. — Amen.

Gemeinde: Amen.

(Die Gemeinde setzt sich.)

Psalmengesang.

Chor (mit Orchester, Orgel und Cembalo): Psalm 23.

Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele. Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen. Und ob ich schon wandert' im finstern Thal, fürcht' ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde. Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein. Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang und werde bleiben im Hause des Herren immerdar. Der Herr ist mein Hirt, mir wird nichts mangeln.

Heinrich Schütz

Gemeinde:

Von Gott will ich nicht lassen; denn er läßt nicht von mir / führt mich auf rechter
Straßen, da ich sonst irrte sehr. / Er reicht mir seine Hand; den Abend und den
Morgen tut er mich / wohl versorgen, wo ich auch sei im Land.

(Die Gemeinde erhebt sich.)

Schriftverlesung.

Geistlicher: Um Gottes Liebe recht zu fassen, stellen wir uns in
Ehrfurcht unter des Apostels Wort: EpheserbrieF, Kap. 3. Vers
14—20.

Spruch: EpheserbrieF, Kap. 5, Vers 18b—20. Halleluja!

Gemeinde: Halleluja! Halleluja! Halleluja!

(Die Gemeinde setzt sich)

Hymnengesang.

Gemeinde:

Sollt ich meinem Gott nicht singen, sollt ich ihm nicht dankbar sein? / Denn ich
seh in allen Dingen, wie so gut er's mit mir mein. / Ist doch nichts als lauter
Lieben, das sein treues Herze regt, das ohn Ende hebt und trägt, die in seinem
Dienst sich üben. / Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

Chor (mit Streichinstrumenten):

Wenn ich schlafe, wacht sein Sorgen und ermuntert mein Gemüt / daß ich alle
liebe Morgen schaue neue Lieb und Güt. / Wäre mein Gott nicht gewesen, hätte
mich sein Angesicht nicht geleitet, wär ich nicht aus so mancher Angst genesen. /
Alles Ding währt seine Zeit, Gottes Lieb in Ewigkeit.

Gemeinde:

Weil denn weder Ziel noch Ende sich in Gottes Liebe findt / ei, so heb ich meine
Hände zu dir, Vater, als dein Kind / bitte, wollst mir Gnade geben, dich aus
aller meiner Macht / zu umfassen Tag und Nacht hier in meinem ganzen
Leben / bis ich dich nach dieser Zeit lob und lieb in Ewigkeit!

(Die Gemeinde erhebt sich.)

Anbetung.

Geistlicher: Kyrie,

Chor: eleison!

Geistlicher: Christe,

Chor: eleison!

Geistlicher: Kyrie,

Chor: eleison!

Geistlicher: Laßt uns beten:

Allmächtiger Gott, der du bist ein Beschützer aller, die auf dich hoffen, ohn' welches Gnade niemand etwas vor dir gilt, lasse deine Barmherzigkeit uns reichlich widerfahren, auf das wir durch dein heiliges Eingeben denken, was recht ist, und durch deine Wirkung auch dasselbige vollbringen, um Jesu Christi, unsers Herren, willen.

Chor: Amen.

Geistlicher: Vater unser, der du bist im Himmel...

Chor: Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit!

Gemeinde: Amen.

Ausgang.

Geistlicher: Der Herr sei mit euch.

Gemeinde: Und mit deinem Geiste.

Geistlicher: Lasset uns benedeien den Herren.

Einzelstimmen: Lasset uns Dank sagen Gott, dem Herren.

Chor: Gebenedeien wir mit Andächtigkeit die heilige göttliche Dreifaltigkeit, Gott, den Vater, und seinen Sohn und den heiligen Geist. Halleluja! So laßt uns allezeit von Herzen danken mit Worten und Werken und auch Gedanken zu Lob und Ehr seiner Güte und großen Herrlichkeit. Halleluja!

(Schlesisches Benedicamuslied von Bal. Triller, 1559)

Geistlicher: Segen.

Gemeinde: Amen, Amen, Amen.

Orgel: Orgelhymnus „Vita sanctorum decus angelorum“

Samuel Scheidt

Hymnus: Vita Sanctorum, decus angelorum. 10.—13. Jahrh.

Vita Sanctorum, decus angelorum, vita cunctorum pariter piorum, Christo, qui mortis moriens ministrum exsuperasti.

Freie Übersetzung von Joh. Spangenberg (dem Zeitgenossen Luthers):

Der Heiligen Leben tut stets nach Gott streben / und alle Auserwählten hier auf Erden / soll'n Christ gleich werden / drum ist er gestorben / das zu erwerben.

II

Sitzung des Zentralausschusses

Verhandlungsniederschriften.

Erste Sitzung des Zentralausschusses im Hotel „Goldenes Lamm“, am Sonnabend, den 28. September 1929, nachmittags 4 Uhr.

Zweite Sitzung ebenda am Montag, den 30. September, vormittags 9 Uhr.

Die Sitzungen werden mit Gesang eröffnet.

Anwesend: Vom Vorstand: Pfarrer Plath, Vorsitzender. Geheimrat D. Dr. Emend, Münster. Professor Otto Richter, Dresden.

Als Vertreter der Landes- und Provinzialverbände: Anhalt: Kirchenmusikdirektor Herrmann, Harzgerode (Harz). — Baden: Kirchenmusikdirektor Poppen, Heidelberg. — Brandenburg: Pfr. Wallis, Berlin. — Frankfurt a. M.: Organist und Chorleiter Bernh. Dreier, Buchschlag. — Hessen: Studientrat Borngässer, Darmstadt. — Kurhessen: Generalsuperintendent D. Dettmering, Kassel. — Mecklenburg-Schwerin: Landeskirchenmusikdirektor Emge, Schwerin; Organist Gothe, Schwerin. — Niedersachsen: Kirchenmusikdirektor Haufe, Leipzig. — Ostpreußen: Generalsuperintendent D. Gennrich, Königsberg; Organist Kienapfel, Königsberg. — Pommern: Konsistorialrat Lic. Meyer, Stettin; Pastor Hoppe, Stettin; Studientrat Probst, Stettin. — Rheinland: Pfr. Plath, Essen. — Schlesien: Kantor Gliegner, Hainau; Kantor Galisch, Obernigk. — Schleswig-Holstein: Studientrat Stolz, Kiel. — Freistaat Sachsen: Pfr. Held, Dittmannsdorf. — Provinz Sachsen: Kirchenmusikdirektor Bürger, Aschersleben. — Thüringen: Pfr. Michaelis, Weimar; Kantor Rilz, Weimar. — Westfalen: Pfr. Sinn, Bevelsberg.

Als Gäste: Vom Evang. Oberkirchenrat: Oberkonsistorialrat Lic. Dieck, Berlin-Friedenau und Professor Reimann, Berlin. — Rektor Busse, Brieg. — Kantor Hellwig, Waldburg. — Superintendent Petran, Gr. Kniegnitz. — Konrektor Müller, Breslau.

1.

Eröffnung

Die Sitzungen werden mit gemeinsamem Gesang eröffnet. Der Vorsitzende begrüßt die Anwesenden und stellt die Vertretung der Landes- und Provinzialvereine durch ihre Abgeordneten fest. Die telegraphischen Grüße des Schwedischen und Holländischen Kirchengesangsvereins werden erwidert und auf gleichem Wege der Ehrenvorsitzende D. Flöring, das Ehrenmitglied Dekan Pehold und das Vorstandsmitglied D. Mendelssohn begrüßt.

Mit dem in der 2. Sitzung anwesenden Vertreter des Evangelischen Oberkirchenrates, Berlin, der zugleich auch die Segenswünsche des Deutsch-Evangelischen Kirchenausschusses überbringt, Oberkonsistorialrat Lic. Dieß werden herzliche Worte der Begrüßung und des Dankes ausgetauscht.

Einladungen sind an sämtliche Kirchenregierungen ergangen. Verschiedene von ihnen sind durch Mitglieder des Zentralausschusses gleichzeitig vertreten, andere haben schriftliche Grüße und Segenswünsche gesandt.

2. Jahresbericht des Vorsitzenden

Als wir Mitte Oktober 1927 die 30. Jahrestagung des Evangelischen Kirchengesangsvereins für Deutschland in Nürnberg hatten, war es dem Zentralausschuß eine besondere Freude und Ehre, zu seiner nächsten Tagung nach Schlesien eingeladen zu werden. Daß diese Tagung sich bis ins Jahr 1929 verschieben würde, hat damals niemand gedacht. Aber es lag in den besonderen Verhältnissen unseres Vereins, im Vorjahr nur eine Sitzung des Zentralausschusses (gelegentlich des 16. Deutschen Bachfestes) in Kassel abzuhalten und die größere Veranstaltung eines Deutschen evang. Kirchengesangsvereinstages um ein Jahr zu vertagen. Dabei wurde an Schlesien festgehalten, da der Schlesische evang. Kirchenmusikverein, der unser Mitglied ist, seine Einladung aufrecht erhielt und wir auch sehr lange nicht hier gewesen sind, so lange, daß der schles. Vorstand gemeint hat, wir kämen jetzt zum ersten Male. Auch an Brieg wurde festgehalten, da es der Wunsch des Zentralausschusses war, einmal in einer kleineren Stadt zu tagen, deren kirchenmusikalisches Leben Ruf genießt. Wir glauben, hier an den rechten Ort gekommen zu sein, und erhoffen von dem Einblick in die hiesige Arbeit und der Teilnahme daran reichen Gewinn und Freude. So darf ich Sie denn, verehrte Herren des Zentralausschusses, hier herzlich grüßen.

Nun sind wir zur Beratung unserer eigenen Vereinsbelange zusammengetreten, die wichtig genug sind. Mir will scheinen, sie würden mit jedem Jahre wichtiger und verantwortungsvoller. Um so dankbarer sind wir, daß in den Reihen der Mitarbeiter im letzten Jahre keine Veränderungen eingetreten und die alten bewährten

Vorstände geblieben sind. Zwar erlitt gerade Schlesien durch Berufung seines langjährigen Vorsitzenden, des Universitätsprofessors Dr. Max Schneider von Breslau nach Halle a. S. einen schmerzlichen Verlust. Die Lücke ist noch nicht ausgefüllt. Wir wünschen dem schlesischen Verein, daß er einen Mann an seine Spitze erwählt, der dem provinziellen Leben mit aller Kraft und Umsicht diene und auch dem Kirchengesangverein für Deutschland ein wertvoller Mitarbeiter werde. Professor Schneider wird der deutschen Sache auch in Halle gewiß gern weiter seine Kraft zur Verfügung stellen.

In Frankfurt a. M. ist der Vorsitzende des Verbandes evgl. Kirchenchöre, Rechtsanwalt Dr. Kilzer, schwer erkrankt. Wir gedenken seiner in der Hoffnung auf baldige Genesung. Erfreulich ist, daß der Vorsitzende des Vereins zur Pflege kirchl. Musik in Schleswig-Holstein und im Fürstentum Lübeck Pastor Voß, als Privatdozent an der Universität Kiel tätig ist und mit dem D. theol. h. c. ausgezeichnet wurde. Die gleiche Ehrung wurde dem Vorsitzenden des Evang. Kirchengesangvereins der Pfalz, Dekan Cankler in Speyer, zu teil. Einige Veränderungen in den wichtigen und arbeitsreichen Vorstandsposten der Schriftführer und Schatzmeister seien nur kurz erwähnt.

Die letzte Statistik brachten wir in der Nürnberger Denkschrift vor 2 Jahren. Die soeben veranstaltete weist einen ganz besonderen Aufstieg in der Anzahl der Kirchenchöre auf, woran fast alle Landes- und Provinzialverbände beteiligt sind. Wir zählen 1929 an gemischten Chören 2884 (gegen 2487 in 1927), 14 Männer- (14), 114 Frauen- (103) und 291 Schülerchöre (288). Das Wachstum hat sich also gerade in den gemischten Chören vollzogen. Oder sollte es nur auf eine genauere Erfassung alter Mitglieder zurückzuführen sein? Jedenfalls beträgt die Zunahme rund 400 Kirchenchöre. Damit erhöht sich auch die Gesamtzahl der Sängler und Sänglerinnen auf 146739 (101993), also 45000 mehr. Hierin sind die 1560 Einzelmitglieder von Schlesien und die 546 von Provinz Sachsen eingeschlossen.

Wenn wir gemäß der Veränderung bei den gemischten Chören die Landes- und Provinzialverbände der Größe nach aufzählen, so bilden sie folgende Reihe: Freistaat Sachsen (601), Württemberg

(425), Hessen (235), Rheinland (233), Baden (230), Westfalen (194), Niedersachsen (158), Bayern (135), Pfalz (112), Kurhessen (108), Brandenburg (83), Schleswig-Holstein (67), Thüringen (53), Anhalt (42), Ostpreußen (39), Pommern (35), Mecklenburg (27), Provinz Sachsen (26), Frankfurt a. M. (21). Daraus ergibt sich ein Rückgang in Anhalt um 5, Frankfurt a. M. um 3, Provinz Sachsen um 24. Ostpreußen ist sich gleich geblieben.

Unsere Zeitschrift „Evangelischer Kirchengesangverein für Deutschland“ erscheint jetzt in ihrem 40. Jahrgang in einer Auflagenhöhe von rund 1600 Exemplaren. Es könnten weit mehr sein. Wenn nicht Rheinland und Hessen mit einem Bezug von 275 resp. 263 Stück, Kurhessen mit 124, Schleswig-Holstein mit 120 und Ostpreußen mit 100 Stück — zusammen 882 — das Blatt im Wesentlichen hielten, hätte es sein Erscheinen längst einstellen müssen. In diesem Zusammenhang sei die Bemerkung gestattet, daß die Haltegebühren sehr unpünktlich bezahlt werden, was der Geschäftsführung viel Mühe und Kosten verursacht.

Unsere „Chorgesänge alter protestantischer Meister“ haben die Zahl 12 und damit einen vorläufigen Abschluß erreicht. Zu den zuletzt in Nürnberg bekanntgegebenen 10 Nummern sind noch erschienen:

Nr. 11 Andreas Hammerschmidt „Ehre sei Gott in der Höhe“. Bearbeitet von Professor Otto Richter.

Nr. 12 Andreas Hammerschmidt „Vom Leiden Christi“. Bearbeitet von Professor D. Arnold Mendelssohn.

Beiden Herren gebührt unser wärmster Dank. Ob wir eine 2. Serie herausgeben können, hängt von dem weiteren Absatz der ersten ab, da der Verleger natürlich nicht nur immer zusehen will. Jedenfalls bin ich froh, daß wir die „Chorgesänge“ — wie das anfangs unsere Absicht war — nicht in Selbstverlag genommen haben; wir würden viel Kapital hineingesteckt und nichts verdient, sondern uns sehr stark belastet haben. Um so dankbarer sind wir unserem Verleger, daß er sie herausbrachte. Wir müssen unsere Kirchenchöre immer wieder auf unsere Chorgesänge hinweisen. Zum mindesten sollten die Partituren in keiner Bücherei eines größeren Chores fehlen.

Unsere Freude haben wir am Absatz unserer kleinen, billigen

Choralkantaten von Arnold Mendelssohn und dem „Lobgesang“ von Hasler, bearbeitet von Professor Otto Richter, gehabt. Von Hasler wurden bisher rund 3100 Stück verkauft. „Warum sollt ich mich denn grämen“ erzielte im vergangenen Jahr 290 Stück, „Ist Gott für mich“ 100 Stück Absatz. Von „Du meine Seele singe“ gingen 44 Partituren, 879 Sing- und 25 Violinstimmen ab. Die Singstimmen hierzu sind eben 3. L. in 2. Auflage bestellt. Auch auf die 4 Tonsätze von „Ein feste Burg“, das unserem Blatt in Nr. 7 beilag, sei hingewiesen. Wir ließen Überdruckexemplare herstellen. Je Stück kostet Mk. —.20.

Neue Anregungen zur Herausgabe weiterer Tonstücke liegen vor, sind aber auch jederzeit willkommen. Wir müssen — glaube ich — auf die Herausgabe billiger Noten weiter besonders bedacht sein.

Den Mitteilungen der an die Landes- und Provinzialverbände übersandten Fragebogen entnehmen wir im Einzelnen folgendes:

Anhalt hat jährliche Kirchengesangsfeste in den einzelnen Kirchenkreisen des Landes eingerichtet, die gern besucht werden und viel zur Förderung des kirchlichen Gesanges beitragen. Neuerdings finden auf Anregung des Vereins Orgelinstruktionskurse statt.

Baden berichtete bereits im Vorjahre über den Festtag in Schopfheim. Nachgetragen wird, daß dabei Bachs Kantate „Gott der Herr ist Sonne und Schild“, Jakobus Gallus „Zwei der Seraphim“ und Poppens „O seliger Tag, des in Sehnsucht wir harren“ gesungen wurde. Mit einem Dirigentenkursus hatte man eine Singwoche verbunden. An beidem fanden sich 50 Teilnehmer ein. Die 50-Jahrfeier des Landesvereins findet am Trinitatissonntag 1930 statt.

Brandenburg gibt vierteljährliche Mitteilungen heraus, feiert jährlich ein großes Jahresfest von 2—3 Tagen, versammelt im Dezember jeden Jahres die Synodalvertreter für Kirchenmusik. Eine starke Werbung für den Verband hat bisher wenig befriedigenden Erfolg gezeitigt.

Frankfurt a. M. feierte am 11. November sein 25-jähriges Jubiläum des Kirchenchorverbandes, bei welchem der Vorsitzende des Evangelischen Kirchengesangsvereins für Deutschland in der Paulskirche die Festpredigt hielt. Tausend Sängern und Sängerinnen

waren hier beteiligt. Die Nachfeier fand in der großen Ausstellungshalle statt. In der Peterskirche wird jeden Samstag eine Motette gehalten. Wesentlich tragen die Kirchenchöre durch regelmäßiges Choralsingen und Choralvespern zur Einführung des neuen Gesangsbuches in die Gemeinden bei.

Hessen berichtet von frischem Leben und ernster Arbeit in den Vereinen, die durch Herausgabe von Chorheften sehr gefördert wird. Um diese hat sich Arnold Mendelssohn, der auch das hessische Chorgesangbuch neu bearbeitet hat, sehr verdient gemacht. In allen Dekanaten wurden regelmäßige Bezirksfeste gehalten. Festgestellt wurde, daß die Mehrzahl der Vereine sich ein feines Empfinden für gute Kirchenmusik erworben hat. Die Jahresversammlung fand in Gießen statt. Flöring hielt dabei den Vortrag über „Bestrebungen zur Vereinheitlichung des Choralgesangbuches“. Der hessische Verein sieht dem Abschluß einer 50-jährigen Tätigkeit entgegen.

Kurhessen hat ein musterträgliches Verzeichnis über seinen Bestand mit Satzungen und beachtenswerten Grundsätzen herausgegeben. Es weist außerdem den Gesamtvorstand, jeden der 108 Kirchenchöre, die Vorsitzenden, Leiter, Schriftführer und Rechner nach, außerdem die Zahl der aktiven und passiven Mitglieder. Viel Raum ermöglicht weitere Eintragungen und Erweiterungen, die wir dem rührigen Verein wünschen. Die Organisation in Kreisverbänden hat sich bewährt. Zu einer Singwoche wurden 15 Teilnehmer auf Kosten des Landesverbandes entsandt. Viele Chöre sind auch sozial tätig in Krankenhäusern, Lungenheilstätten und dergl.

Mecklenburg feierte das 3. Kirchengesangsfest in Schwerin und will das alle zwei Jahre tun, in den Zwischenjahren jedoch in anderen Orten des Landes zusammenkommen. Musikalisch ist das Fest aufs Beste verlaufen. In diesem Jahre ist Malchin an der Reihe, wo besonders die Frage eines Chormeisterkurses behandelt wird.

Nassau. Das 44. Jahresfest führte den Verein in Bad Schwalbach zusammen, wobei in Verbindung mit der Kurkapelle wieder fröhlich musiziert wurde. Im Mittelpunkt stand „Die Auferweckung des Lazarus“ (Löwe).

Niedersachsen. Der Niedersächsische Kirchenchorverband umfaßt ein weites Gebiet. Sein Schriftführer, Pfarrer Graff, ist nach

Hannover übergesiedelt. Auf der Jahresversammlung in Oldenburg aus Anlaß der 50-Jahrfeier des Lambertikirchenchores wurde u. a. Schütz „Matthäuspassion“ gesungen und ein Vortrag über „Die Aufgaben der Kirchenchöre in der lit. Bewegung“ gehalten.

Ostpreußen bereitet eine Tagung in Bartenstein vor. Auf seiner Tagung in Lilsit hat der Provinzialverein die Auseinandersetzung mit der Singbewegung eingeleitet und im vergangenen Jahr verschiedene Singfreizeiten gehalten. Das Hauptinteresse gilt jetzt der Einführung des neuen Gesangbuches, die mit großem Eifer betrieben wird. Erfreulich ist, in welcher umfassenden Maße der rhythmische Gesang in der ganzen Provinz aufgenommen wird.

Pfalz verzichtete mit Rücksicht auf die 400-Jahrfeier der Protestation von 1529 auf eine Jahresversammlung. Bei dieser aber traten in dem großen Festakt 3800 Sängern und Sängerinnen auf, um in einem Massenchor 4 Choräle zu singen. Außerdem werden einige Gau- und Einzelfeste veranstaltet. Im nächsten Jahre am Kantate-sonntag begeht der Pfälzische Verein sein 50-jähriges Jubiläum. Die vom Verein herausgegebenen und in 2. Auflage erschienenen Chorgesänge finden weiter guten Absatz.

Pommern. Der Evangelische Kirchengesangverein entwickelt sich langsam aber beständig. Amtliche Kirchenmusiktage, für Pfarrer und Kirchenmusiker verbindlich, und kirchenmusikalische Arbeitsgemeinschaften, die auf Antrag der letzten Provinzialsynode eingerichtet wurden, sind über die ganze weit ausgedehnte Provinz von der Behörde eingerichtet. Sie geben gute Gelegenheit zur Werbung. Bedauerlich ist die Zurückhaltung weiterer Kreise der Lehrerschaft. Eine Singfreizeit in Stettin für Pastoren und Kirchenmusiker hatte nicht den gewünschten Erfolg. An der Gesangbucharbeit in Verbindung mit Brandenburg sind die Führer des Kirchengesangvereins beteiligt.

Rheinland kann von regem Leben im Provinzialverein und fleißiger Arbeit seiner Kirchenchöre berichten. Die Jahresversammlung fand in Köln statt und brachte unter anderem den Abschluß der vielbesuchten und beachteten Feierstunden in der Pressakirche, die von viel Idealismus und Opferwilligkeit der beteiligten Kirchenchöre, aber auch von gutem Geschmack bei der Auswahl der Chorgesänge und

Orgelstücke Zeugnis ablegten. Mit der Singbewegung wird sich die Jahresversammlung im Oktober befassen.

Schlesien rühmt die Verdienste seines bisherigen Vorsitzenden Professor Dr. Max Schneider. Die 6½ Jahre seiner Leitung seien die wertvollsten seit Bestehen des Vereins gewesen. Bis in die kleinsten dörflichen Verhältnisse wird die Kirchenmusik mit Eifer und Erfolg gepflegt. Bezirkstagungen regen zum eifrigen Wettstreit unter den Kantoren an. Die Regierung gibt hierzu einen Tag Urlaub. Vereinsblatt erscheint im 60. Jahrgang. Die finanzielle Lage des Vereins ist nach wie vor wenig erfreulich.

Schleswig-Holstein berichtet von erfreulichen Fortschritten. Das Jahresfest wird immer vor Pfingsten 2 Tage lang gefeiert. Das letzte fand in Altona statt. In Kiel hatte ein gemeinsames Singen aller Kirchenchöre guten Erfolg. Die Vorbereitungen für die Einführung des neuen Gesangbuches und besonders des rhythmischen Gesanges sind in vollem Gange.

Sachsen-Freistaat. Der äußere wie der innere Auf- und Ausbau ist wieder ein gut Stück vorwärtsgegangen. Die eifrig betriebene Choralpflege fand ihren Höhepunkt auf dem evangelischen Sachsentage in Meißen (4200 Sänger), wo auch Pfarrer Löscher über „Evangelium und gottesdienstlichen Kultus“ redete. Ein Fortbildungslehrgang fand wieder in Verbindung mit dem kirchenmusikalischen Institut in Leipzig statt. Die getroffenen Einrichtungen, von denen im Vorjahre berichtet wurde, haben sich weiter bewährt. Zu den Einnahmen des Vereins gehört eine freiwillige Kollekte, deren Ertrag höher veranschlagt wird, wenn sie amtlich wäre.

Provinz Sachsen hat eine große Zahl von Einzelmitgliedern neben verhältnismäßig wenig Kirchenchören. Die großangelegten Jahresfeste, wie das in Mülhausen i. Thür., zusammen mit dem Verein für religiöse Kunst, den Kantoren und Organistenvereinen und der Konferenz der Synodalvertreter für Kirchenmusik veranstaltete, zeugen von ernster Förderung und Pflege der musica sacra.

Thüringen orientiert seine Arbeit hauptsächlich an seinem neuen Gesangbuch und den großen kirchenmusikalischen Aufgaben, die es enthält. Eine planmäßige Aufklärungsarbeit wird geleistet. Die

Träger der Gesangbuchbewegung sind die Kirchenchöre. Die Lehrerschaft zeigt dabei rege Beteiligung. Lieder-sonntage zu verschiedenen Zeiten des Kirchenjahres sind eingerichtet. Eine einheitliche Regelung des mehrstimmigen Choralgesanges ist leise angebahnt. In den einzelnen Kirchentreifen sind Gesangsfeste geplant.

Westfalen berichtet von regem Leben und Streben in den Kirchenchören. Die gut redigierte Zeitschrift wird gern gelesen. Auf der Herbstkonferenz des Vorstandes mit den Synodalvertretern hielt Generalsuperintendent D. Zöllner einen Vortrag über: „Liturgische Fragen der Gegenwart mit besonderer Beziehung auf die neue Agende“. Eine Singwoche wurde in Münster i. W. veranstaltet, die reiche Anregung gab. Der Ausbau der seit 1921 in kleinen Städten veranstalteten Kantatefeste hat erfreuliche Ergebnisse gezeigt.

Württemberg. Die Arbeit in den Kirchenchören ist in gutem Gang. Im Oktober findet ein Kirchengesangstag in Ulm statt. In Bad Boll fand wieder eine Singwoche für Kirchenchorleiter und auch Mitglieder statt.

In Lippe-Dehmold fand, wie Geheimrat D. Emend mitteilt, das 4. Jahresfest des jungen Vereins statt. Sein Anschluß ist in Aussicht gestellt.

Ein Überblick über das Ganze darf feststellen, daß unsere Arbeit nicht vergeblich gewesen ist, ja daß wir vorangekommen sind und fest an weitere Entwicklung glauben dürfen. Es ist und bleibt noch viel zu tun. Aber wir setzen freudig unsere Kraft zu weiterem Gedeihen ein. Jedenfalls zeigen sich bisher nicht die geringsten Anzeichen dafür, daß unsere Sache überaltert wäre oder daß sie neuer Bewegungen und Bestrebungen weichen müßte. Wir lernen gern von jedermann, halten aber an guter, bewährter Art fest und glauben, so am besten den Dienst zu üben, zu dem wir uns an der Kirche und ihren Gemeinden berufen wissen.

Bestand der Landes- und Provinzialvereine
des evangelischen Kirchengesangsvereins für Deutschland 1929

Verein	Gemischte Chöre	Männerchöre	Frauenchöre	Schülerchöre	Mitglieder	
					aktiv	passiv
1. Anhalt	42	—	6	—	1000	178
2. Baden	230	—	—	—	8690	—
3. Bayern	135	4	9	7	4800	90
4. Brandenburg	83	—	1	—	3100	—
5. Frankfurt a. M.	21	—	—	—	1100	—
6. Hessen	235	1	8	9	10098	13182
7. Kurhessen	108	—	—	2*	4615	949
8. Mecklenburg-Schw.	27	—	2	—	900	320
9. Nassau	60	—	—	—	2491	2837
10. Niedersachsen	158	—	26	12	5000	—
11. Ostpreußen	39	—	1	—	1470	74
12. Pfalz	112	—	1	—	4500	—
13. Pommern	35	—	5	3	1500	110
14. Rheinland	233	—	2	1	12500	3400
15. Schlesien	—	2	—	—	1560	166
16. Schleswig-Holstein	67	—	45	—	3427	254
17. Freistaat Sachsen	601	4	3	255	50000	—
18. Provinz Sachsen	26	—	—	—	E. 546 1150	—
19. Thüringen	53	1	1	—	1992	8
20. Westfalen	194	—	—	—	9300	—
21. Württemberg	425	2	4	2	17000	—
* Jugendchöre	2884	14	114	291	146739	21468

Kassenbericht 1928/29

Einnahme	Haushaltsplan 1928/29	Einnahme 1928/29	
1. Von den angeschlossenen Vereinen			
a) Jahresbeiträge für 1925/26		30.—	
" " 1926/27		50.—	
" " 1927/28		150.—	
" " 1928/29		1560.—	
" " 1929/30	2350.—	<u>360.—</u>	2150.—
b) Beitrag zur Singwoche Westerburg			709.—
2. Zinsen der Städt. Sparkasse Essen	100.—		195.32
3. Blatt:			
a) Haltegebühr	2500.—	1717.94	
b) Inserate	200.—	<u>345.20</u>	2063.14
4. Chorwerke und Denkschriften			
a) E. Bertelsmann	300.—	300.64	
b) Kantaten	700.—	335.70	
c) Denkschriften	340.—	570.27	
d) Selbstverlag		<u>146.40</u>	1353.01
5. Verschiedenes			
Sekretärin Rückvergütung	10.—		380.—
		<u>6500.—</u>	6850.47
Dazu Bestand am 1. April 1929			5458.94
		<u>6500.—</u>	<u>12309.41</u>

Einnahme	12309.41
Ausgabe	8064.57
Bestand	<u>4244.84</u>

Kassenbericht 1928/29

Ausgabe	Haushaltsplan 1928/29	Ausgabe 1928/29
1. a) Vertretung b. d. K. O. B. Tagen u. sonst.		
Reisekosten und Tagegelder	800.—	350.50
b) Singwoche Westerborg	—.—	1088.05
2. Beiträge an andere Vereine	40.—	10.—
3. Persönliche Auslagen:		
für den Rechner	200.—	200.—
für Sekretärin	570.—	928.96
für den Vorsitzenden zur Verfügung	150.—	150.—
4. Blatt:		
Druck und Versand	2360.—	2744.89
Schriftleiter	300.—	300.—
Rückzahlung wegen Doppeleingang	—.—	123.28
Druckstücke	—.—	101.40
5. Neuausgabe von Chorwerken:		
Druck	700.—	124.70
Honorare	200.—	150.—
Drucksachen:	180.—	
6. Anschaffung von Büchern u. Zeitschriften	50.—	274.70
7. Verschiedenes:		
Westerburg Predigt		121.80
Briefumschläge		48.—
Geschenk an den Schwedischen Verein		44.66
Porto	600.—	338.08
Anschaffung für Bürozwecke		52.75
Inserat Lilsit		15.—
Ankauf eines Schreibtisches	10.—	60.—
8. Kapitalanlage		—.—
9. Darlehnsrückzahlung		1000.—
	Mk. 6500.—	Mk. 8064.57

Bestand am 31. März 1929

Postsparkonto	623.64
Sparkasse der Stadt Essen	3606.91
bar	14.29
	Mk. 4244.84

Von dem Bestand sind noch abzusetzen als
Vorauszahlung bei Chorgesängen

Mk. 310.71

Vermögen.

Die als Vermögen auf S. 23 Denkschrift angeführten Mk. 19.000.— Kriegs-
anleihe wurden aufgewertet mit Mk. 475.— Anleihe-Ablösungsschuld des Deut-
schen Reiches.

Hiervon sind inzwischen ausgelöst Mk. 200.—, die als Altbesitz mit dem 5fachen
Nennwert zur Auszahlung kamen und einschl. Zinsen mit . . . Mk. 1040.50
bei der Städtischen Sparkasse Essen auf Buch Nr. 365136 an-
gelegt wurden. Bis zum 1. Januar ds. Js. sind uns hierauf
an weiteren Zinsen Mk. 50.26
gutgeschrieben.

Die noch verbleibende Aufwertung beträgt also Mk. 275.—

Von Darmstadt wurden als Aufwertung alter Sparguthaben am

2. 3. 28. überwiesen Mk. 188.53

und am 16. 4. 28. Mk. 135.05

An Zinsen bis 31. 12. 28. hierauf wurden gutgeschrieben . . . Mk. 73.22

sodas das Barvermögen des Evangelischen Kirchengesangsvereins

für Deutschland 3. 3t. Mk. 1762.56

beträgt.

An Inventar kommt hinzu:

1 Schrank im Werte von Mk. 120.—

1 Schreibtisch im Werte von Mk. 60.—

Mk. 1942.56

Das Vermögen der Hallwachs-Köstlin Stiftung (lt. Denkschrift Stettin S. 23)
Mk. 3600.— Kriegs-anleihe wurde aufgewertet mit Mk. 87.50 Anleihe-Ab-
lösungsschuld des Deutschen Reiches. Die Stücke liegen im Safe Nr. 67 des Vor-
sitzenden bei der Städtischen Sparkasse Essen und werden bei Auslösung mit dem
5fachen Betrage eingelöst.

4.

Voranschlag 1929/30

Einnahme:	Voranschlag 1928/29	Voranschlag 1929/30	
1. Jahresbeiträge	2350.—		2200.—
2. Zinsen	100.—		100.—
3. Blatt:			
a) Haltegebühr	2500.—	2500.—	
b) Inserate	200.—	200.—	2700.—
4. Chorwerke und Denkschriften:			
a) E. Bertelsmann	300.—	300.—	
b) Kantaten	700.—	500.—	
c) Denkschrift	340.—	500.—	1300.—
Kollekte Brief			200.—
	<u>Mk. 6500.—</u>	<u>Mk. 6500.—</u>	

Ausgabe:	Voranschlag 1929/28	Voranschlag 1929/30	
1. Für Vertretung b. d. K. G. B. Tagen und sonst. Reisekosten und Tagegelder	800.—		1000.—
2. Beiträge an andere Vereine	40.—		40.—
3. Persönliche Auslagen			
für den Rechner	200.—	200.—	
für die Sekretärin	570.—	650.—	
für den Vorsitzenden zur Verfügung	150.—	150.—	1000.—
4. Blatt:			
Druckkosten	2000.—	2000.—	
Porto und Versand	360.—	360.—	
Schriftleiter	300.—	300.—	
Honorare	340.—	240.—	2900.—
5. Neuauflage von Chorwerken:			
Druck	700.—	550.—	
Honorar	200.—	150.—	700.—
6. Anschaffung von Büchern und Zeitschriften	50.—		50.—
7. Verschiedenes:			
Drucksachen	180.—	180.—	
Porto	600.—	600.—	
Unvorhergesehenes	10.—	30.—	810.—
8. Kapitalanlage	—.—		—.—
	<u>Mk. 6500.—</u>	<u>Mk. 6500.—</u>	

Anträge und Beschlüsse

A. Anträge.

Der Vorsitzende legt zunächst folgende Anträge vor:

- I. des Vorstandes:
 1. Die Beiträge für 1929/30 in der bisherigen Höhe festzusetzen.
 2. Rückständige Beiträge anzumahnen.
 3. Ein engeres Verhältnis mit dem Reichsverband gemischter Chöre nicht einzugehen.
 4. Dem Ehrenvorsitzenden D. Flöring zu seinem 70. Geburtstag durch den Vorsitzenden persönlich zu gratulieren.
 5. Die Tagung 1930 in Augsburg zu halten.
 6. Über die Tagung in Brieg eine Denkschrift herauszugeben.
- II. des Kirchengesangvereins für Rheinland:

für die Mitglieder der Kirchenchöre ein gemeinsames Abzeichen zu schaffen.
- III. des Vereins zur Pflege kirchlicher Musik in Schleswig-Holstein und Fürstentum Lübeck:

Die Entsendung von Vorstandsmitgliedern des B. A. zu den Jahrestagungen der Landes- und Provinzialvereine zu regeln.
- IV. des Kirchengesangvereins der Pfalz:

Ein Vorstandsmitglied zum 50jährigen Jubiläum 1930 zu entsenden.
- V. Verschiedener:
 1. Emge, Schwerin: Ein Einheitschor-Chorallbuch für den Evang. Kirchengesangverein für Deutschland herauszugeben.
 2. Dreier, Frankfurt a. M.: Die gedruckten Verzeichnisse der bei den Landes- und Provinzialverbänden vorhandenen Büchereien auszutauschen.
 3. Michaelis, Weimar: Musterfassungen für Kirchenchöre herauszugeben.

B. Beschlüsse.

Die Rechnungen sind durch Vertreter des Ortsausschusses Brieg geprüft. Die beantragte Entlastung für den Schatzmeister wird vom

Z. A. erteilt und Herrn Haas, Essen, für seine sorgfältige Kassenführung und Rechnungslegung herzlicher Dank ausgesprochen. Um dem Vorsitzenden das Mitbringen des Sparkassenbuches zu ersparen, soll künftig der Rechnungslegung ein Kontoauszug der Sparkasse beigelegt werden.

I. 1. Die Beiträge für 1929/30 werden wie folgt festgesetzt:
für Landes- und Provinzialverbände

bis zu 100 Chören mindestens Mk. 75.—

bis zu 150 Chören mindestens Mk. 100.—

über 150 Chöre mindestens Mk. 125.—

für Einzelmitglieder (einschl. Blattgebühr) Mk. 10.—

Die Summen sind, so weit das noch nicht geschehen ist, sofort zahlbar. Das Rechnungsjahr läuft bis zum 31. März 1930.

2. Die mit den Beiträgen rückständigen Verbände geben die Zusicherung, diese sofort zu zahlen.

3. Ein korporativer Beitritt des Evang. Kirchengesangvereins für Deutschland zum Reichsverband gemischter Chöre wird abgelehnt, auch eine Arbeitsgemeinschaft. Die Vertreter der Landes- und Provinzialvereine sollen im einzelnen ihre angeschlossenen Vereine über Ziel und Zweck des Reichsverbandes verständigen. Im Ganzen wird vom Anschluß einzelner Kirchenchöre abgeraten.

4. Wird beschlossen.

5. Z. A. lehnt die Tagung 1930 in Augsburg ab, da der Kirchengesangverein für Deutschland erst 1927 in Bayern gewesen ist und die vorgeschlagenen Termine für 1930 ihm nicht geeignet erscheinen.

Einstimmig wird beschlossen, die Tagung 1930 in Mecklenburg und zwar in Schwerin zu halten.

6. Die Denkschrift Brieg wird beschlossen, nach dem die für die Herausgabe notwendigen Vorbestellungen in der Versammlung erfolgt sind. Die Denkschrift soll das Bild der Orgel der Nikolaier Kirche bringen.

II. Auf Vorschlag des Vorsitzenden stimmt der Z. A. der Schaffung eines Abzeichens in Form eines Monogramms **S D G** (Soli Deo Gloria) zu.

III. Die Beteiligung des Zentralvorstandes durch Entsendung eines

Mitgliedes zu allen Jahresversammlungen der Landes- und Provinzialverbände ist nicht durchführbar. Die Vertretung des Zentralvorstandes wird auf Jubiläumstagen beschränkt. In diesem Falle übernimmt der Z. A. die Reisekosten, die Landes- oder Provinzialverbände die Aufenthaltskosten. Wünscht ein Landes- oder Provinzialverband die Anwesenheit eines Vorstandsmitgliedes des Z. A. bei einer Jahresversammlung, so hat er die gesamten Kosten zu fragen.

IV. Wird angenommen.

V. 1. Der Antrag wird zurückgezogen.

2. Die bei den Landes- und Provinzialvereinen gedruckten Büchereiverzeichnisse sollen in je 25 Exemplaren der Geschäftsstelle eingesandt und durch diese den einzelnen Verbänden zugestellt werden.

3. Die Musterfassungen des Evang. Kirchengesangvereins für Westfalen, die in dem „Westfälischen Kirchenchor“ veröffentlicht waren, sollen im „Evang. Kirchengesangverein für Deutschland“ zum Abdruck gebracht werden.

Der Vorsitzende bittet, in allen Verbänden verantwortliche Mitarbeiter für ihr Gebiet an dem Deutschen Blatte zu bestimmen und Originalberichte über die wichtigsten Veranstaltungen (Jahresfeste u. ä.) dem Schriftleiter rechtzeitig zuzustellen.

III

Öffentliche Hauptversammlung

1.

Eröffnung

Die Sitzung wird mit Gesang und Gebet eröffnet. Den Vorsitz übernimmt auf Vorschlag von Generalsuperintendent D. Heinrich Pfarrer Plath.

Außer den Teilnehmern an den Sitzungen des Zentralausschusses sind etwa 130 Damen und Herren erschienen.

Der Vorsitzende begrüßt die zahlreich Erschienenen, besonders den Vertreter des Evang. Oberkirchenrats in Berlin, Herrn Oberkonsistorialrat Lic. Dietl, den Vertreter der staatlichen Regierung in Liegnitz, Herrn Oberregierungsrat Badenhop, und den Vertreter der Evang. Kirchengemeinde Brieg, Herrn Stadtpfarrer Bunsel. Er gedenkt der reichen kirchenmusikalischen Ausgestaltung der Brieger Tagung, spricht Herrn Kantor Drischner und seinem Jugendchor unter allgemeiner Zustimmung herzlichsten Dank aus. Für den Evangelischen Kirchengesangsverein für Deutschland sei es eine große Freude, daß die schon 1927 ausgesprochene Absicht, die nächste Tagung in Brieg zu halten, zur Durchführung gekommen sei. „Wir haben hier viel erlebt, was wir anderswo nicht erleben. Wir nehmen das auch unter die Lupe sachlicher, kritischer Beurteilung.“ Aber das verträgt Drischner und sein Jugendchor, zumal wir die Besprechung über unsere Erfahrungen verständnisvoll führen werden. Es werden dann noch Grüße des Kirchengesangsvereins der Schweiz, aus Holland und Schweden mitgeteilt. Einen besonderen Gruß hat Herr Generalsuperintendent D. Zaenker, Breslau, der leider am Erscheinen heute morgen verhindert ist, gesandt.“

Der Vorsitzende begrüßt dann den Vortragenden, Herrn Dr. Fritz Neusch, Leiter der Evangelischen Schule für Volksmusik in Spandau und erteilt ihm das Wort zu seinem Vortrag.

2. Vortrag von Dr. Fritz Reusch, Spandau, Leiter der
Evangelischen Schule für Volksmusik:

Neue Aufgaben und Ausbildungsmöglichkeiten für Kirchenmusiker

Meine Damen und Herren!

Fassen Sie es nicht als Unbescheidenheit auf, wenn ich als Einleitung zu meinem Thema Ihnen kurz darstelle, auf Grund welcher persönlichen Lage ich zu diesem Thema gekommen bin. Durch eine besonders günstige Fügung bin ich als Kirchenmusiker vor so vielseitige Aufgabengebiete gestellt, daß ich glaube, daß ich mir in den wenigen Jahren meiner Praxis die mannigfachsten Erfahrungen erwerben konnte. Aber sie möchte ich Ihnen heute berichten. Ich bin nicht nur als Kantor im Johannesstift in Spandau tätig, sondern lerne als Leiter einer Kirchenmusikschule die heutige Einstellung unseres Kirchenmusikernachwuchses genau kennen und mache schließlich als Leiter von Singstunden und Singwochen die wertvollsten Erfahrungen über die kirchenmusikalischen Verhältnisse im ganzen Reich, sowie über die Singfreudigkeit in den verschiedensten Kirchengemeinden, Vereinen, Bänden, Volkserziehungsheimen usw. Und aus dieser Lage heraus ist es mir ein Bedürfnis, Ihrem Vorsetzenden, Herrn Pfarrer Plath, aufrichtigen Dank zu sagen dafür, daß er mir Gelegenheit gegeben hat, vor Ihnen hier, d. h. einem seit Jahrzehnten anerkannten Gremium von Kirchenmusikern Gedanken auszusprechen, die ich mir von meiner Arbeit aus seit langer Zeit gemacht habe.

Vielleicht charakterisiert die Situation, in der wir uns befinden, am besten die Tatsache, daß auf der einen Seite viele, auch tüchtige Kirchenmusiker da sind, die trotz eifriger Bemühungen nicht zu voller Entfaltung ihrer Veranlagung kommen, weil sie entweder keine Stelle finden, oder gezwungen sind, ohne inneren Kontakt mit ihrer Gemeinde oder dem Pfarrer zu arbeiten — eine Arbeitsweise, die auf die Dauer die Arbeitsfreude lähmt und stumpf macht; ferner daß weite Kreise der Kirchenmusiker über einen Mangel an Nachwuchs für ihre Chöre klagen, wie über die Starrheit der Form und die Unbeweglichkeit der Chorsänger. Und auf der anderen Seite:

daß wir in unseren Aufgabekreisen, d. h. der „Kirchlichen Volks- und Jugendmusikpflege“ nicht genug Mitarbeiter finden können, die aus innerer Verpflichtung heraus, auf Grund einer hier erkannten Aufgabe mitzuarbeiten in der Lage sind. Endlich daß wir bei den Jugend singkreisen nicht über Nachwuchsmangel, sondern ganz im Gegenteil über einen empfindlichen Chorleitermangel zu Klagen haben. Bedenken wir noch, daß vielerorts der amtierende Kirchenmusiker auf seiner Orgelbank sitzt, oder mit seinem Kirchenchor musiziert, aber an keiner Stelle mit der singenden Gemeinde zusammenkommt, so daß die Posaamenchöre, die Jugendvereinschöre, Frauenhilfs- oder Kinderchöre, wie endlich auch die Gemeinde selbst in Singstunden von musikalischen Laien geleitet werden müssen, so sehe ich in allen diesen Erscheinungen einen offenbaren Mangel an gegenseitiger Verständigung der in Frage kommenden Kreise. Ich möchte daher hier heute eine Aussprache über dieses Thema durch ein paar Betrachtungen einleiten.

Fragen wir zunächst nach einer Erklärung für die eigentümliche Erscheinung, daß der amtierende Kirchenmusiker mit einem entscheidenden Teil des GemeinDEMUSIKLEBENS garnicht in Berührung kommt, so sehe ich den Hauptgrund darin, daß das musikalische Bildungsideal und Bildungssystem der Kirchenmusiklehranstalten allzusehr auf die fachlich-solistische Ausbildung eingestellt ist. Es soll hier in keiner Weise die Notwendigkeit einer einwandfreien fachlichen Ausbildung der Kirchenmusiker in Frage gestellt werden. Aber es ist ein sicheres Zeichen für die Krise im Kirchenmusikerberuf, daß gerade die begabtesten, hauptamtlichen Organisten am schwersten eine Stelle finden. Welche Gemeinde ist finanziell in der Lage, sich einen nur auf seinem Instrument ausgebildeten Kirchenmusiker zu leisten? Besonders auf dem Lande? Vielleicht erfüllt sich aber da ein historisch-soziologisches Gesetz? Einmal, daß der Kirchenmusiker zu anderen Zeiten zwar ein guter Musiker war, aber notwendig lebensmäßig mit der Gemeinde Berührung hatte, indem er aus ihr hervorging, mit ihr zusammen wohnte und lebte. (Ein Lehrer auf dem Dorfe ist daher in dieser Hinsicht noch viel eher der „Kantor“ im ursprünglichen Sinne als der Kirchenmusikdirektor der Stadtkirche.) Und: so wie die Kirchen-Musik heute ein Teil des allgemeinen

Musiklebens, statt ein Teil der Kirche darstellt, so ist eben der Kirchenmusiker viel zu einseitig „Sachmusiker“, statt Diener der Kirche, des Volkes und der Gemeinde. Sicher würden sich weite Kreise unserer heutigen Kirchenmusikerschaft dagegen wehren, wenn man sie als „Volksmusiker“ bezeichnen würde. Und trotzdem liegt gerade hierin der Schlüssel zur Erkenntnis unserer Lage. Wir alle wissen, daß sich nicht nur das allgemeine Konzertleben, d. h. die Formen der Musikaufführung, sondern auch das Musikschaffen selbst deswegen in einer sehr ernststen Krise befinden, weil die für jedes künstlerische Schaffen und jede Musikform notwendige innere Verwurzelung mit volllichen oder gesellschaftlichen Kräften nachläßt und jede Gestaltung daher in Frage gestellt ist. Denn die Musik ist mehr oder weniger zu allen Zeiten gemeinschaftsgebunden gewesen. So finden wir in allen Gebieten unseres Kulturlebens ein Suchen, von dieser individualistischen Überspizung abzukommen und irgendwo wieder erdhafsten, volllichen Wurzelgrund zu finden.

Bei diesem Gedanken aber erhebt sich wie ein altes Traumbild die Zeit Luthers und Bachs, wo das Gemeindelied klingender Ausdruck gemeinsamer Nöte und tröstenden Glaubens waren und der Kirchenmusiker aus diesen Quellen seine Kraft nahm. Und es erhebt sich in aller Ernsthaftigkeit die Frage, ob es heute überhaupt möglich sei, von der Musik her den scheinbaren Verfall eines bindenden und verpflichtenden Gemeindelebens aufzuhalten und ob nicht gerade die heute weithin erkennbare Verflachung und Gedankenlosigkeit des Gemeinde-Choralgesanges, verbunden mit dem Rückgang des Kirchenbesuches untrügliche Zeichen einer verzweifelten inneren Lage darstellen, die jede Tätigkeitsfreude an neuen Aufgaben, von denen ich hier sprechen will, von vornherein lähmen. Diese Fragen, so ernst sie sind, werden nicht gedanklich durch Vermutungen oder Prophezeiungen beantwortet werden können. Die Antwort wird eine kommende Generation durch Geschick und Geschichte geben. Sie sollten hier nur auftauchen, um zu erweisen, wie ernst die Lage und wie hart das Gebot der Stunde ist. Aber sie sollen uns nicht in unserer Tatkraft lähmen. Denn gerade, wenn man überhaupt noch an die Möglichkeit glaubt, daß das deutsche Musikleben je einmal wieder in irgend einer Weise den Anschluß an vollliche Urkräfte

finden wird, dann ist gerade dem Kirchenmusiker, mehr noch als dem Schulmusiker aufgegeben, die edelsten Güter und Schätze unseres Volkes zu hüten und zu wahren.

Denn bedenken wir: trotz aller Isoliertheit und Starrheit ist der Sonntagsgottesdienst der Kirche doch die einzige Stelle, wo heute noch in ungebrochener Tradition schönstes und wertvollstes Volkslied gesungen wird. Und wem es gegeben ist, durch die Müdigkeit des Choralgesanges hindurchzuhören in jene Zeit innerer Kraft und Gesundheit unseres Volkes, der kann den Glauben nicht verlieren, daß hier eine Fülle von Zukunftsaufgaben für den Kirchenmusiker vorliegt. Diesen Aufgaben wollen wir uns nun zuwenden.

I. Neue Aufgaben für Kirchenmusiker.

Als erste Hauptaufgabe erwächst dem Kirchenmusiker die Pflicht, da, wo überhaupt das Glaubensleben der Gemeinde sich im Singen oder Musizieren äußert, dieses Leben zu pflegen und zu fördern nach seinem besten Können. Das bedeutet zunächst aber, die Blickrichtung von dem eigenen musikalischen Tun hinzulenken auf die musikalische Betätigung der Gemeinde im Gottesdienst, in den Vereinen und Familien.

Eine zweite Aufgabe sehe ich darin, daß der Kirchenmusiker erkennt, daß die Wirkung und die Form seines Musizierens abhängig bleiben wird von dem Vorhandensein oder Nichtvorhandensein einer inneren Bindung an die religiösen, liturgischen und menschlichen Kräfte der Gemeinde. Mag auch heute manch konkreter Tatbestand gegen diese Auffassung sprechen, es ist meine feste Überzeugung, daß die Kirchenmusik ihrer Haltung und ihrer Form nach sich nicht weiter nach dem allgemeinen Musikleben orientieren darf. In dem Maße, als das heute weithin spürbare neue religiöse Leben, daß sich nicht nur in ernster Besinnung, sondern in neuen theologisch-liturgischen, musikalischen und pädagogischen Bewegungen äußert, für die Weiterentwicklung der Kirchenmusik fruchtbar werden wird, in dem Maße werden die gegenwärtigen, teils traditionell erstarrten Formen unseres Kirchenmusiklebens eine Umprägung erfahren, die (vielleicht darf ich das hier aussprechen), sicher auch nicht ohne Rückwirkung auf das allgemeine Musikleben und -schaffen unserer Zeit bleiben wird.

Und schließlich bleibt die selbstverständliche Aufgabe, daß der Kirchenmusiker sich um alle neueren Bewegungen und Bestrebungen zur Verlebendigung des kirchenmusikalischen Lebens kümmert und daß er sich die Fähigkeiten für eine volksmusikalische Betätigung aneignet.

Nach dieser allgemeinen Charakterisierung möchte ich nun in der Weise vorgehen, daß ich möglichst bildhaft über einzelne Aufgabengebiete berichte, indem ich gleichzeitig mitteile, welche Erfahrungen im Einzelnen gemacht worden sind.

Ich spreche zunächst von den Bestrebungen zur Wiederverlebendigung des Gemeindegesangs. Vergewärtigen wir uns einmal die Tragweite der Tatsache, daß nicht nur in einzelnen, sondern man möchte fast sagen in den meisten Gemeinden der Choralgesang so träge, schleppend, starr und unlebendig geworden ist, daß man diesen Gesang fast jeden unmittelbaren Erlebniswert absprechen möchte; was hören wir durch diesen breiigen, schleppenden Ton hindurch noch von der glaubenszeugenden Kraft des göttlichen Wortes? Erfasst die Gemeinde noch den Sinn der gesungenen Worte und den Sinn des Singens überhaupt. Liegt hier nicht einmal zunächst eine Erziehungsaufgabe im tiefsten Sinne des Wortes vor, eine Aufgabe der christlichen Persönlichkeitsgestaltung und Gemeindebildung? Choral Singen muß heute erst wieder ein Hören auf die gestaltende Macht des Wortes Gottes sein und setzt religiöse Bereitschaft und Aufgeschlossenheit des Singenden voraus. Daher muß auch als oberste Forderung vom Kirchenmusiker verlangt werden, daß der Choral als Glaubenslied in ihm lebendig ist. Nur dann wird er ihn der singenden Gemeinde weitergeben können.

Der Ort, wo heute noch Choral gesungen wird, ist der Gottesdienst. Hier also hat am ehesten eine Aufbauarbeit zu beginnen. Es sollte da eine selbstverständliche Voraussetzung sein, daß die Choralbegleitung der Orgel den Gesang der Gemeinde beschwingt, indem sie das Tempo angibt und hierbei den Sinn und die Bewegung des Choraltextes entscheidend berücksichtigt. Es ist das Zeichen eines inneren Bruches und völliger Gestaltlosigkeit, daß sich im Gemeindechoral ein (wie der Ausdruck schon sagt) „mittelmäßiges“ Choraliter-Tempo durchgesetzt hat, das ohne Rücksicht auf den Text

freundige oder getragene Choräle in gleicher Weise verzerrt. Da gilt es anzusetzen. Man lese das beherzigenswerte Vorwort des bayerischen Choralbuchs von Ernst Schmidt (Nofenburg 1925), wo er über die Forderungen eines singemäßen Choralvortrages ausführlich spricht. Choral singstunden haben gelehrt, daß das Choraltempo in dem Augenblick beschwingter wird, wo der Choraltext im Singenden lebendig, d. h. wach wird und daher „erhellte“. In diesem Sinne haben wir es mit einer Erweckungsaufgabe tiefster Bedeutung zu tun.

Die Ansätze müssen daher tiefer reichen. Die Choralbegleitung allein macht es nicht, obwohl zu bedenken ist, daß die Einführung der Orgelbegleitung in den ev. Gottesdienst den ersten Anstoß zum Verfall des Choralgesanges gab. Der Choral muß der Gemeinde wieder „deutlich“ gemacht werden. Daher muß der Text des gewählten Chorals in einer klaren inneren Sinnbeziehung zu dem Inhalt der Predigt, des Gottesdienstes oder der Feier stehen. Im Choral „antwortet“ die Gemeinde, wovon sie meistens keine Ahnung mehr hat.

Wichtiger als die Frage der Begleitung scheint mir die Gestalt des Chorales selbst zu sein. Zunächst singe man der Gemeinde durch die Kirchenchöre, Jugendsingkreise, Kinderchöre usw. wieder einmal einen einstimmigen unbegleiteten Choral in aller Lebendigkeit vor. Man wird erstaunt sein, wie unmittelbar die Gemeinde hierauf eingetht und „antwortet“. Auf eine sehr schöne und singemäße Gepflogenheit früherer Zeit, ist man heute wieder aufmerksam geworden (Für Sie am besten erreichbar in H. J. Mosers „Geschichte der ev. Kirchenmusik“ Engelhorn, Stuttgart 1927). Nämlich: den Choral seinen einzelnen Strophen nach kantatenähnlich aufzubauen, indem, dem Textsinn und auch der Melodiegestalt nach bei jedem Lied verschieden, die Strophen entweder einstimmig unbegleitet vom Chor, mit der Begleitung von der Gemeinde, mehrstimmig vom Chor oder als Orgelchoral von der Orgel übernommen werden. Wir haben da in unserer Stiftsgemeinde sehr schöne Erfahrungen gemacht.

Hat man hier verschiedene Möglichkeiten durch Heranziehung von Kirchenchören, Laienchören, Posaunenchören usw., so hat man nicht

nur dem Choral eine ganz lebendige Gestalt gegeben, sondern auch eine fruchtbare Zusammenarbeit erreicht zwischen allen innerhalb der Gemeinde tätigen Sing- und Spielkreisen, und wir haben immer wieder erfahren, daß bei einer vertrauensvollen Zusammenarbeit sich gerade hier eine segensreiche Arbeitsgemeinschaft zwischen Kirchenmusiker und Laienmusiker ergab. Ganz abgesehen davon, daß hierdurch auch der Gedankenaustausch und die Arbeitsverbindung zwischen Kirchenmusiker und Laienmusiker gefördert und geschaffen wurde. Die Aufgaben können hier für jeden Festgottesdienst neu erweitert werden. Ein paar Beispiele sollen dies verdeutlichen:

1. Einführung der alten schönen Festrufe und Leisen für einstimmigen unbegleiteten Chorgesang.
2. Ausbau des liturgischen Teils auf Grund der umfangreichen Schöberlein'schen Sammlung.
3. Stärkere Heranziehung der liturgischen Orgelmusik (Orgelchoral usw.).
4. Verwendung von Instrumenten (Bach- und Prätoriuschoräle).

Alles dies sind relativ einfach zu erreichende Möglichkeiten, die die Arbeit des Kirchenmusikers nicht wesentlich erhöhen. Allerdings erhebt sich bei diesen Bestrebungen sofort die Frage, ob bei einer stärkeren Berücksichtigung des Chorals dieser der Gemeinde in der durch die Einführung des neuen Gesangbuches zu erwartenden „rhythmischen Fassung“ oder in der üblichen isometrischen geboten werden soll. Ich kann in diesem Zusammenhang naturgemäß nicht auf die Fülle der hier vorhandenen Probleme eingehen, aber ich möchte doch ganz allgemein zu dieser Frage Stellung nehmen.

Erstens. Es hat sich gezeigt, daß selbst weniger leistungsfähige Organisten selbst in unbeweglichen Gemeinden den rhythmischen Choral einführen konnten und dadurch zu einer Verlebendigung des Gesangs beigetragen haben.

Zweitens. Es gibt so viele Choräle, bei denen die Frage, ob rhythmisch oder isometrisch gar nicht entscheidend ist, die aber als Kernlieder der Gemeinde wieder nahe gebracht werden könnten.

Drittens. Ich halte zwar den rhythmischen Choral für das unbegleitete Singen für erstrebenswert, sehe aber die Hauptbedeutung des kommenden Einheitsgesangbuches in der Wiedereinführung der alten,

schönen Melodien, deren Text heute teils als unmögliche Parodierungen (den Mißbrauch der sog. Parallelmelodien) gesungen werden; und ebenso in der Wiedererweckung des glaubensfreundigen und =starken „Wir“, d. h. Gemeindelieder der Lutherzeit.

Gerade hier könnten ja nun tausend Einwendungen gemacht werden: daß es unmöglich sei, diese „alten“ und uns angeblich nichts mehr sagenden Melodien wieder einzuführen. Aber hierüber zu entscheiden, ist uns sicher im Augenblick nicht aufgegeben. Blicken wir lieber dorthin, wo diese alten Melodien entweder noch erhalten sind, oder wieder neues Leben wachgerufen haben. Das Bedürfnis nach diesen freudigen, kraftvollen Liedern der Reformationszeit, etwa: Nun freut Euch liebe Christen gmein; Christ ist erstanden; Erschienen ist der herrlich Tag; Nun bitten wir; Wir glauben all an einen Gott (um nur einige zu nennen) ist ganz allgemein vorhanden. Das beweisen uns alle Singstunden und Singwochen und die vielen Berichte über die Erfahrungen bei der Einführung dieser Lieder in die Gemeinden.

Gerade hier erwachsen für die nächsten Jahre die verantwortungsvollsten Aufgaben für uns Kirchenmusiker. Immer wieder wird die Frage laut: Wie sollen wir den rhythmischen Choral und die Reformationslieder wieder in unsere Gemeinden einführen? Wir haben da in den verschiedensten Formen Choral singstunden und Choralandachten eingeführt. Sie finden entweder in der Form statt, daß die Gemeinde nach dem Gottesdienst noch zusammenbleibt (zunächst nur diejenigen, die Lust haben) und unter der Leitung des Kantors Choräle singt, oder: die Gemeinde kommt an irgend einem Abend der Woche zu einer „Offenen Singstunde“ zusammen, in der dann abwechselnd Volkslieder und Choräle gesungen werden. Ein solcher Abend steht meistens unter einem einheitlichen Gedanken etwa Stände- und Wanderlieder, Reformations- oder Osterlieder oder Weihnachtslieder. Es werden entsprechende Liederblätter verteilt, oder der Chor und auch der Kantor singen die Lieder vor, hierauf stimmt dann die Gemeinde selbst ein. Solche Versuche werden heute in allen Gegenden Deutschlands unternommen und zwar sowohl in der Stadt wie auf dem Lande. Als schönste Form des Choral singens hat sich die Choralandacht herausgebildet.

Durch diese Feiern erreichen wir, daß die singende Gemeinde ein lebendiges Verhältnis zum Choral erhält und sich auch einen Stamm von Kernliedern erwirbt, auf die man dann im Gottesdienst zurückgreifen kann. Wie weit man diese Feiern liturgisch aufbaut, ist jedem anheim gegeben, jedenfalls können auch diese Bestrebungen zu einer schönen Zusammenarbeit zwischen Pfarrer, Kirchenmusiker und Laienmusiker führen.

Es wäre hier noch die Form der Liedergottesdienste zu nennen, die heute wieder mehr und mehr ins Gemeindeleben eingebaut werden. In diesen Gottesdiensten werden jeweils Liedstrophen, nach einem bestimmten Leitgedanken ausgesucht und mit der entsprechenden Schriftverlesung durchwoben. Solche „Singstunden“ (wie sie auch dort heißen) bestehen heute noch in der Herrnhuter Brüdergemeinde, wo sie einst von Zinzendorf selbst eingeführt wurden, der, mitten unter der Gemeinde stehend, in regelmäßigen Abständen die von ihm gedichteten Lieder seiner Brüdergemeinde beibrachte.

Solche „Keimzellen“ neu erwachsenden Lebens müßten uns heute an möglichst vielen Stellen unserer Kirche geschenkt werden, gleichzeitig müßte aber auch in der Kirchenmusikerschaft die Freude an solchem Tun wachsen und das Vertrauen darauf, daß man hier in einer ganz persönlichen Weise mit der Gemeinde in Berührung kommt. Ich habe immer die Erfahrung gemacht, die mir von vielen Seiten bestätigt wurde, daß man durch das gemeinsame Singen an Menschen herankommt, die sonst aus inneren Hemmungen nicht mehr am Gottesdienst teilnehmen. Ja, wir hören von Kirchenbehörden und Verbänden, daß selbst in den Gegenden, wo die schwierigen politischen Verhältnisse eine kirchliche Arbeit unmöglich machen, das Singen immer der erste Anknüpfungspunkt ist, an die Menschen heranzukommen.

Es erhebt sich da die Frage, auf welchem Wege man dies versucht. In wieviel Gegenden sind solche Singstunden versucht worden, die nach kurzer Zeit deswegen wieder einschliefen, weil der Leiter weder stofflich noch methodisch in der rechten Weise vorgegangen war. Eine der entscheidendsten Vorbedingungen für das Gelingen ist, daß der Leiter in der Lage ist, die Singfreudigkeit nicht nur zu erhalten, sondern zu steigern, auch dann, wenn der Choral eine

größere Anspannung und Konzentration als das Volkslied verlangt. Man macht immer wieder die Erfahrung, daß, solange man Volkslieder und lustige Kanons singt, die Singfreudigkeit groß ist und leicht erhalten bleiben kann, daß aber in dem Augenblick eine Mattheit und Bedrücktheit eintritt, wo man mit dem Choral ansetzt. Hier heißt es: eine fruchtbare Verbindung zwischen Kirchenlied und Volkslied zu schaffen. Nicht nur aus dem Grunde, weil zu den lebendigen Zeiten des Choralgesangs immer eine lebensgemäß enge Verbindung zwischen geistlichem und weltlichem Liedgut bestanden hat (man denke nur an die Kontrasakten), sondern vor allem deswegen, weil gerade heute dem Choral ein in der Gemeinde lebendes Volkslied unterbaut werden muß. Sonst wird die Gefahr immer größer, daß der Choral nur noch ein kümmerliches Leben im Sonntagsgottesdienst fristet, und sonst in der Jugend und den Familien Schlager und Forttrott die Stelle des Volksliedes einnehmen. Das möchte ich gerade denen zu bedenken geben, die der Ansicht sind, in den Versammlungen eines kirchlichen Vereins dürfe man nur Choräle singen.

Gerade dann, wenn in einer Singstunde die verschiedensten Berufs- und Altersschichten zusammenkommen, führt das freudige Volksliedsingen am ehesten zu einem Zusammenschluß. Für diejenigen, die noch nichts von dem Bestehen der „Offenen Singstunden“ und Singwochen gehört haben, füge ich einen ergänzenden Bericht über solche Veranstaltungen bei:

1. Die Singstunde. Sie ist neben der Singwoche eine durch die Singbewegung neugeschaffene Musizierform. Zum ersten Male vor einigen Jahren erprobt, hat sie sich überraschend schnell eingebürgert. Fast in allen Städten werden heute von den verschiedensten Kreisen Singstunden veranstaltet. Der Sinn ist der, einfach Menschen, die Lust zum Singen haben, zusammenzuführen und mit diesen Volkslieder und geistliche Lieder zu singen. Die Zusammensetzung ist völlig bunt. Alt und jung, musikalisch und unmusikalisch (übrigens kein entscheidender Begriff für die Singbewegung), sowie alle Stände sind versammelt. Die Zahl der Teilnehmer ist ganz verschieden. Oft sind es hundert, ja schon tausend gewesen, die zu einer solchen „Offenen Singstunde“ zusammenkamen.

Der Aufbau der Singstunde ist verschieden. Meistens wird der Abend unter einen Leitgedanken gestellt (etwa Frühlingslieder, Lieder der Tageszeiten, Advents- oder Weihnachtslieder usw.), und es werden die Lieder einstimmig oder mehrstimmig auf Grund einer bereits erprobten Methode von allen gesungen. Dazwischen singt ein Singkreis Thorsätze über die betreffenden Lieder etwa, oder ein kleines Orchester spielt dazu.

Das Entscheidende einer solchen Singstunde ist die Freude, die in den Singenden geweckt wird und das hierdurch gewonnene, lebendige Verhältnis zum Lied. Gerade durch die Verbindung von weltlichem und geistlichem Liedgut wird der drohende Bruch zwischen dem Choral als einem vom Alltagsleben abgezogenen „Sonntagslied“ und dem „Volkslied“, das eigentlich nur noch im Schlager ein Leben fristet, verhütet. Sei es, daß in Weimar der Minister, in Dresden der Landesbischof, in Karlsruhe der Oberbürgermeister im „gleichen Atem“ wie jeder Arbeiterjunge, der im Saal ist, singen, voll freudigem Humor oder verpflichtendem Ernst, die Auswirkungen der Singstunde zeigen uns, daß wir in ihnen eine hinreichende Möglichkeit haben, in Menschen, die durch Alltag und Beruf zermürbt oder innerlich verlassen sind, klingendes Leben zur Entfaltung zu bringen.

Solche Singstunden finden entweder nur einmalig statt, als Anregung, oder werden zyklisch (alle 8 oder 14 Tage) fortgesetzt. So haben wir in Berlin-Kreuzberg, Lichterfelde und Schöneberg bereits zwei Jahre Singstunden fortgeführt, die die betreffenden Jugendämter oder Jugendpfarrer veranstalten. Auch in Kreisen, in denen zunächst starke Bedenken bestanden gegen die Möglichkeit, daß wir „alle Leute“ zum Singen bringen, haben wir die Bedenken mit einer Veranstaltung zerstreuen können. Ich denke hierbei an den Vereinstag des Landesverbands für Innere Mission, wo 600 Menschen im großen Vereinsaal zu Dresden begeistert mitsangen. Meistens folgen, wie hier auch, auf solche Veranstaltungen Fragen und Anforderungen von Pfarrern und Jugendpflegern, die es auch in ihrer Gemeinde versuchen wollen.

2. Die Singwoche. Es ist für den Außenstehenden eine eigentümliche Tatsache, daß Menschen für mehrere Tage oder gar für

eine Woche zum Singen zusammenkommen. Man sehe aber dieses Ereignis einmal von folgender Voraussetzung her, daß hier zum großen Teil Menschen aus den verschiedensten Kreisen, teils aus den verschiedensten Landesteilen von Deutschland zusammenströmen, die zu Hause teils jede Gemeinschaftsbindung, sei es Familie, Gemeinde oder Freundschaft, entbehren, oder auch keinerlei sichtbare Formgestaltung des alltäglichen Lebens (Feiern, Lebensformen oder gesellschaftliche Bindungen) erleben dürfen. Dann kann man verstehen, daß für manche Menschen eine Singwoche in ihrem streng geformten Tagesrhythmus (Morgenfeiern, Tischgemeinschaften, Andachten usw.) mit ihrer vertieften Arbeit am Volkslied und Choral, mit ihrer in sich geschlossenen, oft sehr lebensstarken Gemeinschaftlichkeit der Teilnehmer ein so einzigartiges Erlebnis ist, daß viele (es ist nicht zu viel gesagt) für ihr zukünftiges Leben entscheidend beeinflusst worden sind. Zum mindesten die Verpflichtung dem deutschen Volkstum, der sozialen Not unserer Zeit, sowie einer inneren Wahrhaftigkeit gegenüber nehmen die meisten mit. Musik führt hier an letzte Fragen der Lebensgestaltung heran, der Arbeitsplan verwebt Singen, Dienst am Wort, Pflege der Stimme, Lockerung des Körpers, geistige Zucht durch Einordnung in die Gemeinschaft und Feiern der Tageszeiten.

Es wäre wichtig, daß an dieser Stelle einmal über die praktischen Ergebnisse der volksmusikalischen Arbeit berichtet würde. Dies würde allerdings den hier gesetzten Rahmen des Vortrags sprengen, daher seien nur einige kurze Hinweise gegeben. Die Aufgaben selbst sind in einem ausgezeichneten und sehr ausführlichen Aufsatz von Kirchenmusikdirektor Richard Gölz in der Zeitschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst 1927, Heft 10—11 umrissen. Seit Jahren wurden von den verschiedensten landeskirchlichen Stellen aus Singfreizeiten und Singstunden abgehalten (nur einige Namen: Kirchenmusikdirektor Gölz, Kantor Stier, Dresden, Dr. Kobelt, Studienrat Hopfmüller, München, Dr. Konrad Ameln, Kassel, Kantor Strube, Dr. Fritz Reusch, Berlin u. a.) Seit dem 1. April 1928 besteht im Johannesstift in Spandau eine kirchenbehördlicherseits unterstützte Ev. Schule für Volksmusik, die in

der kurzen Zeit ihres Bestehens in folgenden Verbänden gearbeitet hat:

1. Jugendbünde und Jugendpfleger

Christl. Verein junger Männer (Landesverband Polen. Singstunden und Singwochen)

Christl. Pfadfinder (Abendfeiern und Singstunden)

Ostdeutscher Jünglingsbund (Posaunenlehrgang)

Musikantengilden (Reichsführerwochen)

Wingolf (Singstunden)

Jugendring Kreuzberg (Singstunden)

Jugendring Lichterfelde (Singstunden)

Jugendring Schöneberg (Singstunden)

Ev. Verband für die weibl. Jugend (Führerkurs)

Ev. Jugendbünde Braunschweig (Singstunden)

Singtreffen und Jugendgottesdienst der Berliner Jugend

2. Ev. Ausbildungsstätten

Bibelschule Burckhardtshaus, Dahlem

Grenzlandvolkshochschulheim Brennendenhoff, Schönlanke

Zinzendorfschule, Neuwied

Predigerseminare: Wittenberg, Stettin

Diakonen- und Wohlfahrtschule, Spandau

Volkshochschulheime im Stift

3. Kirchenvertretungen und Behörden

Synodalvertretung Meßdorf

Konsistorium Stettin

Kirchenkreis Landsberg

Kirchenkreis Wanzleben

Kirchengemeinde Baußen

4. Kirchliche Vereine

Ev. Frauenhilfe, Potsdam

Brandenburgische Frauenhilfe, Potsdam

Landesverband Innerer Mission, Dresden

Deutscher Kirchengesangverein, Essen

5. Staatl. oder private Institutionen

Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin

Banater Deutscher Kulturbund Temesvar

Staatl. Beratungsstelle für Jugendpflege, Kiel

Städt. Jugendamt, Spandau

Soz. Frauenschule, Thale

Staatl. Kurs für Volks- und Jugendmusikpflege, Berlin

Außerdem ist dieser Schule eine kirchenmusikalische Fachabteilung angegliedert, in der die Kirchenmusikstudenten in die neuen liturgischen und volksmusikalischen Aufgaben eingeführt werden. Hiermit haben wir die Form der Schulungsmöglichkeiten berührt, die wir nun ihrer Wichtigkeit halber noch eingehend betrachten wollen.

II. Schulungsmöglichkeiten.

Den Erörterungen der Schulungsmöglichkeiten müssen einige besinnende Gedanken über Schulung und Ausbildung überhaupt vorausgeschickt werden. Es ist heute überall zu spüren, daß sich in der allgemeinen Pädagogik wie in der Musikerziehung ein grundlegender Wandel vollzieht. Er äußert sich darin, daß das aufklärerische und rationalistische Bildungssystem, das sich vorwiegend auf dem Prinzip „Wissen ist Macht“ mit dem Gedanklichen und Stofflichen beschäftigte, abgelöst wird durch ein Suchen nach allgemein menschlichen und kulturellen Gestaltungs Kräften und Lebenswerten. Hierdurch verlieren zwar die einzelnen Fachgebiete in ihrer Sonderstellung an Bedeutung, aber es tritt dafür eine erneuernde und befruchtende Annäherung der Einzelgebiete unseres kulturellen Lebens in Kraft. Das hat für die Schulung selbst die Folge, daß man den Stoff und die Probleme noch mehr als früher aus dem Leben, d. h. dem konkreten Tatbestand der jeweiligen Aufgaben entwickelt. Ich möchte dies an folgendem Beispiel verdeutlichen:

Wir kennen alle die „Not“ des Examins. Sie besteht einmal darin, daß nicht die Ausbildung der individuellen Veranlagung des Schülers oberstes Gesetz sein kann, sondern daß normierte Richtlinien und Prüfungsbestimmungen erfüllt sein müssen, wenn das Bildungsziel erreicht werden will. Zum andern: daß man sehr viel sog. „Ballast“ als Wissensstoff ins Examen mitschleppen muß, der einen im späteren Leben nie mehr beschäftigt, und daher am besten möglichst schnell vergessen wird. Auf der anderen Seite treten im Leben, d. h. in der Praxis Fragen und Nöte auf, für die durch keinen Bildungs-

gang Fähigkeiten erworben werden können. Die „Schule des Lebens“ ist oft härter in ihren Methoden als die Lernschule, hat ihr aber das voraus, daß die dort erworbenen Fähigkeiten und Einsichten unmittelbar aus der Praxis geboren sind und daher viel Wirklichkeitsnäher und unvergeßlich sind. Es handelt sich dann nicht um Wissensstoff sondern um Erfahrung, wozu auch immer ein menschlicher Reifeprozess gehört. An dieser Stelle ist wohl auch eine Erinnerung daran möglich, daß „Lehre“ und „Übung“ ursprünglich einen viel tieferen Sinn als heute hatten; erinnern wir uns nur an die geistigen Vorbedingungen von Ausdrücken wie Religionslehre und Gebetsübung.

Ich habe diese grundsätzlichen Bemerkungen deshalb hier voran gestellt, weil von ihnen ein völlig neues Licht auf die Möglichkeiten und besonders auf die Form der Schulung fällt. Ich erinnere mich an zwei Erlebnisse, die die hier gemeinten Inhalte vielleicht am besten verdeutlichen. Ich sprach vor einigen Jahren auf einer Reichsschulungswochens über die Singbewegung. Ich merkte bei meinem Referat von Satz zu Satz mehr, daß es eigentlich unmöglich sei, auf das Wesentliche nämlich gerade jene irrationale Quelle, die eben eine Bewegung von einer Reformbestrebung unterscheidet, durchzustößen. Ich sprach dies aus und forderte alle Zuhörer auf, doch einmal eine Singwoche mitzumachen, weil sie dann sicher spüren würden, um was es dabei ging. Mir wurde hieraus der versteckte Vorwurf der Verschwommenheit und Romantik gemacht. Und als wir zwei Jahre später in unserer Arbeit mit Paul Hindemith zusammenkamen, und ihm unseren Wunsch nach neuen leicht ausführbaren Werken, die er uns schreiben sollte, aussprachen, da meinte er von sich aus: „ja, da müßte ich aber erst einmal eine solche Singwoche von Ihnen mitmachen.“ Und er kam auf mehrere Singwochen, wo er sich in einer geradezu wunderbaren Weise mitten in die Gemeinschaft der Musizierenden hineinstellte. Hieraus sind dann die Werke entstanden, die er für uns geschrieben hat.

Ich möchte nun aussprechen, daß ebenso notwendig, wie ein Musikwerk aus jener Teilnahme (im wörtlichen Sinne!) hervorgehen muß, auch alle echte Schulung aus der Bejahung der Aufgabe und einer Verantwortung ihr gegenüber hervorgehen muß. Ist es nicht ent-

festlich niederschlagend, daß an vielen Orten der Kirchenmusiker überhaupt kein Interesse an den volksmusikalischen Aufgaben hat. Ja, nicht nur das, sondern daß er, statt die Aufgaben zu übernehmen, aus einem kleinlichen Konkurrenzstandpunkt heraus, die Arbeit anderer hemmt und vielleicht sogar vernichtet. Ich glaube, das muß hier mal ganz offen ausgesprochen werden. Denn erst dann werden wir die gemeinsame Aufgabe erkennen. Sie liegt meiner Ansicht nach darin, daß der Kirchenmusiker, wenn er nicht selbst Singstunden abhält, sich nicht für zu gut halten darf, solche, die in seiner Gemeinde abgehalten werden, zu besuchen. Und daß er, wenn er berechtigte Kritik hat, alles daran setzt, den Anderen zu belehren und ihm seine Hilfe anzubieten. Es ist mit der Entwicklungsgeschichte der musikalischen Volks- und Jugendmusikpflege engstens verknüpft, daß sie heute fast durchweg von Laienmusikern ausgeführt und geleitet wird. Es muß aber unbedingt dahinkommen, daß, wie es in vielen Orten heute schon ist, der amtierende Kirchenmusiker diese schönste Funktion eines Kirchenmusikers, nämlich: musikalischen Umgang mit seiner Gemeinde zu haben, in die Hand nimmt.

Er darf sich dann aber auch nicht scheuen, an dieser Stelle zunächst einmal als Lernender aufzutreten. Wir haben bei der Betrachtung der volks- und jugendmusikalischen Gemeindegarbeit gesehen, daß es noch auf ganz andere Dinge als die musikalisch-technischen ankommt. Wenn man auch sagen kann, vieles ist heute noch Lastversuch, so drücken sich darin doch so klar erkennbare Gesetzmäßigkeiten aus, die zu achten sind und einfach nicht verneint werden können.

Von diesen Voraussetzungen aus wollen wir die Schulungsmöglichkeiten noch kurz besprechen. Als erste Möglichkeit einer Orientierung möchte ich jedem die Teilnahme an einer Singwoche empfehlen. Daß man gerade hierdurch einen ersten Anstoß erleben kann, und dabei lernt, war wohl auch der Grundgedanke der vorjährigen Singwoche, die im Anschluß an das Referat von Herrn Prof. Stählin auf dem Deutschen Kirchengesangvereinstag in Nürnberg veranstaltet wurde.

Da gibt es soviel Möglichkeiten, einmal eine Singwoche mitzumachen, in der man zwar als Sänger kräftig mitmachen soll, wobei man aber auch viel für eine lebendige eigene Praxis lernen kann.

Daß auch die Teilnahme an einer Übungsstunde eines gut geleiteten Jugendchores einem Kirchenchorleiter viel Anregung geben kann, sei hier nur nebenbei erwähnt.

Aber der Kirchenmusiker muß verlangen, daß Lehrkurse abgehalten werden, in denen systematisch die Aufgaben, die Formen, die Literatur und die bereits gewonnenen Arbeitsmethoden der kirchlichen Volks- und Jugendmusikpflege behandelt werden. Sie müssen wohl zunächst von denen geleitet werden, die seit Jahren in der Arbeit stehen. Es veranstaltet nicht nur die volksmusikalische Abteilung im Evangelischen Pressverband Deutschlands, sondern auch unsere Schule in Spandau Führerlehrgänge mit diesem Lehrziel.

Als Beispiel dafür, was auf einem solchen Führerlehrgang gearbeitet wurde, möge hier der Tagungsplan unserer Studienfreizeit gelten, die Anfang Oktober 1929 stattgefunden hat:

8—9,30 Uhr Orgelübung der Gruppen 1. und 2. (Vorspielen, Auffassung und Registrierung, Improvisation, Choralbegleitung, Feststellen technischer Mängel beim Spielen);

9,30—11 Uhr Choral-singen (Einführung in die Bestrebungen zur Verlebendigung des Choralgesangs, Rhythmischer Choral. Die musikalischen und pädagogischen Forderungen des Einheitsgesangsbuches. Der Choral im Gottesdienst;

11,15—12,30 Uhr Orgelmusik (Vorführung und Besprechung von geeigneter Orgelmusik für den Gottesdienst. Wortgebundene Orgelwerke, Choralvorspiel, Orgelbegleitung, Orgelchoral; 2. Freie Formen der Orgelmusik: Präludien und Fugen, Chaconne, Toccata usw.); 2,30—4 Uhr Orgelübung der Gruppen 3 und 4;

4—5,30 Uhr Chormusik. Weltliche und geistliche Chorwerke für gemischten Chor. Einführung in die verschiedenen Stilarten des mehrstimmigen Satzes. Chorpraktische Fragen und Dirigierübungen;

5,30—7 Uhr Orgelübung der Gruppen 5 und 6;

8,30—9,30 Uhr Aussprachen über volksmusikalische Aufgaben des Kirchenmusikers (Choral-singstunden, Singgemeinden, Jugendmusikpflege, liturgische Gottesdienste usw.)

Daß die Schulungsbestrebungen zunächst mehr von privater Seite ausgingen, entspricht der Entwicklung der volksmusikalischen Bewegung. Aber schon heute werden die hier vorliegenden Fragen auf

den offiziellen Konferenzen der Konsistorien und der einzelnen Kirchenkreise behandelt. Auf diese ersten Anregungen müßten dann, mehr noch als bisher, systematische Schulungslehrgänge folgen. Solche werden zwar von verschiedenen Konsistorien aus bereits veranstaltet, jedoch ist das Ausleseprinzip meiner Ansicht nach auf zu hohe musikalische Forderungen gestützt, sodaß gerade diejenigen, denen eine fachlich-technische Durchbildung notwendig wäre, nicht zugelassen werden. Ich glaube, es muß an dieser Stelle einmal gesagt werden, daß das musikalische Niveau des durchschnittlichen Kirchenmusikers erschreckend ist. Daher kann nicht ernst genug die Forderung erhoben werden, daß der Kirchenmusiker immer weiter um seine Ausbildung bemüht ist. Es wird heute so viel vom Kirchenmusiker verlangt, er kämpft — um nun diese Seite auch noch zu betrachten — einen so harten Existenzkampf, daß auch von hier aus die Forderung erwächst, daß er sich in Zukunft um die volksmusikalischen Aufgaben mit bemüht. In diesem Zusammenhang wäre noch eine Frage zu berücksichtigen, nämlich die Ausbildung des Kirchenmusiker-Nachwuchses. Wenn ich auch nicht völlig darüber orientiert bin, wie weit heute auf den Kirchenmusikschulen die volksmusikalischen Aufgaben einbezogen werden, so weiß ich doch aus den verschiedensten Erfahrungen, daß sie teils sogar noch Ablehnung erfahren. Und zwar aus demselben Grunde, den ich oben bereits ausgesprochen haben: nämlich, daß man in der volksmusikalischen Arbeit und ihren Vertretern eine Konkurrenz gegen die Kirchenmusiker sieht. So verständlich dieses Argument einmal war, nämlich damals als sich die Jugendmusikalischen Bestrebungen in einer gewissen Opposition durchzusetzen versuchten, so notwendig erscheint es mir heute, daß diese Kluft zwischen Kirchenmusiker und Laienmusiker durch Vertrauen und Befähigung überbrückt wird. Ich möchte Ihnen als Kirchenmusiker zurufen, „Öffnen Sie der singenden Jugend den Weg in die Kirche und in den Gottesdienst. Ziehen Sie sie heran, wo Sie können, indem Sie ihnen Aufgaben zur Ausgestaltung des Gottesdienstes stellen. Nehmen Sie teil an ihrer Arbeit und sehen Sie darin — darum möchte ich Sie bitten — keine Konkurrenz gegen Ihre eigene Tätigkeit. Sie haben gerade hier in Brieg in Herrn Kantor Drischner ein wundervolles Beispiel vor Augen, wie Kirchenmusik und

Jugendmusik von einem Menschen her umspannt werden können — und dies sicher zum Segen der Kirchenmusik und des kirchlichen Lebens.“

Und ich möchte es abschließend noch einmal aussprechen: Es handelt sich gewiß nicht nur um eine „Erweiterung“ des Aufgabenkreises des Kirchenmusikers — Sie werden alle sagen, wir haben schon genug zu tun — sondern um eine Vertiefung um ein Wiederanknüpfen an die scheinbar verlorengegangenen volllichen Kräfte der Gemeinde, die sich in einem lebendigen Singen äußert. Sagen Sie nicht: das deutsche Volk singt nicht mehr gern; sagen Sie nicht, es hat keinen Zweck hier anzusetzen bei der Starrheit unserer Gemeinden. Sondern gehen Sie hin und versuchen Sie, in Ihren Gemeinden Leben zu wecken. Und wenn Sie drei Jahre gearbeitet haben, dann können Sie vielleicht ein erstes Urteil abgeben über die Notwendigkeit oder Zwecklosigkeit dieser Arbeit. Wir aber, die wir seit Jahren in innerer Beglückung in dieser Arbeit stehen, finden das vielseitigste Interesse, sehen die ungeheuren Aufgaben, die von uns gemeinsam zu erfüllen sind. Aus dieser Verpflichtung heraus, habe ich hier vor Ihnen gesprochen.

Ich schließe mit einem Wort von Lagarde, das mir in so wunderbarer Weise die Lage unserer Kirchenmusik zu kennzeichnen scheint:

Religion wird nicht erweckt, sie erwacht. Ich habe geraten, ihre noch glühenden Kohlen zu sammeln und aufeinanderzuschütteln.

— Niemand darf etwas Anderes raten, niemand mehr tun wollen als das: — Den Hauch in diese Kohlen bläst nicht Menschenmund. Er wird von den Höhen oder von den Tiefen herwehen, wie es Gott gefällt, wenn wir die hinsterbende Glut ihm zurechtgelegt haben werden, welche er beleben soll. Frits Reusch

3.

Aussprache

Pfarrer Plath dankt dem Vortragenden, dessen Ausführungen die Versammlung mit großem Interesse gefolgt sei. Der Vortrag von Reusch sei eine wertvolle Fortführung und Ergänzung dessen, was D. Stählin 1927 in Nürnberg gesagt hat. Inzwischen haben beide Seiten, Kirchenchöre und Singbewegung, engere Fühlung mit-

einander gesucht und gefunden. Der Vorstand des Evangelischen Kirchengesangvereins für Deutschland hat eine Singwoche Pfingsten 1928 auf der Westerburg für die Führer der Landes- und Provinzialvereine veranstaltet und die Parole ausgegeben, daß die Leiter der Kirchenchöre sich durch Teilnahme an Singfreizeiten und Singwochen Einblick in die Art und das Wesen dieser Bewegung verschaffen möchten. Dem ganzen Vortrag sei abzuspüren, daß man beiderseits mehr Verständnis für einander gefunden habe, was als gutes Vorzeichen für die Zukunft angesehen werden dürfe. Für die Aussprache schlägt der Vorsitzende vor, zunächst nur Kirchenmusiker zu Worte kommen zu lassen.

Prof. Dr. Reimann, Berlin. Meine Damen und Herren! Ich muß zunächst dem Herrn Vortragenden herzlichen Dank aussprechen dafür, daß er diesen Vortrag übernommen hat, und vor allem für das, was er gesagt hat. Er hat den Finger auf die brennendste Stelle gelegt in unserem heutigen Kirchenmusikalischen Leben. Ich habe mich schon oft mit dem verehrten Herrn Vortragenden über diese Fragen unterhalten, und ich kann sagen, daß ich stets eines Sinnes mit ihm gewesen bin. Ich halte es für dringend notwendig, nicht nur im Hinblick auf die augenblicklich vorhandenen Aufgaben sondern vor allen Dingen im Hinblick auf die kommenden Aufgaben der Einführung des neuen Melodienbuches, das unsere Kirchenmusiker in der Praxis zu solchen Singübungen mit der Gemeinde befähigt werden. Ich möchte jedem, der es irgendwie ermöglichen kann, anraten, sich solcher Singwochen, die hier und dort im Lande gehalten werden unter der Leitung von Herrn Dr. Reusch, zu bedienen, um sich die Kenntnisse zu verschaffen, die notwendig sind, um solche Aufgaben mit Erfolg durchzuführen. Ich hoffe auch, daß es möglich sein wird, unsere Studierenden an den Akademien in recht nahe Beziehungen zu dieser Materie zu bringen. Aber die Art und Weise müßten wir noch verhandeln. Der Herr Vortragende hat gesagt, daß es unverkennbar eine gewisse Kluft gebe, zwischen der Gruppe, die man unter Jugendmusikbewegung versteht und der anderen der Kirchenmusik. Ich muß sagen, es ist in der Tat so, und es hat seine guten Gründe. Ich freue mich, daß man heute auf beiden Seiten vielmehr geneigt ist, diese Kluft zu überbrücken, als es vor wenigen

Jahren der Fall war. Vielleicht ist es auf der einen Seite eine gewisse Furcht gewesen, daß altüberkommene Rechte angetastet werden, vielleicht auf der anderen Seite, ich muß es aussprechen, ein gewisses pharisäisches Gefühl, was da die Annäherung sehr stark verhindert hat. Wir wollen uns bemühen, unnötige Hindernisse zu beseitigen. Die verschiedenen Möglichkeiten, das herrliche Gut, wie gestern Herr Geheimrat Smend sagte, unser altes Volkslied, besonders das geistliche Lied, das turmhoch über allen steht, was wir uns sonst denken können, um dies auszuwerten, Mittel und Wege zu finden, um dies einmal durch die mannigfachen Arten der Anwendung lebendig zu machen. Ein ganz geläufiges Mittel, das leider zu wenig angewandt wird, ist, daß man ein solches Lied in Kantatenmäßiger Form der Gemeinde darbietet. Wenn Herr Dr. Reusch sagte, daß es zuweilen ganz erschütternd ist, welch ein Niveau musikalischer Ausbildung unter den Kirchenmusikern man im allgemeinen vorfindet, so muß ich ihm durchaus recht geben. Es gibt dafür die verschiedensten Gründe. Die Ausbildungsmöglichkeiten dieser Herren sind mitunter so dürftig, und man weiß ja, daß nicht nur der innere Trieb wirklich gestaltend, das kirchenmusikalische Leben der Gemeinde fördernd, allein ausschlaggebend ist für die Übernahme eines kirchenmusikalischen Amtes, sondern daß auch andere Momente eine Rolle spielen. Dagegen läßt sich nichts tun. Wir müssen abwarten, wie wir bei der neuen Entwicklung darüber hinweg kommen werden. Wenn auch auf die Kirchenmusikschule eingegangen wurde und da behauptet wurde, daß da auch eine gewisse Feindschaft und Spaltung bestünde und daß gerade die Berührung mit der von dem Herrn Vortragenden erwähnten Materie zu wünschen übrig ließe, so muß ich hier sagen, es hat keinen Sinn, wenn diese Berührung nur ganz flüchtig sein kann. Diese muß, um wirklich Erfolg zu versprechen, so intensiv wie möglich sein. Nun ist aber ein Unterschied, ob ich als Leiter in einem vierzehntägigen Kursus geschulte Kräfte vor mir habe, die künftig Führer sein werden, oder in den kurzen Semestern die jungen Leute, die auf der Kirchenmusikschule ausgebildet werden, nur mit dem allernotwendigsten musikalischen Handwerkstrüstzeug versehen werden können. Aber das ist — und darüber kann Herr Dr. Reusch beruhigt

sein — in allen Kirchenmusikschulen der Fall, daß sie in diese Aufgabenwelt hineingeführt werden und daß sie nachher mit der Forderung entlassen werden, alles zu tun, um sich, nachdem sie die große Aufgabenwelt kennengelernt haben, das nötige Rüstzeug weiter zu verschaffen. Ich denke, daß gerade die Führerkurse, die im Johannesstift in Spandau abgehalten werden, auch aus diesen Kreisen Jahr für Jahr immer wieder mit großem Erfolge besucht werden können. So möchte ich hoffen, daß der Vortrag von Herrn Dr. Neusch, manchem der Herren Kirchenmusikerkollegen den Wunsch nahe gelegt hat, sich einmal einen genauen Einblick durch persönliche Teilnahme an solchen Übungen zu verschaffen.

Musikdirektor Bürger, Aschersleben berichtet von der Kirchenmusikschule in Aschersleben, die eine Pflanzstätte vollstimmlicher Musik sein sollte. Der Jugendmusikbewegung konnte freilich nicht ein so breiter Raum eingeräumt werden. Die Jugendmusikbewegung nimmt den ganzen Menschen in Anspruch und verlangt, daß er sich ihr mit Haut und Haaren verschreibt. Die Jugendmusikbewegten sind meistens Führernaturen; denen fällt es außerordentlich schwer, sich einzufügen und unterzuordnen. So kam es, daß Reibungen entstanden, die im Interesse der Musikerziehung nicht mehr getragen werden konnten. Wir haben den Kreis ein bißchen eingeschränkt und haben zwei Lautenstunden, in denen diese Dinge getrieben werden. Wir haben den leider verstorbenen hochverehrten Dr. Kobelt bei uns gehabt, der hat Singwochen veranstaltet; dabei hat sich herausgestellt, daß die Menschen zusammenkommen, die gern singen wollten, aber technisch gar nicht geschult waren. Wir mußten uns mit Dingen beschäftigen, die doch recht weit von unseren Aufgaben lagen. Es gehört zur Betätigung in der Singbewegung ein Mensch, der einen Charakter hat wie ein Missionar, der mit seiner Arbeit zu leben und zu sterben vermag und sich ihr widmet bis zur Selbstaufopferung. Wir werden wohl alle empfunden haben, was Herr Kantor Drischner geleistet hat, das ist ein Maß von Arbeit, das ein Mensch auf die Dauer nicht leisten kann und das nur ganz wenige Führernaturen leisten können. Das wird so bleiben. Führernaturen gibt es nicht viele. Wir kommen um diese Tatsache nicht herum. An eine Besserung der Kirchenmusikverhält-

nisse kann erst gedacht werden, wenn unser Volk sich innerlich umstellt und besser wird. Wir kommen sonst an die Menschen nicht heran, weil sie politisch gebunden sind. Wer von uns ist eine solche Führernatur, um diese ungeheuren Schwierigkeiten zu überwinden; ich traue es mir nicht zu. Unter den jungen Leuten sind es auch nur ganz wenige, die begeistert ihre Arbeit angefangen und aufgenommen haben und mir heute noch mündlich und brieflich berichten, daß es das schwerste Zeil ihrer Arbeit gewesen sei. Wenn die nötige Begeisterung aufgebracht wird, dann werden die Erfolge nicht fehlen. Von einer allgemeinen Arbeit der Kirchenmusiker verspreche ich mir nichts, so wehe es mir tut. —

Musikdirektor Kiedel, Forst erwähnt, daß sein Chor aus freiwilligen Mitgliedern bestehe, gut diszipliniert sei, es mache sich aber ein starker Mangel an Männerstimmen bemerkbar, da sie meist nach der Singbewegung abwandern. Ich bin vor 4 oder 5 Jahren in Brieg gewesen, um mir hier die Arbeit anzusehen, und bin mit den besten Eindrücken weggefahren. In Forst habe ich versucht, mit der Musikantengilde Fühlung zu nehmen. Aber man entgegnete mir: „Wir singen anders, viel verinnerlichter, geben keine Konzerte, sondern halten geistliche Abendmusiken ab. Wir sind auch vollständig kirchlich eingestellt.“ Ich habe den Eindruck, als ob manche sich als Christen erster Klasse vorkämen. Viele glauben aber nicht an das, was sie singen. Wir betrachteten die Singbewegung nicht als Konkurrenz.

Müller, Dt. Lissa. Es ist davon gesprochen worden, daß der Choralgesang bezw. die Kenntnis der Choralmelodien in den Gemeinden zurückgehe. Ich teile die Befürchtung für Schlesien nicht. Wir haben eine sehr singefrohe Gemeinde. Für uns gibt es keine unbekannte Melodie im Gesangbuch. Zunächst werden in der Schule schon, außer den 30 Melodien des Kanons, noch 50 Melodien, verteilt auf die einzelnen Klassen der 7-klassigen Volksschule, eingeübt. Das ist der feste Grundstock. Dann treffen der Pastor und ich eine Auswahl der Fremdmelodien, die wir im Laufe des Kirchenjahrs in der Gemeinde befestigen wollen. Auch diese werden nebenbei in den oberen Klassen der Schule mit eingeübt. Alsdann werden sie gesungen im Jugendgottesdienst mit Begleitung der Orgel, von

der Jungfchar (14—18 Jahre) unter der Leitung des sangesfrohen Herrn Pastor, in der Frauenhilfe unter Führung der sangeskundigen Frau Pastor, im Männer- und Jünglingsverein mit meiner Klavierbegleitung. Dann finden sie im Gottesdienst Verwendung: Zunächst in der Abendfeier, die jeden Mittwoch stattfindet und musikalisch reich ausgestattet ist. Dann erst kommen sie in den Sonntagsgottesdienst, werden hier als gute Bekannte begrüßt und frisch und fröhlich mitgesungen. Schon mancher bei uns Zugezogene hat mir seine Bemugtung hierüber ausgesprochen, daß die Gemeinde singefreudig ist und daß nicht nur die allerbekanntesten Melodien Verwendung finden. Der Kirchenchor (50 Personen gemischter Chor) singt oft Choräle, insonderheit Bach-Choräle. Der Pflege des Wechselgesanges wenden wir große Aufmerksamkeit zu.

Pfarrer Hennecke, Brieg hält es für gut, wenn der Pfarrer und der Kirchenmusiker sich möglichst der Laien annähme, ebenso, daß in den Singkreisen die jugendlichen Mitglieder auch auf die Kirchenchöre hingewiesen werden. Redner erzählt von seinem Singkreis, aus dem jetzt eine Reihe von Mitgliedern auch dem Kirchenchore angehören und in der Singbewegung bei Herrn Kantor Drischner mitmachen. Zu der Frage der Ergänzung des Gesangbuches nimmt Redner Stellung und weist darauf hin, daß im schlesischen Gesangbuche viele schöne alte Stücke nicht enthalten sind und hebt Valentin Triller hervor. Er erwähnt das schlesische Singbüchlein, in dem die bekanntesten Stücke aufgenommen sind, hebt auch den herrlichen Schatz der Katechismusslieder hervor, z. B. „Wir glauben all an einen Gott“, „Dies sind die heiligen 10 Gebot“, das nach einer alten Kreuzfahrterweise gesungen wird. Es wäre zu begrüßen, wenn das schlesische Gesangbuch um solche Schätze bereichert würde. —

Kantor Weidner, Peterswaldau (als Führer aus der Jugendbewegung) gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß in dem heutigen Vortrag das Verhältnis von Jugend- und Singbewegung berührt worden ist. Es ist das allerbeste, daß jeder solche Singwochen besucht, um die Verhältnisse kennen zu lernen. Er selbst besucht seit Jahren jede Singwoche und kommt aus ihnen wie aus einem wunderbaren Seelenbade heraus. In diesen sind alle Kate-

gorien vom Universitätsprofessor bis zum einfachsten Lehrling vertreten und bilden hier eine Gemeinschaft, eine Volksgemeinschaft, und die Teilnehmer sind so begeistert, daß sie immer wieder an ihnen teilnehmen. Die Jugendbewegung ist daran gegangen, in Haffitz eine neue Orgel zu bauen, die nicht von öffentlichen Geldern sondern lediglich aus eigenen Opferkräften geschaffen wird. Ich kann jedem nur empfehlen, einmal nach Haffitz zu kommen. Der Redner betonte, daß die Jugend ein Heim haben will, in dem sie sich wohl fühlt. Des weiteren sprach Redner noch von der Singbewegung in Schlesien, die er aus eigener Anschauung gut kennt und über deren Zusammensetzung er wertvolle Aufschlüsse gab. Er betont dabei vor allem das familiäre Verhältnis der Teilnehmer zueinander, bei denen die Standes- und Altersunterschiede nicht in Erscheinung treten.

Dr. Poppen, Heidelberg weist darauf hin, daß es eigentliche Unterschiede zwischen Singbewegung und Kirchenchor nicht gibt. Man sollte danach streben, alle unnötigen Hindernisse zu beseitigen. Dienst am Kunstwerk ist Gottesdienst. Ein vorzügliches Mittel gegenseitiger Verständigung ist persönliches Zusammenkommen.

Generalsuperintendent D. Gennerich, Königsberg i. Pr. hebt als ganz besonders wertvoll aus dem Vortrag hervor, daß als eine Hauptaufgabe des Kirchenmusikers die Pflege des Chorals bezeichnet worden ist. Gerade der deutsche evangelische Kirchengesangsverein hat das immer mit als seine besondere Pflicht betrachtet, für die Hebung des Gemeindegesanges einzutreten. Redner erinnert daran, daß vor zwanzig Jahren in Berlin ein ähnlicher Vortrag gehalten wurde und daß man mit großem Schmerz feststellen mußte, daß die Versuche, die immer wieder angestellt worden sind, doch nicht die gewünschten Erfolge hatten. Der Herr Vortragende hat ein äußerst trübes Bild entworfen, aber man muß für die erreichten Fortschritte dankbar sein. Man wird nicht bloß neue Wege zur Hebung des Gemeindegesanges suchen, sondern es muß ein wirkliches Ziel des Singens der Gemeinde gegeben werden. Gerade in der jetzigen Zeit, wo aus anderen Gesichtspunkten heraus ein deutsches ev. Gesangbuch geschaffen wird, müßte man wieder zurückgehen auf die bewegte und rhythmische Art des Singens unserer Kirche in

der früheren Zeit. Die Singbewegung hat sich diese Art des Singens zunächst ohne irgendwelche kirchlichen Zwecke zu eigen gemacht und vertieft. Die heutige Besprechung des Vortrages wird hoffentlich eine gewisse Ermunterung geben und man braucht nicht so schweren Herzens in die Zukunft zu sehen.

Professor Otto Richter, Dresden hebt hervor, daß es gegenwärtig nicht leicht ist, sich abschließend zu äußern. Wir sollen uns der Pflege des Choralgesanges mit Begeisterung und Zähigkeit widmen und dürfen nicht aufhören, uns des Kirchengesanges in rhythmischen Formen anzunehmen. Redner hat kleine Bedenken, wenn man sich nur der Choralpflege widmet. Es gibt noch andere kirchenmusikalische Formen. Selbst in Brieg hat er die große a cappella Form vermisst. Redner gibt seiner Besorgnis Ausdruck, daß durch die Jugendbewegung die wahre und große Kunst vernachlässigt werden könnte.

Studienrat Probst, Stettin. Es ist von dem Gegensatz zwischen Kirchenchor und Singbewegung gesprochen worden. Wo ein solcher Gegensatz vorhanden ist, da ist er nicht von den Kirchenchören hervorgerufen worden. Es ist Tatsache, daß Mitglieder, die aus den Chören ausgeschieden und in die Singbewegung hineingingen, sich dann abfällig über das geäußert haben, was sie vorher in den Kirchenchören erlebten. Es gibt Vereinigungen die auch durchaus singen und große Aufmachung entfalten, aber das eigentliche kirchliche Singen erfährt keine Bereicherung. Es müßte von der Singbewegung etwas geschehen, um die Gegensätze zu beseitigen.

Pfarrer Hoppe, Stettin. Ich würde auf das Wort verzichtet haben, wenn Herr Kantor Drischner das Wort ergriffen hätte. Er lehnte es aber ab, selbst zu sprechen. Wenn ich noch etwas sagen darf, und ich will mich so kurz wie möglich fassen, so muß ich sagen, wir müssen an den Kern der Dinge herankommen. Wenn wir die Singbewegung und die Jugendbewegung in ihrem Entstehen und ihrem Bestehen zu verstehen suchen, dann habe ich den Eindruck — das Wort ist vorher aus Peterswaldau gefallen — die Jugend will ein eigenes Heim haben in unserer total zersplitterten Zeit. Wenn nun in den einzelnen Singbewegungen die Dinge abseits trieben vom kirchlichen Singen, so war das wohl verständlich, denn sie woll-

ten ihr Eigenes haben, und sie haben auf eigene Faust gesungen. Die Dinge haben sich merkwürdig weiterentwickelt. Ich habe das Singen meiner Kinder, denen ich freie Hand lasse, beobachtet: es war ein Jammer, sie singen zu hören. Jetzt endlich unter Leitung von Fachmusikern wird rührig gedrillt. Sie arbeiten nicht nur erträglich da, wo auf Gesinnung allein Wert zu legen ist, sondern sehen auch auf ein Stück Leistung. Sie sind dann in der Tat soweit gekommen, daß sie sich bestimmte Ziele zu Vorführungen gestellt haben und da auch etwas Geseheites leisten. Die andere Frage, die sich anschließt: Wie sollen wir es nun machen? Die Dinge in der Singbewegung können wir alle nicht mitmachen, die hat der Herrgott wachsen lassen. So haben wir es in Brieg erlebt. Wenn draußen Singwochen abgehalten werden, und diese und jene in kurzer Zeit geschult werden, dann versichert die Arbeit im Gange, wenn nicht ein ganzer Kerl dahinter steht. Hier in Brieg haben wir es auch erlebt, die ganze Singbewegung, die wir selbst mit Freude erlebten, hängt hier nur an einem Manne. Gott sei Dank, daß wir Herren Pastoren ein Verständnis dafür haben. Das kann schließlich nur einer, der mit vollem Herzen gleichwohl mit guter Fachausbildung und Schulung hinter der Sache steht. Dann wird etwas geleistet, was wir hier in Brieg mit starkem Dank erlebt haben!

Landeskirchenmusikdirektor Emge, Schwerin stimmt im Großen und Ganzen den vorgetragenen Gedanken zu. Er berichtet von der eindrucksvollen Singwoche auf der Westenburg, auf der er viel Gewinn und Nutzen gehabt hat. Sein arbeitsreiches und vielseitiges Amt in Kirche und Schule erschwere ihm leider die Veranstaltung derartiger Tagungen, was er sehr bedaure. Trotzdem werde auch er alles daran setzen, die Auseinandersetzung der angeschnittenen Fragen in seinen Kreisen zu fördern.

Pfarrer Plath dankt allen Rednern, die in der Aussprache das Wort ergriffen haben und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß eine Klärung der schwebenden Fragen sich immer mehr ermöglichen lasse. Der Vortrag von Dr. Reusch rege, wie man gesehen hat, dazu stark an. Er wird in der Denkschrift vollständig zum Abdruck gebracht werden mit den vom Redner in Aussicht gestellten Ergänzungen.

Dr. Neusch betonte in seinem Schlußwort, wie wertvoll ihm die
Ausprache gewesen sei. Auch er hoffe, daß die nun durch 2 Vor-
träge von Stählin und ihm angeregten Fragen dem Ganzen dienen
möchten.

IV

Allgemeines

1. Begrüßungsabend

am 28. 9. 29 im Saal des Schauspielhauses.

In zahlreicher Versammlung wurde der Evang. Kirchengesangsverein für Deutschland begrüßt von den Herren:

Pfarrer Bunzel im Namen der Evang. Gemeinde,

Stadttrat Neumann im Namen der Stadt,

Superintendent Dr. Kepke im Namen des Kirchkreises,

Kantor Fliegner im Namen des Schlesiſchen Kirchenmusikvereins,

Oberkonsistorialrat Lic. Dick im Namen des Evang. Oberkirchenrates und des Deutschen Evang. Kirchenausschusses.

Prof. Steinbeck im Namen der Theologischen Fakultät Breslau, Stadtältester Spätlich, Brieg.

Den Dank der Begrüßten spricht Pfarrer Plath aus.

2. Turmmusik vom Rathaus

Vom Rathausurm wurde in der Frühe des 29. 9. 29 eine Turmmusik veranstaltet, bei der mehrere Choräle geblasen wurden.

3. Die große Orgel zu St. Nikolai in Brieg

Das Werk ist eines der wertvollsten Instrumente aus der Blütezeit des deutschen Orgelbaues. Es wurde in den Jahren 1926—28 von den Orgelbaumeistern Hugo Hehre, Brieg, und Karl Kemper, Lübeck, in alter Klangpracht wiederhergestellt unter Oberaufsicht von Hans Henny Jahnn, Hamburg.

Disposition

Hauptwerk (15 Stimmen)		Oberwerk (13 Stimmen)	
Principal	8 Fuß	Principal	8 Fuß
Oktave	4 "	Principal	4 "
Quinte	3 "	Quinte	3 "
Oktave	2 "	Terz	2 "
Cimbal	2 Chor	Oktave	2 "
Sesquialtera	2 "	Ciffelöt	1 "
Mixtura	6 "	Mixtura	4 Chor
Bordun	16 Fuß	Undamaris	8 Fuß
Quintade	16 "	Rohrflöte	8 "
Salicet	16 "	Spießflöte	4 "
Salicet	8 "	Nachthorn	4 "
Gemshorn	8 "	Neoline (Zungenstimme)	16 "
Gedackt	8 "	Box humana	8 "
Gedackt	4 "		
Trompete	8 "	Pedal (17 Stimmen)	
		Principal	16 Fuß
Rückpositiv (10 Stimmen)		Oktavbaß	8 "
Principal	8 Fuß	Oktavbaß	4 "
Oktave	4 "	Mixtura	6 Chor
Quinte	3 "	Majorbaß	32 Fuß
Oktave	2 "	Subbaß	16 "
Sedecima	1 "	Quintadenbaß	16 "
Mixtura	3 Chor	Offener Baß	16 "
Gemshorn	8 Fuß	Salicetbaß	16 "
Gedackt	8 "	Flautbaß	8 "
Quintade	8 "	Gemsquint	6 "
Oboe	8 "	Posaune	32 "
		Posaune	16 "
		Trompete	8 "
		Trompete	4 "
		Cornett	2 "
		Nachthorn	2 "

2 „wirkliche Heerpauken“, die von Engeln des Prospectes geschlagen werden

3 Cymbelsterne (in a, C und F)

Pedalkoppel, Koppel H/D und H/R

6-fache Jahnn'sche Doppelsebel-Kombination, 3 feste Kombinationen

Umfang der Manualllaviere C—f''

Umfang des Pedalklaviers C—a'

Worin besteht der Wert der Brieger Nikolaiorgel?

Wenn heute jemand ein Originalwerk etwa von Rembrandt oder von Grünewald erwerben oder auch nur kennen lernen wollte, so würden ihm große, vielleicht unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege stehen. Werke der großen Musikmeister zu neuem Leben zu

erwecken, ist jedoch jederzeit und überall da möglich, wo bestimmte Bedingungen erfüllt sind. Unsere Orgel, die bei ihrem großen Umfange die Stile mehrerer Gipfelepochen der Orgelkunst vereinigt, bietet die Möglichkeit, die größten Meisterwerke der gesamten Orgelliteratur originalgetreu vor uns erstehen zu lassen. Die alten Orgelmeister stehen hinter den großen bildenden Künstlern (z. B. Bramante, Leonardo da Vinci, Michelangelo, Albrecht Dürer) keineswegs zurück. Daß die Schöpfungen dieser Meister in ihrem Werte früher erkannt wurden als die ihnen entsprechenden Werke musikalischer Kunst, liegt daran, daß sie (z. B. Bauwerke und Gemälde) unmittelbar auf die Menschen einwirken und nicht irgendwo im Verborgenen schlummern, wie es etwa bei Werken der Dichtkunst und der Musik sein kann. Dazu kommt, daß den Meistern der Tonkunst ein bestimmtes Klangideal vorschwebte, und daß ihr Erbe für uns nur durch Vermittelung der Instrumente lebendig werden kann, für die sie schufen. Es gibt im Gebiete der gesamten Kunst Gipfelpunkte, über die hinaus keine Entwicklung möglich ist. Heute zweifelt z. B. kein Mensch mehr daran, daß die altägyptische Kunst der Epoche des Schematon oder die griechische Kunst im Zeitalter des Perikles solche Höhepunkte darstellen. Man hat es sich auch schon abgewöhnt zu fragen: Wer ist größer, Shakespeare oder Goethe oder Schiller? Die Orgelkunst stand einst auf einer Höhe, von der wir erst langsam eine Vorstellung bekommen werden. Es gab Meister riesigen Formats, die das Größte, was sie den Menschen zu sagen hatten, der Orgel anvertrauten. Ich nenne von ausländischen Meistern: Antonius a Cabezon (geb. 1510, gest. 1566 in Madrid), Jean Titelouze (geb. 1563, gest. 1633 in Rouen), Claudio Merulo (geb. 1533, gest. 1604, Hauptwirkungsstätte Venedig), Girolamo Frescobaldi (geb. 1583, gest. 1643 in Rom), Jan Pieters Sweelinck (geb. 1562, gest. 1621 in Amsterdam), von deutschen Meistern: Samuel Scheidt (geb. 1587, gest. 1654 in Halle), Johann Jakob Froberger (geb. um 1600, gest. 1667, Hauptwirkungsstätte Wien), Johann Pachelbel (geb. 1653, gest. 1706 in Nürnberg), Dietrich Buxtehude (geb. 1637, gest. 1707 in Lübeck), Vincent Lübeck (geb. 1654, gest. 1740 in Hamburg), Johann Sebastian Bach (geb. 1685, gest. 1750 in Leipzig). Der besondere Wert ihrer Kunst liegt in ihrer kultischen Gebundenheit.

Dem Klang der alten Orgel haftet etwas Elementares an. Bei aller seiner Schönheit, bei aller Fähigkeit, die Seele zu erregen und vom Alltäglichen hinwegzuziehen, verharrt er doch immer in einer gewissen Ferne, Kühle und Starrheit; ebenso wie die Erscheinungen der Natur, so sehr sie auch auf unser Gemüt wirken, uns mit einer rätselhaften Überlegenheit und Kühle anstarren. Diese Eigenschaften gehören zum Wesen des Majestätischen. Sie machen die Eigenart der alten Orgel aus, durch die sie über alle anderen Instrumente erhoben und zum Vortrag von kultischer Musik geeignet wird. Die alte Orgel ist ein Instrument, das als „irdischer Leib die Seele ewiger Musiken aufzunehmen imstande ist“ (Jahn). Ein Orgelwerk dieser Art läßt sich nicht zur Wiedergabe von gefühlsmäßiger Musik mißbrauchen und gestattet dem Organisten nicht, seine Person in den Vordergrund zu stellen. Hier heißt es: Die Orgel spielt. Auf den Organisten kommts dabei garnicht an. Max Drischner

4. Der Jugendchor zu St. Nikolai

Der Jugendchor zu St. Nikolai gilt im Volksmund von Brieg als der „Drischner-Chor“. Und das stimmt: Ohne seinen Meister Max Drischner ist er so, wie er ist, nicht zu denken. Aber er wäre andersseits auch nicht so zu denken, wenn nicht Drischner Kantor und Organist zu St. Nikolai wäre. Die überpersönliche Aufgabe, unter die sich der Chor mit seinem Leiter stellt, gibt ihm so ausgeprägte Eigen gestalt, wie sie in den Septembertagen d. J. dem Tagungsteilnehmer von außen schon etwas spürbar war. Wer eine klare Vorstellung davon haben will, muß mindestens ein halbes Jahr im Chorleben selbst gestanden haben. Für ihn ergibt sich dann dieses Bild:

Der Chor ist keinesfalls, wie man gern von Chören verlangt, Instrument des Dirigenten. Dem liegt auch garnichts daran, im Gegenteil: ein solcher Zustand verlegte nur das Schwergewicht allzu sehr nach außen auf Wirkung eines konzertierenden Künstlerindividuums, was der Aufgabe eines Kirchenchores durchaus zuwiderläuft. Der Chor musiziert gemeinsam, und der Kantor hilft ganz wesentlich zu dieser Gemeinsamkeit, aber er maßt sich nicht an, sie zu seinem

Instrument zu machen, das er erst beseelen wollte. Seine trotzdem durchaus autoritative Stellung erklärt sich aus seiner überragenden musikalischen Spannkraft und dem großen Ernst, mit dem er an seine und des Chores Aufgabe geht. Dazu braucht er aber einen Chor, der dieser Aufgabe voll gewachsen ist, d. h. einen Chor, der, selbst eine kleine Gemeinde, durch einheitliche geistige Grundhaltung zu seinem Dienst an der Gemeinde taugt.

Die gemeinsame geistige Grundhaltung des Jugendchores ist heute noch dieselbe wie vor sechs Jahren, als er wurde. Es haben sich höchstens hie und da die Ausdrucksformen geändert. Was diese Menschen verschiedenster Lebenskreise, Handwerker und Studenten, Lehrer und Schüler verbindet, ist nicht Bezahlung — der Jugendchor singt freiwillig —, ist nicht Musik als solche. Dann käme man nicht manche Woche vier-, fünfmal auch zu „unmusikalischen“ Dingen zusammen. Es ist das Bewußtsein einer Lebensgemeinschaft, in der sich jeder einzelne verwurzelt fühlt. Wer diesen Sinn nicht spürt, singt auch nicht lange mit. Er bröckelt bald wieder ab. Der allein wesentliche Stamm bleibt.

Und dieser Stamm entwickelt ein sehr buntes Gemeinschaftsleben. Aber Leben ist immer bunt und nicht bloß Musik. Darum trifft man sich zum Faustballspiel, zu gemeinsamen Spaziergängen und Ausfahrten. Man geht sommers zusammen schwimmen und winters in die Berge zum Schilaufl. Man verabredet stillschweigend ein Ständchen als Geburtstagsüberraschung für irgendein Chormitglied und tut noch vieles andre zusammen.

Jungen und Mädchen, die in der Musik in ihrer erforderlichen Einheitsfront stehen, tun das mit genauso natürlicher Selbstverständlichkeit in jeder andern Ausßerung des Chorlebens, ohne daß ihr Verkehr miteinander sich problematisch verkomplizierte. Wenn es eben irgend etwas Anstrengendes zu tun gibt, was nur die Jungen angeht, hat kein Mädchen dabei etwas zu suchen, und umgekehrt wird sich kein Junge auf dem Nähabend einsinden, um Binden für Schweizers Urwaldhospital zu nähen; denn das wieder ist Mädchensache. Aber wo man zusammen ist, ist man fröhlich und ernst zusammen. Und es wird nicht burschikose Kameradschaft daraus. —

Selbstverständliche Voraussetzung für gemeinschaftsbewußte Chor-

haltung ist, daß sich alle mit größter Wahrhaftigkeit begegnen und zueinander stehen. Wer seinem Nachbar und Contenor grollt, fühlt sich dabei nicht wohl, bis er seine Differenz mit ihm ins Reine gebracht hat. Sobald an irgendeiner Stelle der Kontakt unterbrochen wird, ist es im ganzen Organismus zu spüren. So sagt man sich beizeiten und mit größter Ruhe und Offenherzigkeit notwendige und manchmal grobe Wahrheiten. Das ergibt eine, im Bedarfsfall automatisch einsetzende gegenseitige Kritik, die sogar in selbstgefertigten Feststücken zu Weihnachten oder Kantors Geburtstag ihren Niederschlag findet. Über dem allen herrscht treue Kameradschaft. Ist einer in innerer Not, läßt ihn der andre nicht allein. So ist dafür gesorgt, daß sich das Leben aller zu einem Ganzen fügt, ohne in starre Form gepreßt und am gesunden Pulsschlag gehindert zu werden. Es pulsiert weiter.

Das beste Zeichen dafür ist, daß immer wieder, wenn einer der Führenden sich lokal aus dem Chorkreis löst, ganz von selbst ein anderer an seine Stelle tritt. Die Organisation gemeinsamer Unternehmungen übernimmt irgendeiner, und wenn am Morgen die Zeit der Chorstunde von Mund zu Mund weitergegeben wird, sind am Abend vierzig Sänger und Instrumentisten zur Stelle. Auch nur auf Grund solchen Aufeinandereingelebtheits ist es möglich, in fünf Chorabenden ohne den Kantor und ohne sein Wissen die ganze Reformationskantate von Bach („Gott der Herr“) ohne Schwierigkeiten einzuüben. Das hat der Chor unmittelbar im Anschluß an die arbeitsreiche Tagung getan. —

Das Wertvolle an solchem Chorleben ist, abgesehen von den Vorteilen für die Gemeinde, für den Singenden, daß jeder einzelne im Zusammenleben des Chores nicht zwingend einengende Vorschriften aufgebürdet bekommt und doch in verpflichtender Verbundenheit mit den andern wächst und reift zur Tauglichkeit für den Dienst, der die Aufgabe des Kirchenchores darstellt, den Dienst an der Gemeinde, für den kein Kirchenchor zu kaufen ist, für den kein Kirchenchor zu organisieren ist, den Dienst, für den ein Kirchenchor innerlich wachsen muß.

Wilhelm Scholz, stud. phil

5. Sing- und Spielabend des Jugendchores von St. Nikolai

Am Montag, den 30. 9. 29 abends 8 Uhr fand im Saal des Schauspielhauses ein Sing- und Spielabend des Jugendchores von St. Nikolai statt, der einen Einblick in die Arbeit und Geselligkeit des Jugendchores bot.

6. Die Evangelische Schule für Volksmusik in Spandau

Die ev. Schule für Volksmusik im Ev. Johannesstift zu Spandau wurde im Frühjahr 1928 gegründet. Ihre ganz besondere Aufgabe, die sie von anderen Instituten unterscheidet, sieht sie in der Betonung der volksmusikalischen Bestrebungen, wie sie von der Jugendmusik (Singbewegung) begonnen wurden. Durch Veranstaltung von Singwochen, Singstunden, Vorträgen und Kursen sollen diese Bemühungen zur Erhaltung und Wiedererweckung des in Volkslied und Choral ruhenden Volksgutes für die Kirche fruchtbar gemacht werden. Ihr Aufbau als Heimsschule innerhalb des Johannesstiftes hat für diese Arbeit den notwendigen tragsfähigen Boden geschaffen. Führerschulung und Mitarbeit in den verschiedenen Volkshochschulheimen des Johannesstiftes erweitern die Arbeit. Bereits bei ihrer Gründung fand die Schule so lebhaftest Zustimmung und Förderung, daß schon nach kurzer Zeit neben dem Leiter Dr. Friß Neusch und seinem Mitarbeiter Organist Gerhard Schwarz weitere Herren zur Mitarbeit verpflichtet werden mußten. Heute nach anderthalb Jahren dehnt sich die Arbeit über das ganze Reich in fast alle Landeskirchen aus und die vorhandenen Mittel und Kräfte genügen bei weitem nicht mehr, allen Anforderungen zu entsprechen.

Aus dieser Not und aus der Erkenntnis, daß die volksmusikalische Arbeit, einmal in Fluß gekommen, wirklich lebendig und stetig nur von Menschen geleistet werden kann, die ständig mit der Gemeinde in Berührung sind, also von den jungen Theologen und Kirchenmusikern am Ort, wurde neben den Singwochen und Tagungen, die eine erste Anregung gaben, neben Führer und Nachschulungs-

kursen, die Hilfeleistungen waren, eine kirchenmusikalische Fachabteilung (Kirchenmusikschule) angegliedert. Gegenüber den bestehenden Kirchenmusikschulen stellt diese insofern einen eigenen Schultyp dar, als die volksmusikalischen Aufgaben hauptamtlich mit in den Studienplan aufgenommen und eine intensive praktische Betätigung der Studierenden innerhalb des Gemeinde- und Kirchenlebens des Johannesstiftes angestrebt wird.

Das stetige Anwachsen der Schülerzahl zeugt von dem Bedürfnis, das auch noch dadurch belegt werden kann, daß wir von anderen Musiklehranstalten Schüler übernommen haben, die an unserer Schule die für die Prüfung (Organisten und Chorleiterexamen) notwendigen liturgischen und kirchlichen Haupt- und Ergänzungsfächer belegen. Es würde zu weit führen, auf die Besonderheit unseres Fachunterrichts einzugehen. Wir sind bestrebt die neuen musikpädagogischen Erfahrungen und Methoden zu verwerten, allerdings unter bewußter Betonung eines einwandfreien handwerklichen Könnens und der liturgischen Schulung der Studierenden. Der Stil der Unterrichtsstunden selbst ist der der Arbeitsgemeinschaft unter möglichst weitgehender Aktivierung der Schüler.

Ein Rückblick auf die bisher geleistete Arbeit ließ uns in unserem Jahresbericht folgende Ergebnisse feststellen:

Das überraschende Interesse der kirchlichen und kirchenmusikalischen Kreise an unserer Arbeit.

Die wirkliche Verbreitung unserer Bestrebungen insbesondere zur Verlebendigung des Choralgesanges und des musikalischen Gemeindelebens in allen landeskirchlichen Teilen Deutschlands. (Ergänzt durch die Herausgabe eines Jugendgesangbuches im Wichern-Verlag Spandau Johannesstift).

Das Interesse und die Durchführung einer eingehenden Führerschulung und Kirchenmusikernachschulung im Sinne einer kirchlichen Jugend- und Volksmusikpflege.

Die Einwirkung auf den Kirchenmusikernachweis durch die fachmusikalische Abteilung.

Die Erkenntnis, daß nach der heutigen Lage der Dinge die Anforderungen in den nächsten Jahren noch wachsen werden, und daß die systematische Schulung eines Führernachwuchses nicht hoch genug gewertet werden kann. R.

JOHANN SEBASTIAN BACH

Neuauflage der Choralvorspiele

1. Band: Orgelbüchlein

und andere kleine Choralvorspiele. Herausgegeben von Hermann Keller. Mit Texten, Choralsätzen und Angaben der Entstehung und Ausführung. Bemerkungen zu Texten und Weisen von Wilhelm Thomas. 148 Seiten Orgelformat. BA 145. Kartoniert Mk. 3.60, Halbleinen gebunden Mk. 5.—

Die erste deutsche Ausgabe des Orgelbüchleins umfaßt (mit einem Anhang) sämtliche kleinen Choralvorspiele Bachs für Manual und Pedal. Die Orgelchoräle sind nach dem Kirchenjahr geordnet. Jedem Orgelchoral ist ein vierstimmiger Satz des Chorals (meistens von Bach selbst) vorgesetzt, der den praktischen Wert der Ausgabe erhöht. Albert Schweitzer bezeichnet das Orgelbüchlein als „das Wörterbuch der Bach'schen Tonsprache“ und als „eines der größten Ereignisse der Musik überhaupt“.

2. Band: Orgelchoräle manualiter

Choralvorspiele, Pughetten, Partiten, mit Texten, Choralsätzen, biographischen und kritischen Anmerkungen erstmals gesammelt und herausgegeben von Hermann Keller. Bemerkungen zu Weisen und Texten von Wilhelm Thomas. IV, 116 Seiten. BA 278. Kart. Mk. 4.80, Halbl. Mk. 6.20.

Selbst der Bachfreund und Kenner wird, wenn er diesen Band durchspielt, erstaunt sein, wieviel „unbekannte“ wertvolle Stücke es auch unter den ganz einfachen und leichten Werken des Meisters gibt. Das mag daran liegen, daß es bisher keine geschlossene Gesamtausgabe gerade dieser Choralvorspiele gab.

Für den Chorgebrauch erschien als Sonderausgabe:

46 Choralsätze zu vier Stimmen

von Joh. Seb. Bach und anderen Meistern (Hafner, Praetorius, Erythraus). Zum praktischen Gebrauch herausgegeben von Hermann Keller. Mit Einführungen zu den einzelnen Chorälen von Wilhelm Thomas. BA 257, Preis Mk. 1.50 in kräftigem Umschlag.

Klavierbüchlein für Friedemann Bach

Herausgegeben von Hermann Keller. Zweite Auflage, 127 Seiten in großem Querformat, geheftet Mk. 5.—, in Halbleinen gebunden Mk. 6.50. BA 240. Ein Hausbuch Bach'scher Klaviermusik. Inhalt: Zahlreiche unbekannte Stücke neben Bachs zwei- und dreistimmigen Inventionen, kleinen Präludien und den schönsten Präludien aus dem „Wohltemperierten Klavier“. Ausführliches Nachwort des Herausgebers.

DER BÄRENREITER-VERLAG ZU KASSEL

Wichtige Neuerscheinungen für Kirchenchöre

44 Gesänge für Kirchenchöre

herausgegeben von E. Bogler, Musikdirektor in Zürich.

Inhalt 100 Seiten umf., in Ganzleinenband. Diese neue, ganz hervorragend zusammengestellte Kirchenlieder-Sammlung enthält eine vortreffliche Auswahl wertvoller älterer und neuerer geistlicher Gesänge für gem. Chor in mittlerer Schwierigkeit, für den praktischen Gebrauch nach kirchlichen Gelegenheiten geordnet. Preis Mk. 2.85.

Früher erschien:

Sammlung von 227 kirchlichen Liedern

ausgewählt aus Band I, II und III der Sammlung von Volksgefängen von Ignaz Heim und Friedrich Hegar für gem. Chor. Der 290 Seiten starke stattliche Band ist auf gutes Dünndruckpapier gedruckt und daher bei allem Umfange außerordentlich handlich. — In dauerhaftem Ganzleinenband Preis Mk. 4.20. Daraus einzeln: 9 Grabgesänge für gemischten Chor und 3 Grabgesänge für Frauen- oder Kinderchor.

Kartonierte Preis Mk. —.50

Die Bände stehen den Herren Chorleitern und Vereinsvorständen gern zur Ansicht zur Verfügung.

P. Pabst, Verlag, Leipzig C 1, jetzt Felixstr. 4 Fernruf 247 42.

Prompte Lieferung aller Musikalien und Musikbücher

Johannes Fehle, Musikverlag, Ebingen / Württ.

Ulrich Gotthold: Geistliche Gesangbüchlein.

Ausgewählte Lieder, vornehmlich kirchlicher Art, zum Gebrauch für einst. Gesang mit Begleitung von Orgel, Harmonium oder Klavier, oder für vierst. gemischten Chor (8st) je Mk. 2.— Kantor Ester: „Wir haben hier eine Arbeit vor uns, die der höchsten Beachtung aller Freunde eines klassischen Chorsanges empfohlen sei.“

Heim, E.: Lieder für eine Singstimme mit Orgel- bzw. Klavierbegleitung:

1. Ich hebe meine Augen auf (mit Violine ad libitum)
2. Der Herr ist mein Heil
3. Advent. Der Abendwolken Schimmer (8^{8a})
4. Lindenblüte. Steht ein grüner Lindenbaum (Bittinger)

(Klein 4^o) Mk. 2.50

Nr. 1 und 2 kann vorzüglich bei Trauungen verwendet werden.

Heim, E.: für eine (mittlere) Singstimme

mit Begleitung der Orgel und Violine oder Cello (ad libitum)

Wie sie so sanft ruhn (Klopstock); Verlass mich nicht

(Klein 4^o) Mk. 2.50

Moser, Hans Joachim: a) Der evangelische Choral als rhythmisches Gebilde

b) Grundsätze der Choralharmonisierung (8st) Mk. —.80

Liturgische Feiern

Nr. 1. Dankgottesdienst (Pf. 107). Umschlag, zugleich Einführung u. Anweisung für den Liturgen, Organisten und Chorleiter Mk. —.45, Einzelprogramm Mk. —.15, 100 Programme Mk. 10.—, Nr. 2. Tod und Ewigkeit. Umschlag Mk. —.45, Einzelprogramm Mk. —.15, 100 Programme Mk. 10.—, Nr. 3. Jerusalem. Umschlag Mk. —.45, Einzelprogramm Mk. —.10, 100 Programme Mk. 6.—. Das Ev. Kirchenblatt für Schlesien sagt: „Die Feiern, die etwa zwischen liturgischem Gottesdienst und musikalischer Feierstunde die Mitte halten, seien nachdrücklich empfohlen.“

Orgel: Schrenk, Johannes: Sechzehn Choralvorspiele

(Im Anhang finden sich 2 Vorspiele von Fehle). Steif gebunden. (Klein 4^o) Mk. 3.—

ORGELMUSIK

Sorgfältige Ausgaben
alter und neuer Meister

ORGELBÜCHER

Grundlegende Werke und
Schriften von Chr. Mähren-
holz, Günther Ramin,
Hans Klog u. A. Faksimile-
drucke berühmter orgelwissen-
schaftlicher Werke von Mi-
chael Praetorius, Jakob
Ablung, Andreas Werck-
meister u. A.

Ausführliche Verzeichnisse, Kataloge
und Prospekte kostenlos vom

**BÄRENREITER-VERLAG
KASSEL**

Reiche Anregung für den
Kirchenmusiker bietet:

ROCHUS
FREIHERR VON LILIENCRON

Chorordnung

für die Sonn- und Festtage des Kirchen-
jahres. Neudruck mit einem Vorwort von
Hans Joachim Moser. 280 Seiten, bro-
schiert Mf. 2.50, in Leinen geb. Mf. 4.—

„... In der Kirchenmusikalischen Bibliothek
kann es nicht entbehrt werden!“ (Monats-
schrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst)

Musikalischer Teil

VON HEINRICH VAN EYKEN

Vier Partiturbände. Band I und II je Mf.
8.—, III und IV je Mf. 6.—. Einzel-
drucke der Sonntage für den Chor-
gebrauch stehen zur Verfügung.
Die Preise werden auf Wunsch mitgeteilt.

**DER BÄRENREITER-VERLAG
ZU KASSEL**

Erich Vogelsang / Fritz Reusch

Jugend- Gesangbuch

Herausgegeben im Auftrage der Ev. Schule
für Volksmusik in Berlin-Spandau. 202 Lieder
in einstimmiger, rhythmischer Fassung.
In Halbleinen RM. 1.20

Dieses Jugendgesangbuch soll in gleicher Weise für
Kindergottesdienst, Jugendgottesdienst, Schulan-
dachten und Feiern der Jugendbünde und Vereine,
der Volkshochschulen sowie sozialen Erziehungs-
heime dienen. Es bringt die seit Jahren schon in
der Schulmusikpädagogik geübte musikalische Hal-
tung ohne Kompromiß und unter bewußter Aus-
schaltung jedes weichen überlebten Liedgutes zur
Durchführung. Auch ist es das einzige aller bis-
herigen Kindergesangbücher, welches die Grundzüge
des vom Deutschen evang. Kirchenausschuß darge-
botenen Einheitsgesangbuches zur Geltung bringt.
Die Aufgabe der Kinderchöre und Jugendchöre
wird es sein, die neuen und erneuerten Melodien,
die den Weisen des Melodienbuches durchweg ent-
sprechen, nun in die Gemeinden zu tragen.

Wichern-Verlag Berlin-Spandau

Oberkonsistorialrat **D. Hofemann**
Deutsches Kirchenbundesamt

Ich habe mit lebhaftem Interesse von den darin
verzeichneten Texten und Melodien Kenntnis ge-
nommen und begrüße die Bereicherung des Lieder-
gutes, das der evangelischen Jugend darin aus der
Singbewegung dargeboten wird. Mit besonderer
Genugtuung ersehe ich aus den Eingeweihten die
Übereinstimmung mit dem Melodienbuch zum
deutschen evangelischen Gesangbuch und möchte
wünschen, daß auch das Jugendgesangbuch da-
durch zur Vereinhaltung des evangelischen Ge-
meindengesanges beitragen möge.

Kantor **Alfred Stier**, Dresden:

Ein neues Jugendgesangbuch, das geeignet sein
dürfte, die rechte Grundlage für den Gesang
in unseren Kindergottesdiensten abzugeben.
Dieses Liederbuch ist in erster Linie für den
Kindergottesdienst gedacht, aber doch nicht für
ihn allein. Die Herausgeber wollen damit auch
die Eingeweihten und Choralängestanden in
den Gemeinden, den evangelischen Jugend-
vereinen und Singkreisen, den Volksbildungs-
und Erziehungsheimen im Dienst der Kirche
dienen. Es wendet sich also an alle Jugend-
kreise der Kirche, mögen sie in den ver-
schiedensten Organisationsformen zusammengestellt
sein, ja darüber hinaus an alle Glieder der
Gemeinde. Es ist somit ein Buch, wie wir es
brauchen, es hilft an seinem Teile mit, die ein-
zelnen Kreise der Gemeinde aus ihrer Isolie-
rung heraus und in einem gemeinsamen Lied-
gut zusammenzuführen. ...

E. KEMPER & SOHN

ORGELBAUWERKSTATT

LUBECK

MOISLINGER

ALLEE 61

Anfertigung von Orgeln aller Größen unter Benutzung der Originalschlüssel nach der Methode H. H. Jahns

Spieltische, ausgerüstet mit Doppelhebelkombinationsknopf

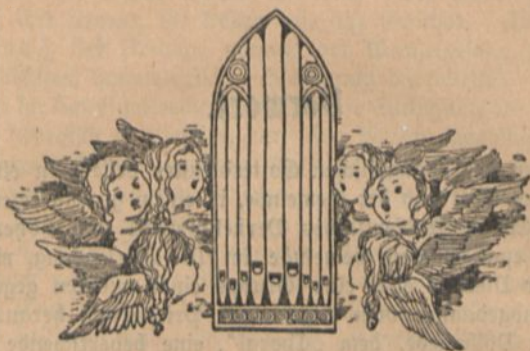
Schleifladen
nach der Konstruktion G. Harms

Ausführung
aller periodischen Arbeiten

Wiederherstellung alter Orgelwerke



Dem Schlesiſchen evangelischen Kirchenmuſikverein und ſeinem Ehrenvor-
ſitzenden, Univerſitätsprofefſor Dr. Max Schneider, Halle a. d. S., gewidmet



Kantate

Choral-Chorbuch zum Wechſelgeſang

Ausgewählt und bearbeitet für

vierſtimmigen gemiſchten Chor

von

Fritz Lubrich



Eigentum des Verlegers für alle Länder

Leipzig • Verlag von F. E. C. Leuckart

Vorwort.

Das Wesen des evangelischen Gottesdienstes besteht in einem Wechselverkehr zwischen Gott und der Gemeinde, in einem gegenseitigen Geben und Empfangen. Ein gottesdienstliches Verkehrsmittel von hoher Bedeutung bietet sich der evangelischen Gemeinde im Wechselgesang, mag nun ein Einzelner einer Vielheit oder eine Gruppe einer anderen gegenüberstehen. Aus dem Grundgedanken vom allgemeinen Priestertum heraus hat Luther dem geistlichen Volksliede, dem „Choral“, eine beherrschende Stellung im Gottesdienste zugewiesen, er ist Anfang, Mitt' und Ende desselben. Durch das Mittel des Wechselgesanges nimmt die singende evangelische Gemeinde nicht nur in empfangender, sondern auch in gebender Aktivität am Gottesdienst teil und dient damit einer echt evangelischen Idee. Zum Zweck gründlicher Belehrung über das Problem des Wechselgesanges, über seine Durchführung und seine Bedeutung weise ich hin auf folgende Schriften: Alfred Meyer: Der Wechselgesang im evangelischen Gottesdienst. Seine Theorie und Praxis. — Stuttgart, Quell-Verlag der Evangelischen Gesellschaft. — D. Smend: Wechselgesang im evangelischen Gottesdienst; enthalten in der Denkschrift des 16. deutsch-evangelischen Kirchengesang-Vereinstages in Kassel, 1901. — Verlag von Breitkopf & Härtel, Leipzig. — Otto Michaelis: Lieder Schlüssel. Ein Handbuch zum Gesangbuch. Sp. 18 — 27. — Verlag von Leopold Klotz in Gotha. —

Der Wechselgesang hat zurzeit seine bevorzugte Stelle in den liturgischen Vesperegottesdiensten. Ihn aber auch im Hauptgottesdienst einzuführen, ist eine dankbare Aufgabe nicht nur der Inhaber eines kirchenmusikalischen, sondern auch des geistlichen Amtes. Der in diesem „Choral-Chorbuch“ dargebotene Inhalt aus dem reichen Schatz des deutsch-evangelischen Kirchenliedes will an seinem Teil dazu beitragen, diese hehre Aufgabe am „Dienst des Liedes“ zu lösen.

Soll dem Wechselgesang für die „großen Gottesdienste“ die Bahn geebnet werden, so geschehe es zunächst an Festtagen, vorab an Weihnachten, dem Feste der Geburt des heiligen Kindes, dort wird man ihn bald lieb gewinnen und von hier aus wird er Leben weckend und befruchtend den Boden anderer Sonn- und Festtage vorbereiten. Im Hauptgottesdienst dürfte er seine beste Stelle da haben, wo auch die geeignetste Stelle für die Chormusik ist: nach der Schriftlesung oder auch nach der Predigt, wo der Lückenbüßer, der „Kanzelvers“ gesungen zu werden pflegt. Hier, wo die Gemeinde gleichsam die Antwort auf die soeben gehörte Predigt zu geben das natürliche Bedürfnis hat, hier kann sie im heiligen Wettstreit mit dem aus ihr herausgeborenen, sie selbst darstellenden Chor in konzentrierter Weise die durch die Predigt hervorgerufene Stimmung in

und mit ihrem Liede zum Ausdruck bringen: ihren bußfertigen Sinn, ihr Vertrauen auf die Gnade Gottes, ihr Lob, ihren Dank, ihren Glauben, ihre Freude, ihre Trauer, ihr Bekenntnis, ihr Gelübde. — An dieser Stelle, dem Liede nach der Predigt, vermag der Wechselgesang gleichzeitig auch einen musikalischen, hymnologischen Höhepunkt darzustellen. Aber auch jede andere Stelle im Hauptgottesdienst, wo sich die Einfügung des Wechselgesanges logisch bzw. liturgisch rechtfertigt, darf ihm fügllich zugebilligt werden.

Eine Anzahl Choräle hat zum Text nicht nur die ihnen für den Chorgesang auserlesenen Strophen, sondern auch solche des Gemeindegesanges beigedruckt; dadurch hoffe ich der liturgischen Verwendung der betreffenden Choräle zur Chormusik bei geeigneten Gelegenheiten gedient zu haben, wie ich ja auch mehrere Choräle ausgenommen habe, die gar nicht zur Ausführung im Wechselgesang, sondern nur und einzig allein als Chorstücke gedacht und bestimmt sind. Ist doch der „Choral“ textlich wie musikalisch Kirchenmusik im evangelischen Sinne und kitschigen Motetten oder sentimental süßlichem Liederkonfekt vorzuziehen.

Zuweilen stehen die Chorsätze in höherer Tonart als in dem ortsüblichen Choralbuch; sie klingen so erfahrungsgemäß viel frischer. Man lasse die Gemeinde ruhig in der Chorsatz-Tonhöhe singen, eine sichere und geschickte Führung des Gemeindegesanges durch die Orgel wird zweifelsohne über die wenigen, die übliche Mittel-Tonlage der Gemeindestimme überschreitenden Stellen, ohne Verletzung des musikalisch-ästhetischen Empfindens und ohne die Singefreudigkeit zu hemmen, hinwegführen. Man sei durchaus nicht zu engherzig und zaghaft in der Begrenzung der „mittleren Stimmelage“!

Es werde daher der lebendige, wirkungsvolle Fluß im Wechselgesang nicht unterbrochen durch modulatorische Überleitungen nach der im Kirchen-Choralbuch notierten tieferen Tonart des jeweiligen Wechselgesang-Chorals! Vermag der Organist nicht die Choralbegleitung der Gemeinde vom Blatt zu transponieren, so ist es doch eine kleine Mühe, sich den zu transponierenden Choral daheim aus seinem Choralbuch in die Tonart des Chortonsatzes umzuschreiben und dem „Choral-Chorbuch“ als „Beilage“ einzufügen.

Wo ein vierstimmiger Chor nicht vorhanden ist, genügt ein einstimmiger, der alsdann die Melodie in der ortsüblichen Fassung auszuführen hat. So ver helfe denn dieses Choral-Chorbuch „Kantate“ jedem einzelnen im evangelischen Gottesdienst dazu, singend und betend zu bekennen:

Magnificat anima mea Dominum!

Meine Seele erhebet den Herrn!

Sprottau, den 20. November 1929.

Am Landes-Buß- und Bettage.

Fritz Lubrich,

Königl. Musikdirektor
und Kirchenmusik-Dozent.

Fritz Lubrich

S A M M L U N G E N

Opus 90. DER KIRCHENCHOR. Eine Sammlung leicht ausführbarer Motetten, Festgesänge und geistlicher Lieder aus alter und neuer Zeit für dreistimmigen gemischten Chor (Sopran, Alt und eine Männerstimme) zusammengestellt und zum Teil bearbeitet.

Partitur broschiert no. M. 3,—. Partitur gebunden no. M. 4,—. Sopran- und Altstimme in einem Heft no. M. 1,80. Männerstimme no. M. 1,20.

Opus 109. LUTHERHARFE. 50 Tonsätze (49 Choräle) von Joh. Seb. Bach, Demantius, Joh. Eccard, Erythraus, Hans Leo Haßler, Joh. Jeep, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Arnold Mendelssohn u. a. m. zu 28 Lutherliedern nach ihrer gottesdienstlichen (liturgischen) Verwendbarkeit auf Grund der Evangelien de tempore für jeden Sonn- und Festtag ausgewählt und den Kirchenchören dargeboten.

Partitur no. M. 1,50. Jede Chorstimme no. 60 Pf.

Opus 110. LUTHER-KANTATE. 20 Lutherlieder für alle Sonn- und Festtage im dreistimmigen Kinder-, Frauen- oder Männerchor-Satz bearbeitet. Partitur no. 60 Pf.

Opus 122. DER FRIEDHOF-CHORALIST. Sammlung christlicher, trostreicher Sterbe-, Begräbnis- und Auferstehungslieder für vierstimmigen gemischten Chor bearbeitet und herausgegeben.

Partitur no. M. 1,50. Sopran/Alt, Tenor/Baß je no. 60 Pf.

KANTATE. Choralchorbuch zum Wechselgesang ausgewählt und bearbeitet für vierstimmigen gemischten Chor.

Partitur no. M. 2,—.

TROST-HARFE. Christliche, trostreiche Sterbe-, Begräbnis- und Auferstehungslieder aus dem Schatze des evangelischen deutschen Kirchenliedes für dreistimmigen Kinder- (Frauen- oder auch Männer-) Chor bearbeitet und herausgegeben. no. 60 Pf.

DER ANGEHENDE CHORAL-PRÄLUDIST. Eine Sammlung von 255 meist leicht ausführbaren Choralvorspielen zu den gebräuchlichsten Chorälen der evangelischen Kirche für Orgel. no. M. 5,—.

PRÄLUDIENBUCH (Soli Deo Gloria) zu den Melodien des Choralbuches für die evangelische Kirche der Provinz Schlesien.

400 Choralvorspiele. Gebunden no. M. 18,—.

LEIPZIG/VERLAG VON F. E. C. LEUCKART

Aufruf zur Mitarbeit!

Vor eineinhalb Jahren begann die neue Zeitschrift „Musik und Kirche“. Sie war aus dem Bedürfnis der Zeit heraus entstanden als Organ der erneuernden Kräfte auf dem Gesamtgebiet der evangelischen Kirchenmusik. Heute wird sie von fachkundiger Seite als „die in ganz Deutschland führende Zeitschrift“ für Kirchenmusik angesehen. Angeregt, unterstützt und gestaltet von führenden Persönlichkeiten ist „Musik und Kirche“ naturgemäß zunächst die Zeitschrift für den Kantor, Organist, Pfarrer und Lehrer, kurz gesagt die Führerzeitschrift auf ihrem Gebiet, die sie auch in Zukunft bleiben wird.

Als Ergänzung dazu ist nun eine neue Zeitschrift „Lied und Volk“ geplant, die dem Kantor, Pfarrer, Lehrer und Chorleiter helfen soll, die erneuernden Kräfte, denen auch „Musik und Kirche“ dient, unmittelbar hineinzutragen und verständlich zu machen in Chor und Gemeinde. Es ist kein Zufall, daß sich „Lied und Volk“ zugleich an breiteste Kreise, an die ganze evangelische Gemeinde und die Jugend wendet, denn besonders auf diesem Wege wird eine Begegnung zwischen Kirchenmusik und Singbewegung, wie sie z. B. als Entschließung auf dem Kirchengesangsvereinstag in Nürnberg gewünscht und von Pfarrer Plath verkündet wurde, fruchtbar werden können.

Eine taube Frucht aller Vereinsmeierei war schon immer das in enger Selbstbespiegelung entstandene eigene Liedgut jeder Gruppe: Die Turner hatten andere Lieder als die Radfahrer, die Wandervereine andere als die Schützengilden. Das echte Volkslied aber kennt keinen Vereinszweck, es kennt nur einfache Menschen. Und aus ihm erwächst uns immer wieder neu das Erlebnis einer alle Partei- und Bundesgrenzen durchbrechenden Verbindung.

Wir sehen ja heute viel stärker die Zusammenhänge, als die Grenzen, wir betonen ungleich freudiger das Verbindende, als das Trennende. Und es wird — keineswegs etwa nur innerhalb der Singbewegung — deutlicher als je, wie stark alle Musik in dem

schlichten, ursprünglichen Wesen des Volksliedes verankert ist und wie unerlässlich notwendig für jeden Singenden die ständige Verbindung mit diesem Urquell lebendiger musikalischer Bewegung ist.

Und der Kirchenschor?

Nun, auch er wird, soll er nicht der Gefahr des inneren Absterbens und dem Leerlauf einer Art Vereinsabsonderung ausgefetzt sein, sich auf die Verbindung der Einzelnen untereinander und mit der Umwelt in der Gemeinde auch außerhalb des Sonntagsgottesdienstes und der Abungsstunden besinnen müssen.

Wie stark das Verlangen nach neuer lebendiger Erfüllung der Gemeinschaftsformen (Familie, Kameradschaft oder Arbeitsgemeinschaft) auch in den Kirchenschören und evangelischen Vereinen geworden ist, das beweist die Wandlung, die hier gegenüber der Vorkriegszeit zu beobachten ist, das beweisen u. a. die beiden Berichte der deutschen evangelischen Kirchengesangsvereinstage in Nürnberg und Bries (mit den Ausführungen von Pfarrer Plath, Prof. D. Dr. Emend, Prof. D. Dr. Stählin, Prof. Dr. Neusch u. a.), das beweist schließlich auch die Tatsache, daß führende Kirchenmusiker Volksliederbücher wie den „Singenden Quell“ oder das „Ginkensteiners Liederbuch“ Walthers Hensfels in die Arbeit des Kirchenschores mit einbeziehen (so z. B. Götz-Lübingen, Stier-Dresden, Schmidt-Düren u. a.).

„Wenn das kirchliche Vereinsleben nicht dazu dient, das gottesdienstliche Leben zu befruchten und auch in der Sphäre des profanen Lebens den Sinn für Form und Gestalt zu wecken, wie sie sich aus dem Anspruch des Evangeliums an alle Lebensverhältnisse ergeben, so hat es eigentlich keine Daseinsberechtigung“ (Kantor Alfred Stier). „Wir Kirchenschorleiter haben mit anderen Singenziehern zusammen daran zu arbeiten, daß unser Volk seine besten Lieder kennen lernt; wir geben unseren Chormitgliedern Lieder mit, damit sie sie auch zu Haus singen und weitergeben. Das kommt dann alles auch

dem eigentlichen „Chorgesang“ und dem gottesdienstlichen Gemeindegesang zugut; denn nur wenns in den Häusern und in den Gärten und Wäldern singt, haben wir auch eine wirklich lebendige Kirchenmusik“ (Kirchenmusikdirektor Richard Bötz). Nach zweierlei Richtung gilt es also Anschau und Verbindung zu halten: untereinander, in dem kleineren Kreis des Einzelnen (Familie, Freundschaftskreis, Chor) und miteinander nach außen hin, zu anderen Gruppen, Bänden, Vereinen, zur Gemeinde als einer Zelle des Volkes. Dort steht als letztes Ziel die Lebendigkeit eines „singenden Volkes“ vor uns.

Hier wollen und müssen wir zusammengehen über die Grenzen und besonderen Zwecke des einzelnen Chores und Vereines hinaus und hier setzt die Aufgabe der neuen Zeitschrift „Lied und Volk“ ein.

Sie soll die Zeitschrift für jedes einzelne Chormitglied werden und soll Verbindung und Aussprache schaffen nach innen und außen durch schlichte, anregende Aufsätze, durch Briefe, Bilder, Noten und vieles andere. Sie soll Brücken bauen und den Blick öffnen, sie soll Gemeinsamkeit schaffen, indem sie sich an jeden Einzelnen als Glied des Ganzen wendet. „Lied und Volk“ soll ganz besonders dem neuen Singen dienen und wird damit zu einem Blatt für die Gemeinde. Denn die ganze Gesangbuchreform wird auf dem Papier stehen, wenn nicht Glieder der Kirche zum Stoßtrupp für das neue Singen, nicht nur für die Verbreitung neuer-alter Liedfassungen werden.

Im Sinne der neuen Zeitschrift ist ja seit vielen Jahren vorgearbeitet worden; die Zeit-

schrift „Musik und Kirche“ hat überraschend schnell allgemeine Zustimmung gefunden, die „Singgemeinde“ als verbreitetste Zeitschrift der Singbewegung sammelt ihren großen Leserkreis immer weiter um sich. Und die Ergänzung zu diesen beiden, „Lied und Volk“, wird — nicht nur weil die gleichen Kreise hinter ihr stehen — dasselbe Echo finden als ein Ergebnis der Zeit und der Entwicklung.

„Lied und Volk“ erscheint ab Herbst im Bärenreiter-Verlag zu Kassel voraussichtlich monatlich einmal und kostet halbjährlich etwa M. 1.20.

Herausgeber ist Hauptlehrer Jörg Erb, Gersbach, Amt Schopfheim (Baden). Der Bezug der Zeitschrift ist, um die Spesen auf ein Mindestmaß zu verringern nur auf zweierlei Weise möglich: Einzelne Stücke nur durch Bestellung beim Postamt; Chorbezug nur ab 20 Exemplaren unmittelbar beim Verlag.

Chorleiter, die sich verpflichten, die Zeitschrift, wenn sie ihnen gefällt, an ihre Chormitglieder zu verteilen und die beabsichtigen, sie ihnen als gemeinsames Blatt zu empfehlen, erhalten drei Monate lang kostenlos die erforderliche Anzahl zugestellt. Auch einzelne Probehefte werden kostenlos versandt. Wir bitten alle Kirchenmusiker, die „Lied und Volk“ als Hilfe für ihre Arbeit begrüßen und sich zu dieser neuen grundlegenden Aufgabe bekennen, um rege tätige Mitarbeit und Weitergabe, damit alle, die von diesem Plan wissen sollen, davon erfahren. Für Anregungen und Beiträge sind Herausgeber und Verleger dankbar.

DIE NEUE SCHÜTZ-GESELLSCHAFT

Aus dem Aufsatz „Die Neue Schütz-Gesellschaft“ von Hans Joachim Moser in „Musik und Kirche“ (zweiter Jahrgang, Heft 3, Mai/Juni 1930)

Da die Heinrich Schütz-Gesellschaft e. V. durch die Zusammensetzung ihres Vorstandes nicht mehr Gewähr für eine würdige Arbeit zu Ehren ihres Schutzpatrons bot, wurde die Gründung einer „Neuen Schütz-Gesellschaft“ beschlossen.

Zunächst ist nun aber nach der Existenzberechtigung einer neuen Schütz-Gesellschaft zu fragen. Wäre es nicht zu wünschen, daß es überhaupt keine Schütz-Gesellschaft mehr gäbe? Vor zehn Jahren war sie in der Tat mehr eine Zufallsgründung ohne tiefere Notwendigkeit; heut stellt eine neue, von den besten Impulsen der Volksmusikpflege erfüllte Schütz-Gesellschaft (nicht durch das — fehlende — Verdienst etwa der alten Gesellschaft!) eine Notwendigkeit dar. Denn es gehört zu den auffälligsten Ereignissen unserer Tage, wie das Musizieren von allen Seiten her auf Heinrich Schütz und seine Zeit hinströmt. Die Vechnerrenaissance, die „Kanonisierung“ Scheidts durch die Ugrinoleute, die Praetoriusausgabe mit ihrem sehr starken Echo in der Praxis der Kirchen-, Schul- und privaten Musik, die praktische Auferstehung der Schein, Rosenmüller, Albert, Krieger, Wedmann, Bernhard rahmen jene neue Aera ein, in deren Mittelpunkt die Wiedergewinnung wertvoller Anekdota Schütziana durch Geiffert, Schering, Heinrich Spitta steht. Wichtiger noch die Auswirkung Schützens im lebendigen Musikleben der Gegenwart: der Übergang von der generalbaßgestützten zu der schon seiner Zeit von A. Mendelssohn als (1885 noch unerreichbares) Ideal aufgestellten a cappella-Ausführung der Passionen und deren steil aufsteigende Kurve in der Aufführungsstatistik sind deutliche Symptome, denen ein ähnliches Ausschwellen betr. des Weihnachtsoratoriums, der Auferstehungshistorie, der Exequien, der Sieben Worte, der Motetten, Solokonzerte, geistlichen Chorwerke mit Orchester zur Seite tritt. Die Behandlung der Aufführungspraxis kam durch Max Schneiders Psalm партитуren, die Frage der musikalischen Stellung Schützens durch Müller-Blattau's Drucklegung von Bernhards Kunstlehre erneut in Fluß, Gurlitts Praetoriusarbeiten, Blumes „Monodie“, der „Scheidt“ von Mahrenholz fundamentierten das Gebiet, W. Schuh's „Formprobleme“, R. Gerber's „Passionsrecitativ“ führten wichtige Teilfragen der eigentlichen Schützforschung ihrer vorläufigen Lösung entgegen, A. Einsteins Essay gab neue Gesichtspunkte vor allem nach der Seite von Schützens Stellung zwischen Nation und Internationalität.

Eine Schütz-Gesellschaft kann wissenschaftlicher Forschung vielleicht Stütze und Rahmen sein, wird aber ihr Hauptziel doch in anderer Richtung zu suchen haben. Das Schützfest in Celle hat da in erfreulichem Sinne revolutioniert, es hat das reiche Thema „Schütz im Spiegel heutiger Jugendmusikpflege“ auf's Tapet gebracht, hat gezeigt, wie viel ein Teil von Schützens Werken bei der soziologischen Augenblickslage unserer lebendigen Musikantenwelt bedeutet und erst recht künftig bedeuten kann. Schützens Mission an der evangelischen Kirchenmusik ist ebenfalls ein derartiges Zukunftskapitel, dessen volle Möglichkeiten wir nur erst schwach zu ahnen im Stande sind. Freilich haben wir dann auch die Pflicht, noch einen andern Schütz zu seinem Recht kommen zu lassen: nicht nur den Rinder von Gemeinschaft und Gemeinde, elementarer Bodentraktion und objektiver Bindung — sondern auch den genialen Neutöner, Improvisator, Individualisten, den tollkühnen Experimentierer zur Seite Monteverdi's, den stolz vereinsamten Artisten von Weltbedeutung, der dieser seiner Art nach die Jugendbewegung und die Kirche fast nichts angeht und sich in ihre Grenzen als ein alles überwachsender Faustus keineswegs einordnen läßt. All diese Fronten von Schützens mächtiger Gestalt zu zeigen, sie unserm Geschlecht zu lebendigem Bewußtsein zu bringen, aus ihnen Kraftströme sich entbinden zu lassen, gehört zur zentralen Aufgabe der Gesellschaft, die ihr nicht nur mit Schütztagungen, sondern noch mehr mit praktischen Ausgaben für Ehre und Hausmusik-Collegia aller Art wird die Grundlagen schaffen müssen.

Aber wir wollen nicht eine Gesellschaft sein, die in enger Aufgaben-Begrenzung Personenkult mit dem einen Heros treibt und womöglich zu seinem höheren Ruhme andere Meister zurückzusetzen sucht. Sondern unser Thema heiße „Schütz und seine Zeit“, unsere Liebe diene dem herrlichen Früh-Barockjahrhundert der deutschen Musik insgesamt.

Freilich: man wird, nachdem so optimistisch die Existenzmöglichkeit, ja die Notwendigkeit einer „richtiggehenden“ Zentrale für die Schützpflege bejaht worden ist, auch sehr streng die Grenzen und Schranken des Unternehmens bedenken müssen. Man wird zu prüfen haben, daß man nicht durch uferlose „Vereinsgaben“ die praktische und geldliche Leistungskraft der Abnehmer vorzeitig erschöpfen darf. Man wird ferner darauf achten müssen, daß nicht ein immer ausschließlicheres sich Vergraben in die alten großen Zeiten unsere Aufmerksamkeit für das künstlerische Geschehen einer (vielleicht doch nicht so detestabeln) Gegenwart verkümmern lasse, sondern daß unsere Beschäftigung mit Schütz und den Seinen uns immer auch Forderung und Maßstab für das Heute und Morgen des Schaffens hinreichen soll. Endlich — aber was sollen wir uns lauter laues Wasser in den edeln Wein gießen? Ich meine, der Augenblick in seiner geradezu dramatischen Zuspitzung verlangt nicht Zaudern, Grämeln, Wenn's und Aber's, sondern fest zupackende Hände, um eine große und gute Sache, eine Lebensfrage unseres geistigen Seins, die in's Ungewisse abzugleiten drohte, sicher zu stellen und in die ihr gebührende

reinliche Sphäre zurückzuführen. Mögen dazu alle Gutgesinnten rasch und energisch das Ihrige beitragen; die Stunde des Handelns ist da — man trete ein in die Neue Schütz-Gesellschaft!

Auszug aus den Satzungen der „Neuen Schütz-Gesellschaft“

§ 1. Unter dem Namen „Neue Schütz-Gesellschaft“ bildete sich eine Vereinigung zur Pflege und Verbreitung der Musik aus dem Zeitalter des Frühbarock, insbesondere der Werke von Heinrich Schütz. Zu diesem Zweck wird die Gesellschaft entsprechende Veröffentlichungen und Veranstaltungen durchführen, wissenschaftliche Arbeiten nach Möglichkeit fördern und eine Zusammenfassung aller in diesem Bereich tätigen Kräfte erstreben. Ein Teil der Veröffentlichungen wird als regelmäßige Mitgliedsgabe dem Hauptanteil des jährlichen Mitgliedsbeitrages entsprechen. Alle nicht als Mitgliedsgaben erscheinenden Veröffentlichungen der Gesellschaft werden den Mitgliedern zu Vorzugspreisen angeboten.

Der Sitz der Gesellschaft ist Dresden. Die Gesellschaft wird ein eingetragener Verein im Sinne des B. G. B.

§ 3. Mitglieder können Einzelpersonen und juristische Personen werden. Der Gesamtvorstand kann die Ausnahme eines Mitgliedes ohne Begründung ablehnen. Der Jahresbeitrag wird auf Mk. 6.— festgesetzt. Stifter von jährlich Mk. 50.— oder einmal Mk. 500.— werden in den Satzungen als solche namentlich genannt.

Der Austritt eines Mitgliedes kann nur am Ende eines Kalenderjahres und nach vierteljähriger Kündigung (spätestens am 30. September) erfolgen.

Die Zusammensetzung des Vorstandes

Professor Dr. Hans Joachim Moser/Berlin
Erster Vorsitzender

Professor Otto Richter/Dresden
Zweiter Vorsitzender

Pastor Dr. Christhard Mahrenholz/Göttingen
Schriftführer

Hofrat Schambach/Dresden
Syndikus

Professor Dr. Wilibald Gurlitt/Freiburg
Musikwissenschaftlicher Beirat

Dr. Ludwig Pfeiffer/Kassel
Schatzmeister

Karl Bötterle/Kassel
Geschäftsführer

SCHÜTZ-FEST 1930

der „Neuen Schütz-Gesellschaft“, ausgeführt von der
Staatlichen Akademie für Kirchen- und Schulmusik
Berlin-Charlottenburg

Sonnabend, den 15. November 1930

12.00 Uhr Eröffnungskonzert, weltliche Werke von Schütz und Johann
Hermann Schein,

15.30 Uhr katholischer Vesperegottesdienst mit Werken der venezianischen
Lehrer von Heinrich Schütz,

20.00 Uhr Konzert der evangelischen Bachvereinigung, Motetten und kleine
geistliche Konzerte von Heinrich Schütz.

Sonntag, den 16. November 1930

Festgottesdienst in der Kaiser Wilhelm Gedächtniskirche mit liturgischen
Sägen von Heinrich Schütz.

12.00 Uhr Festszühung mit Vortrag, eingerahmt durch instrumentale Werke
der Schüler von Heinrich Schütz,

20.00 Uhr Mehrstimmiges Kirchenkonzert, Werke von Heinrich Schütz.

Ausführende: die Chorschule (Leitung Prof. Ludwig Heß) und der Ju-
gendchor (Leitung Prof. Heinrich Martens) der Akademie, die evangelische
Bachvereinigung (Prof. Wolfgang Reimann), der Kammerchor Caecilia
(Pius Kalt), das Collegium musicum instrumentale der Akademie (Her-
mann Diener), Solisten: Lehrer und Schüler der Akademie.

An die Geschäftsstelle der „Neuen Schütz-Gesellschaft“
Kassel-Wilhelmshöhe, Kasenallee 77

Der — Die — Unterzeichnete meldet sich hiermit als Mitglied der „Neuen
Schütz-Gesellschaft“ an und erklärt sich bereit, einen Jahresbeitrag von Mk. 6.—
zu entrichten. Die erste Mitglieds-gabe („Geistliche Musik am Hofe des Land-
grafen Moriz von Hessen“, herausgegeben von Privatdozent Dr. Friedrich
Blume“) soll sofort nach Erscheinen an untenstehende Anschrift gesandt werden.

Unterschrift: Datum:

Genaue Anschrift:



BIBLIOTEKA GŁÓWNA

237245/1

Musik

Herausgeber: Dr. Ehr. Maehrenholz, Prof. W. Reimann, Dr. J. Wolgast. Zweiter Jahrgang 1930. Jährlich sechs Hefte, vier Notenhefte (Kleine Bärenreiterhefte) und vier mal 'Das musikalische Schrifttum'. Gesamtbezugspreis Mk. 8,90 jährlich

'Musik und Kirche' wird schon nach dem ersten Jahr
'Die in ganz Deutschland führende Zeitschrift'
für Kirchenmusik genannt (Wien, Bl. f. Kirchenmusik)

Verlangen Sie Probeheft
und Prospekt kostenlos zu Ihrer Orientierung.

Der Bärenreiter-Verlag zu Kassel

NEUWERK- BUCHHANDLUNG

Kassel, Wilhelmshöhe
Kasernenallee 77

Spezialsortiment
und Antiquariat
für Kirchenmusik

Bevorzugte Gebiete:

Orgelspiel
Orgelbau
Chormusik
Hymnologie
Liturgie
Musikgeschichte
Musiktheorie

Ankauf, Verkauf, Vermittlung

CHORMUSIK

für Gottesdienst und Konzert

in Bärenreiter-
Ausgaben

für alle Besetzungen mit und
ohne Instrumenten

Alte und neue Meister in reicher
Auswahl

Kostenlose Beratung durch den

BÄRENREITER-VERLAG
KASSEL